

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Deutschlands
Tageblatt Riesa.
Sammel Nr. 20.
Postfach Nr. 22.

Politikblatt:
Dresden 1550.
Girokasse:
Riesa Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördliches bestimmtes Blatt.

Nr. 279.

Montag, 2. Dezember 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 18 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Aufschluss. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzweigungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Auftreten an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite 8 Schilder (8 Silden) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Reklamezelle 100 Gold-Pfennige. Zeitlicher Satz 50% Aufschlag. Beste Tarife. Einfließender Rabatt selbst, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Nichttägige Unterhaltungsbeiträge - hat der Bezieher keinen Anspruch auf Abrechnung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Poststraße 50.

Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die Befreiungsfeiern im Rheinland.

Deutschlands Gruss an das befreite Gebiet.

M Berlin, 30. November. Der Oberpräsident der Rheinprovinz sandte heute nachmittag folgendes Telegramm an den Herrn Reichspräsidenten:

Berichte gehorsamst, französische Flagge vom Ehrenbreitstein um 11 Uhr 15 Minuten niedergeholt. Deutsche Truppen rückten ab. Zweite Zone frei. Oberpräsident dankt.

Der Herr Reichspräsident erwiderte dem Oberpräsidenten mit folgendem Telegramm:

In der Stunde, da die Räumung der zweiten Zone beendet und diesem Gebiet die Freiheit wieder gegeben ist, sende ich in Dankbarkeit der treuen rheinischen Bevölkerung. Sie hat in den 11 Jahren fremder Besetzung schweres Schicksal erduldet, aber die Treue zum Vaterlande in harten Tagen erprob. Das soll ihr unvergessen bleiben! Allen denen, die im Klang der Freiheitsglocken sich heute zur Erneuerung ihres Befreiungstriebs zum Vaterlande in dem nun befreiten rheinischen Gebiet versammeln, entbiete ich in enger Verbundenheit herzliche Grüße. Ich verfüge damit die Hoffnung, dass auch dem noch besetzten Teil deutschen Landes bald die Stunde der Freiheit schlagen möge.

von Hindenburg, Reichspräsident."

M Berlin, 30. November. Der Reichskanzler hat aus Anlass der Befreiung der zweiten Zone des besetzten Gebietes an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz das nachstehende Telegramm gesandt:

Am heutigen Tage hat die fremde Besetzung die zweite Zone des besetzten Gebietes verlassen. Die Fahne schwarz-rozgold steht wieder über unabhängigen deutschen Land. Als freie Deutsche können uns unsere Brüder wieder die Hände reichen.

In diesem Augenblick deutscher Geschichte ist es der Reichsregierung eine herzendache, allen unter Volksgenosse des jetzt befreiten Gebietes die innigen und freudigen Grüße zu entrichten. Sie verbindet damit den Dank des ganzen Deutschlands für die Charakterstärke und nationale Würde, mit der die Bewohner der zweiten Zone alles Schwere der vergangenen Jahre getragen haben."

Die Befreiungsfeiern in Aachen.

M Aachen, 1. Dez. Nachdem am Sonnabend um die Mittagszeit die belgische Besetzung die Stadt verlassen hatte, häillten sich die Häuser rasch in ein wogendes Meer von Fahnen. Von allen Türmen, Kirchen und Häusern wehte es festlich. Auch die Menschen begannen mehr und mehr die Straßen und Plätze zu füllen. Mit Einbruch der Dunkelheit flammt es überall festlich auf. Durch eine Inneneleuchtung kamen die prachtvollen alten Domfenster besonders zur Geltung. Eine große Menschenmenge füllte gegen Abend die Straßen, ballte sich am Dom und auf dem Platz vor dem Rathaus zusammen und erwartete die mittwochliche Befreiungsfeier. Kurz vor Mitternacht zogen vor dem Rathaus alle Aachener Gelangvereine und Sportverbände mit klingendem Spiel und Fackeln auf. Mit dem Glockenschlag zwölfe begann die Befreiungsfeier. Fackelländer leiteten sie ein. Dann setzte das Glockengeläute des Doms ein. Die versammelten Männergesangvereine stimmten das Lied "Flammen empor" an.

Diese Ergriffenheit hatte sich der Menschenmenge bemächtigt, als der Aachener Oberbürgermeister Dr. Rombach das Wort zu seiner Freude ergriff. Er führte aus:

Mit lodernden Fackeln umbrängen Tausende dieses ehrwürdige Rathaus. Die Gloden des altertümlichen Münsters dröhnen jubelnd über die Dächer der Stadt, und aus jedem Auge leuchtet, aus jedem Herzen steigt es: Aachen ist frei! Der erste Gedanke auf freier Heimatstufe gilt denjenigen aus unseren Reihen, die nicht mehr heimkehren durften aus dem schweren Weltkriegen. In ehrfürchtigem Trauer und hoher Dankbarkeit neigen wir uns vor der Größe der Viele, die sie durchdröhnt und zum Höchsten emportiegen. Dann gebaute der Oberbürgermeister der Opfer der Novemberkämpfe 1918, an denen gegen verräderische Geistlichkeit, die die Trennung von Rhein und Reich anstrebt, das Volk sich erhob und den Separatistaufstand unterwarf.

Zu diesem Augenblick setzte die Masse mit dem Lied vom guten Kameraden ein, dem die Menge andachtsvoll schwieg und lauschte.

Als das Lied verklungen war, fuhr Dr. Rombach fort: Aachen ist frei. All Jahre der Fremdherrschaft haben ihr Ende gefunden. Wie trugen es in Trauer und Freude. Nun sind diese Jahre verflossen und höher schlagen die Herzen aller. Mit Weinen strömen wir jene deutschen Brüder und

Schwestern am Rhein und an der Saar, die noch weiterhin dem Druck der Fremdherrschaft ausgesetzt sind. Mit ihnen bleiben wir in engster Schicksalsgemeinschaft verbunden. Im Trauer und Treue geben wir auch der Volksgenossen, die einst mit unserem Bezirk politisch und wirtschaftlich verbunden waren und heute von uns getrennt sind. Wir kennen die Gefühle, die in dieser Stunde ihre Herzen durchzittern. Wir wissen, welche Hoffnung diese Mitternacht auch heute in ihnen weckt, und wir glauben mit Ihnen an die Macht des Rechts, das immer noch als Siegreich sich erwiesen hat. Aachen ist frei. Wir wollen in dieser Stunde das Gefühl der Einigkeit in uns stärken und festigen. Durch ernste gemeinsame Arbeit am Volk, vor allem an unserer Jugend, wollen wir den Geist der Einigkeit zurückgewinnen, der des Deutschen Reiches ruhmvolle Geschichte geschrieben hat. Erneuern wir hier auf ehrwürdigem und denkwürdigem urdeutschem Boden das Gelübde der Treue zu unserer Heimat und zu unserem großen Vaterlande mit dem Ruf: Die alte Kaiserstadt, unser geliebtes Aachen, unser heiligstes Vaterland, Sie leben hoch!

Entblößten Hauptes sang die Menge das Deutschlandlied. Im Feuer der Fackeln blieben die Schläger der studentischen Vertretungen.

Dann sprach Reichsminister Dr. Wirth. „In dieser einzigartigen Stunde“, so führte er aus, „ist es wie eine herzliche Freude, im Namen der Reichsregierung die tapfere, treue und mutige Bürgerschaft der alten Kaiserstadt herzlich zu begrüßen. Glückauf für weitere treue Arbeit im Dienste des Volkes und Vaterlandes! Wir nennen diese Mitternachtsstunde eine heilige Stunde, weil wir sie nicht einfach feiern, sondern in der Gemeinschaft. Große Feierstunden erleben wir nur in der Gemeinschaft, zunächst in der Gemeinschaft der Familie, dann in der größten Gemeinschaft der Gemeinde, und endlich in der großen Gemeinschaft des deutschen Volkes, der deutschen Nation und des Deutschen Reiches. Aber noch schlägt die Stunde der Freiheit nicht der ganzen Nation. An der Mosel und am Rhein steht noch der feindliche Machthaber, und gerade die nächsten Monate werden noch Tage höchster Spannung bringen. Wir überwinden auch das letzte Hindernis, wenn in unserem Volke der Gedanke lebendig ist, dass wir nur in der Gemeinschaft und in treuer Arbeit am Ganzen die Freiheit wieder erwerben können. Datum rufe ich über den weiten Platz: Sicht zusammen in der Gemeinde wie im Staat! Ohne Freiheit, keine Wohlfahrt, ohne Dienst an der Gemeinschaft kein Aufstieg! Mit zusammengehenden Herzen erleben wir heute die Gemeinschaft und erleben das in der deutschen Republik geistige deutsche Volk. Mit Gott vorwärts und aufwärts!“

Wieder jubelten die Fackelträger über dem weiten Platz und, unterstützt von der Musikkapelle, sang am ersten Male aus vielen Taufenden von Aachen das eigens zur Befreiung geschaffene Lied nach der Weise des Niederrheinischen Dankgebets: „Aachen ist frei!“

Die Befreiungsfeiern in Koblenz.

M Koblenz, 1. Dez. Nachdem am späten Abend am Sonnabend durch Extrablätter bekanntgegeben war, dass die zweite Zone völlig also auch politisch und rechtlich frei sei, stellte sich in Koblenz die freudige Feststimmung ein. Von 9 Uhr ab zogen dicke Scharen die engen Straßen zum Rhein hinunter, um sich in der Nähe des Denkmals am Deutschen Eck einen Platz für die Mitternacht beginnende Feier zu suchen. Es mögen ungefähr 70.000 Personen an der Feier teilgenommen haben. Die Schupolizei hatte große Mühe, die Überquerungen aufrecht zu erhalten. Wiederholte kam es zu einem scharfbewehrten Menschengebränge. Etwa eine Stunde vor Beginn der Feier war die Lage sehr bedenklich, da dauernd Schreie der Engelsmauer und gekrönten Personen erschallten. Das Denkmal am Deutschen Eck war durch Feuerwerke erleuchtet.

Nach dem Glockengeläute um 12 Uhr schossen von den Bergen am Rhein und an der Mosel Feuerwerken zum Himmel. Der Ehrenbreitstein grüßte in rotem bengalischem Licht herüber und die Flussländer hielten von vielen Kanonenläufen wider. Die Feier erreichte ihren Höhepunkt, als bei den Worten des Koblenzer Oberbürgermeisters die deutsche Fahne auf der Festung Ehrenbreitstein gehisst wurde. Magnesiumfeuer beleuchteten den ganzen Ehrenbreitstein. Ein während der Weihnachtstage 1928 aufgestelltes Denkmal am Deutschen Eck war durch Feuerwerke erleuchtet.

Die Feier am Deutschen Eck wurde durch den gemeinsam gesungenen Choral „Großer Gott wir loben dich!“ eingeleitet. Oberbürgermeister Dr. Russel sprach dann herzliche Dankesworte an die Regierung und an die Bevölkerung des Koblenzer Gebietes.

Nach dem Deutschlandlied sprach Reichsminister von Guérard: Er führte aus, dass niemals die unlösbare

großen deutschen Vaterlande so erhebend in die Erscheinung getreten sei, wie in den schweren Stunden einer hinter und liegenden Vergangenheit. Der Minister gedachte dann Dr. Stresemann, dessen mutigste Tat die Beendigung des verlorenen Ruhsatzes gewesen sei. Die Politik der ehemaligen Gegner habe sich damit absindern müssen, dass die rheinische Treue nie gewahrt und rheinische Kraft nie verlost habe. Die deutsche Reichsregierung und das ganze deutsche Volk sprechen heute dem Rheinlande für seine vaterländische Haltung, für seine nie wankende deutsche Treue, für seine opfervolle Pflichterfüllung, für die geliebte deutsche Nation mit innerer Genugtuung den herzlichsten Dank aus. Wenn auch die Freiheit noch keine Fortschritte sei, so werde verucht auf dem Wege der Verständigung ein Recht zu schaffen, das von dem Gedanken ehrlicher Rechtsgleichheit getragen werde. Der Tag der Freiheit für die dritte Zone steht fest. Den Volksgenossen der noch besetzten Gebiete und den Volksgenossen an der Saar gelte der Gruss der Rheinländer vom Deutschen Eck und der der deutschen Reichsregierung.

Überpräsident Hindenburg gab dann die Telegramme der Reichsregierung und des Reichskanzlers bekannt.

Männerchöre sangen unter dem Befreiung der Freiheit. „Die Himmel rahmen des ewigen Ehre“. Ein Feuerwerk vom Hause des Ehrenbreitsteins aus schloss die Feier ab.

Der zweite Tag der Koblenzer Befreiungsfeier.

M Koblenz, 1. Dez. Nach der eindrucksvollen Feier am Deutschen Eck war der heutige Sonntag dem Dank an diejenigen gewidmet, die zur Überwindung der schweren Tage der Besetzung in erster Linie beigetragen haben.

Besonders einbrücksvoll verlief der Gestalt im Großen Saal der Stadthalle. Oberbürgermeister Dr. Russel umriss noch einmal die Leidenszeit, die Koblenz in den letzten elf Jahren durchgemacht hat, gab aber ebenso der festen Zuversicht Ausdruck, das das getrene Zusammenstehen aller Bevölkerungskreise den früheren Wohlstand der Stadt wieder begründen werde.

Kultusminister Dr. Becker, der Gruss und Glückwünsche der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung überbrachte, führte aus:

Bei aller berechtigten Freude über das Ereichte sollten wir die realen Bedürfnisse unserer vaterländischen Not nie aus dem Auge verlieren. Das Haus der deutschen Freiheit wird nur langsam wieder errichtet. Das Ende der zweiten Bauperiode feiern wir heute. Vor unserem Geiste und in den Köpfen unserer Baumeister steht schon der ganze fertige Bau. Solche Feiern wie heute lehren uns die großen Verpflichtungen, gegen uns selbst, gegen unser Volk. Wir sind ein junges, ein aufstrebendes Volk. Von ihnen herans wird unser Freiheitshaus gebaut werden. Sie alle haben daran seit Jahren ehrlich und mutig mitgearbeitet. Ich grüße alle Mitarbeiter an diesem herrlichen Werk. Ich grüße Koblenz, ich grüße die befreite zweite Zone, ich grüße das ganze Deutschland.

Die offizielle Befreiungsfeier in Aachen.

M Aachen, 1. Dez. Die Stadt Aachen hatte ihre Gäste, die Sparten der weltlichen und kirchlichen Behörden und der Bürgerlichkeit auf Sonnabend mittag zu einem Festakt in das Stadthotel eingeladen, bei dem Oberbürgermeister Dr. Rombach das Wort ergriff, um, wie er ausführte, in einfacher aber einbrücksvoller Form in dieser Feststunde dem Stolz und der berechtigten Freude darüber Ausdruck zu geben, dass Aachens Bürger wieder freie Deutsche sind auf dem freien Boden einer Stadt, die sich rühmen darf, bis in die längste Zeit Ecke und Bollwerk des Deutschlands gewesen zu sein. Nachdem der Redner dann mit einem Lied auf den Reichspräsidenten von Hindenburg geendet hatte, dachten in Ehren zu gedenken, Pflicht der Dankbarkeit und zwingendes Gebot gerade dieser Stunde sei, bestatt, mit lebhaftem Handklauskreis begrüßt. Reichsminister Dr. Wirth die Tribüne. Er gedachte zunächst der Männer, die auf dem Wege zur Freiheit dahingefallen sind, ehe das Ziel erreicht war — Friedrich Ebert, Erzberger, Antenau und Gustav Stresemann. Dann wandte er sich den Lebenden zu. Die Ringenden in der dritten Zone mögen in dem Gedanken Trost finden, dass dem, der sein Ziel erkannt und seinen Weg erlämpft hat, auch die Stunde der Freiheit schlagen wird. Und die von uns getrennt sind, mögen in der Wahrung deutscher Sitte, deutscher Art und deutschen Volksgeistes der Kunst, der Wissenschaft, des religiösen Erlebnisses und Glaubens, die das Gebiet von Wien bis zum Westen und alle Widerheiten auf europäischem Boden umfassen, ihre Herzen zusammenklingen lassen, um das deutsche Volk wieder als große Kulturnation erheben zu lassen. Wir wollen auch die Vergangenheit ehren. Wer die Geschichte nicht ehrt, ist der deutschen Zukunft nicht wert. Aber bei aller Hochachtung für die Vergangenheit wollen wir nicht vergessen, dass unter Schicksal sich in der lebendigen Gegenwart vollzieht. Neue Strömungen sozialistischer und sozialer Art tauchen auf. Neue Gruppen von Menschen ringen im Staat, und der hat die letzten zehn Jahre nicht verstanden,

gewarte von einer Stärkung des Gemeinschaftsgeschäfts zwischen Arbeitnehmern und Unternehmern eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Nur durch enges Zusammenarbeiten der Unternehmer mit den Arbeitnehmern kann die Wirtschaft gesund werden. Die Mitglieder der Bewegung seien gründlich Anhänger des Privatlebenszums und verlangten daher vom Staat, das es so ließe. Das ganze deutsche Volk müsse auf politischem Gebiet völlig einig sein, um weiter zu werden im Kampf gegen die ungebührte Belastung durch die Siegermächte. Es müssten alle Städte zusammenwirken, um diese Belastung in absehbarer Zeit zu vermindern. Zum Schlusse dankte sich der Redner eingeschöpft über die Tage des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der heute bereits etwa 1,5 Millionen Mitglieder hätte und hervorragende soziale Einrichtungen für seine Mitglieder geschaffen habe. — Die eigentlichen Beratungen der Tagung nahmen am Sonntag vormittag ihren Anfang.

Um die Vertretung Sachsen im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Die wiederholten, von dem Verband Sachsischer Industrieller und anderen in Betracht kommenden Stellen unternommene Schritte zur Wiederherstellung einer eigenen Vertretung des sächsischen Wirtschaftsgebiets im Verwaltungsrat der Reichsbahn haben, wie der D.S.J. mittelt, dazu geführt, daß die zuständigen Stellen in Berlin die Wahl eines sächsischen Vertreters im Hause des Freiwerdens von Sächsen in Aussicht gestellt haben. Da alles vorbereitet werden muß, daß diese Aussage auch wirklich eingehalten wird, hat der Verband Sachsischer Industrieller in einer Eingabe erneut beim Reichsbahndirektorium die Sicherstellung der Wahl eines Vertreters des sächsischen Wirtschaftsgebiets in den Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft gefordert.

— D.S.J. Eine Denkschrift zum Strafvollzug. Der Reichsjustizminister hat dem Reichstag als weitere Anlage zum Strafvollzugsgebet eine Denkschrift über die Auslese, Ausbildung und Fortbildung der Strafanstaltbeamten in den größeren deutschen Ländern übermittelt. Die Denkschrift betont, daß in demselben Maße, wie der Gedanke der Erziehung und Besserung im Strafvollzug mehr und mehr in den Vordergrund trete, sich die Erkenntnis verstärkt habe, daß der Ausbildung der Strafanstaltbeamten größte Sorgfalt zugewendet werden müsse. Die oberen Justizverwaltungsbehörden berücksichteten dieser Frage ihre ernste Sorge zu. Als wünschenswert wird eine Vereinfachung der Vorlesungen über die Auslese, Ausbildung und Fortbildung dieser Beamten bezeichnet. Besondere zentrale Ausbildungskontakten für Strafvollzugsbeamte gibt es bis jetzt noch in keinem deutschen Lande. Jedoch sind bleibende Bestrebungen im Gange, bestartige Einrichtungen zu schaffen.

— D.S.J. Gegen die Unländigungssteuern. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat einen Antrag eingereicht, der die Reichsregierung erfordert, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, durch die die sogen. Unländigungssteuern, die neuerdings in einigen Gemeinden und Gemeindeverbänden zur Einführung gekommen sind, als dem 8.17. des Jahres über den Finanzausgleich widersprechend aufgehoben werden.

— Der altsozialistische „Vollstaat“ stellt sein tägliches Ergründen ein. Das Dresden der Altsozialisten „Der Vollstaat“ erscheint vom 30. November an nicht mehr als Tageszeitung, sondern als Wochenblatt. Das Blatt teilt seiner Lesern mit, daß diese Umstellung aus wirtschaftlichen Gründen geschahen müsse. Der Parteivorstand habe sich aber entschlossen, das Blatt — das bisher auch subventionierte Interessen vertrat — wieder zu einem Organ zur ausschließlichen Propagierung altsozialistischer Ideen zu gestalten. Als Mitarbeiter werden führende Parteimitglieder ehrenamtlich tätig sein.

* Bestimmungen über das Rauchen in Eisenbahngütern. Die immer noch vorherrschenden Bedingungen der Eisenbahn durch Nichtbeachtung des Rauchverbots in den Eisenbahnwagen lassen es angezeigt erscheinen, die hierüber erlassenen Bestimmungen nochmals in Erinnerung zu bringen. In jeder Wagenklasse wird eine angemessene Zahl von Abteilen für Nichtraucher vorbehalten. Wenn nur ein Abteil der betreffenden Wagenklasse vorhanden ist, darf in diesem nur mit Zustimmung aller Mitreisenden geraucht werden. Nicht geraucht werden darf — auch nicht mit Zustimmung der Mitreisenden — in den Nichtraucher- und Frauabteilen und in den Triebwagen ohne Raucherabteil sowie in den Gütern, in denen durch Anschlag das Rauchen verboten ist. Werner nicht in den Abteilen und auf den Plattformen der mit „Nichtrauer“ beschilderten Wagen. Bei Überreitung des Rauchverbots imuge wird ohne vorherige Verwarnung eine Rauchdose von zwei Mark erhoben, worüber dem Reisenden eine Sanktionsbestrafung ausgeschöpft wird. Rauchen der Reisenden nach Erhebung der Feste ist, wie er wegen Übertretung bahnpolitischer Vorschriften belangt.

— Keine Gesundheitsgefährlichkeit des Aluminiums. Der Reichsverband der deutschen Aluminiumwarenindustrie teilt mit: Das Reichsgesundheitsamt weist im Reichsgesundheitsblatt Nr. 48 vom 27. 11. 20 in einer Veröffentlichung darauf hin, daß auf Grund der in einer vollständlichen Halbmonatschrift veröffentlichten Behauptungen über die Gefährlichkeit des Aluminiums des Aluminiumpflegers, der ärztliche Leiter des Universitätsinstitutes für Krebsforschung an der Charité in Berlin, Herr Geheimrat Prof. Dr. med. Ferdinand Blumenthal, dahingehend geäußert hat, daß er in seiner langjährigen Tätigkeit bei den Tausenden von Menschen, die er beschäftigt hat, niemals irgend eine Erfahrung gemacht bzw. ein Anzeichen dafür gefunden, daß für die Möglichkeit der Entstehung des Krebses durch Aluminium spricht, weiter, daß er, nachdem er neuerdings sein besonderes Augenmerk auf diese Frage gerichtet habe, sich durchaus dem Gutachten des Präsidiums des Reichsgesundheitsamtes vom 27. Januar 1928 anschließe, das sagt, mit Bestimmtheit kann behauptet werden, daß Aluminium weder einstande ist, Krebs zu erzeugen, noch ihm zu verhelfen.

— Fak. jeder dritte Arbeiter erwerbstot. Eine am 25. November vorgenommene Erhebung, die sich auf 71.077 Personen erstreckte, ergab, daß zu dem genannten Zeitpunkt 10.148 Männer, 5.650 Weibliche Arbeiter, 1.926 Facharbeiter, 378 Beihilfearbeiter und 9 weibliche Personen arbeitslos waren. Dies entspricht einer Arbeitslosigkeit von 30,5 Prozent. Am 16. November betrug die Arbeitslosigkeit 28 Prozent.

— Die Christrose. Der schwere Rückenruck läßt oft schon um meist aber kurz nach Weihnachten. Den Rahmen Christ- oder Sonnenrosen verdeckt er der so früh möglichen Bildentzündung. In dieser seltsamen und seltsamen Pflanze findet man zwei stark wirkende Öffnungen, das Helleborin und das Bellidone. Dieses wirkt auf das zentrale Nervensystem, dieses ist ein starkes Herzgift. Die Verdauungsorgane werden in der Welt betroffen, doch noch Speichel und Gehirn mit Schmerzen in Magen und Darm austreten; der Tod kann infolge Herzähnigung eintreten. Wer also einer Christrose begegnet, der lasse die Finger davon. In den Gärten Sachsen findet man die Pflanze ihrer Eigenart wegen noch häufig; in einem gewissen Schenkt sie da ein delikates wunderliches Duft, und erfreut ihre Besitzer durch die so ganz ungewöhnlichen Blütenlöschen.

— Versucht die Vogel nicht. Gar nicht ist genau kann der Ruf erklingen: Gedenk der hungernden Vogel! Die Sitzungen, die eine händige Kugel für diese Mahnungen eingerichtet haben, verdienen jegliche Anerkennung. Gern sitzen Kinder die gefiederten Sänger im Winter, und wenn auch einmal ein „frecher Vogel“ darunter ist, sie leben ihm gern zu, denn je grausamer die Kälte und je dicker die Schneedecke, desto sahner und braver wird auch dieser Vogeljunge unter den Vogeln. Nur sind Kinder oft nicht vorstichtig genug in den Wald des Nutters. Durchschläge tödlich werden leicht lauer und verursachen allerlei Krankheiten. Man werde solche Fälle nicht auf die Futterplatte, an die sich die Vogel so rath gewöhnen. Sonnenblumenkerne, Hanf, Wildberen, gemischtes Vogelfutter füllt für ein paar Pennige in den einschlägigen Geschäften zu haben) werden am liebsten genommen. Auch an die bekannten Futterringe gewöhnen sich die Hungriigen bald. Auf dem Sande lebt man die Schneuen aus und sammelt so noch manches verlorene Körnchen, das der gefiederten Welt zu gute kommt. Der strenge Winter im Vorjahr hat unter unseren Singvögeln gewaltig aufgerückt. Dem Nachwuchs zu helfen, daß er gut und kräftig durch den neuen Winter kommt, ist unter aller Pflicht. Ist doch ohnehin von Jahr zu Jahr in den letzten Dezennien ein Rückgang in der heimischen Vogelwelt zu verzeichnen. Wie arm und wortlos würden Wald und Welt, wenn ihnen der belebende Menschen unserer gefiederten Sänger mit der Zeit so ganz leblos würden!

* Eine Entstehung der sächsischen Bezirkverbände. Dem Sächsischen Landtag ist eine Entstehung des Verbandes der Sächsischen Bezirkverbände ausgingen, die sich mit der finanziellen Lage der Bezirksgemeinden, die trock sparsamster Verwaltung bei anstrengender Steigerung ihrer Ausgaben infolge der völlig unszuregenden Steuerüberweisungen in einschlägige finanzielle Schwierigkeiten geraten, wodurch von Woche zu Woche, wie dies auch die ständig zunehmende Inanspruchnahme des Haushaltsgleiches deutlich zeigt. Die Räumlichkeiten auf die Finanzlage der Bezirkverbände machen sich dabei immer nachhaltiger bemerkbar. Die von den sächsischen kommunalen Bezirkverbänden geforderte Vereinigung des Landesfinanzausgleichs müßte beiletzt vorgenommen werden. Dabei müsse der auf längst überholten Grundlagen aufgebauten Versteilungsschlüssel für die Überlebenssteuern in einer den Belangen der Bezirksgemeinden und Bezirkverbände besser Rechnung tragen. Solche sind gebildet werden.

Strehla. Vorfall bei der elektrischen Mangel. Die schon oft gerügte Unfälle der Frauen beim Gange der elektrischen Mangel noch schnell etwas drunter zu legen, hat ebenso oft schon zu schweren Unfällen geführt. Sie wurde dieser Tage auch einer kleinen Einwohnerin zum Verhängnis, die schwere Verletzungen an Hand und Arm davontrug und trotzdem noch von Glück sagen kann, daß es noch so abgelaufen ist.

Strehla. Selbstmord des Geschäftsführers der Dampfziegelerei Strehla. Wir berichten von dem Freitag im 30. Lebensjahr lebenden Bankiers Rudolf Weißer, Inhaber des Bankgeschäfts Weißer u. Co. in Chemnitz. Hierzu ist noch mitzuteilen, daß der aus dem Leben Geschiedene Geschäftsführer der Dampfziegelerei Strehla war.

Rosslau. Hundsjähriges Geschäftsjubiläum. Am Sonnabend konnte wieder ein altingefestiges angehenes Geschäftsuntemnehmen am Orte, die Firma H. Panter, Süte, Hüte und Pelzwaren, Waldbheimer Straße 5, auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken.

* Dresden. Tödliche Unfälle. Ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang trug sich am Sonntag kurz vor 4 Uhr nachmittags im Stadtteil Dresden-Trotha zu. Wie die 54 Jahre alte Ehefrau des Dampfbeschaffereihabers Paul Otto aus Altenburg hinter einem Verdegeschirr (Milchwagen) die Fahrbahn überschritten wollte, um nach der anderen Straßenseite zu gelangen, kam ihr augenscheinlich ein Motorradfahrer entgegen, der sie heftig anstieß. Letzterer, ein Klempnermeister aus Heidenau und dessen Witwe, wie auch Frau Otto bluteten und bildeten mit der Maschine einen richtigen Knäuel. Dabei fiel die Frau ungünstig, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitt, an deren Folgen sie bald verstarb. Nach Feststellung des Tatbestandes durch Beamte der Unfallabteilung des Kriminalamtes wurde der Verkäufer der verunglückten Frau in die Polizeihalle des Friedhofs zu Leubnitz-Reußtratz gebracht. Der Motorradfahrer und der Sohn kamen bei dem Unfall ohne besondere Schaden davon. — In die Elbe gefallen und ertrunken ist in der Nacht zum Sonnabend an der Landesgrenze bei Niedergörsdorf der Maschinist eines Schleppdampfers, der dort an Land gegangen war und bei der Mühlstraße gegen 8 Uhr morgens offenbar schlugtrennen ist. Der Deichnam konnte bereits unweit der Unfallstelle wieder gehoben werden. — Auf der Stadtstraße Rauschendorf-Ulrich trug sich ein tödlicher Straßenunfall zu. Der im Anfang der dreißiger Jahre lebende und in Nammenau zur Untermiete wohnbare unverheiratete Arbeiter Max Wendt streifte mit seinem Kraftad in hoher Geschwindigkeit befürchtlich den Pfahl eines Baumes. Er geriet dabei in den Straßengraben und erlitt tödliche Verletzungen. Sein Witwe kam mit Brustquetschungen und anderen Wunden davon. Der ums Leben gekommene Arbeiter soll außer reichlichen Diensten Bier und Schnaps genossen haben. Man habe zuerst einen Einbruch geplant. Schließlich sei man dann auf das Paar Groß verfallen. Bei Werner wurde allerdings eine fast neue goldene Tauchenuhr gefunden, die sicherlich auf unerhörte Weise erworben worden ist. Der rechtjährige Witwer konnte jedoch noch nicht festgestellt werden.

— Leipzig. Zum Unfall des Postomnibus bei Throna. Die Oberpostdirektion Leipzig teilt folgendes mit: Nach unseren Feststellungen sind sämtliche Reisenden glücklicherweise nur leicht verletzt. Insbesondere besteht auch für das im Krankenhaus untergebrachte Fräulein L. keine besondere Gefahr. Die Schulfrage ist zu Gunsten des Postopföhlers geklärt worden, weil sich herausgestellt hat, daß der entgegenkommende Personwagen unbedingt war und außerdem verkehrswidrig nicht auf der rechten Straßenseite gefahren ist. Der umgekippte Omnibus wurde im Laufe des Donnerstag aufgerichtet und fuhr am Freitag mit eigener Kraft nach Leipzig zurück.

Görlitz. Ihrem jungen Leben ein Ziel gesetzt hat die am 7. Oktober 1911 in Görlitz geborene Martha Hantke Kreis. Die K. hat sich vor dem 28.16 Uhr von Kochitz kommenden Zug geworfen, von dem sie annehmbar zur Seite geschleudert worden ist. Hierbei hat sie einen Bruch des rechten Fußes und des rechten Handgelenks erlitten, auch am rechten Oberarm und am Mund wurden offene Wunden festgestellt. Der Tod ist durch Genickbruch sofort herbeigeführt worden. Der leblose Körper wurde von einem die Strecke passierenden Weichenwärter aufgefunden und Johann nach der Friedhofshalle überführt.

Dresden. Dr. Paul Scheven, der seit Sonnabend Dr. Paul Scheven, der ehemalige langjährige Vorsteher des Vereins gegen Armutnot, der Schöpfer der Altersfürsorge dieses Vereins, der als „Vetterl“ bekannt war. Jahrzehntlang hat er die Arbeit der öffentlichen Wohlfahrtspflege unter eigenhändigem Einsatz seiner Person in vorbildlicher Weise unterstützt und in zahlreichen öffentlichen Gremien, so neben dem schon genannten Anteile als Mitglied des Städtischen Wohnungsausschusses und im Vorstand des Centralarbeitsausschusses, an der Leitung sozialer Rettungsanstalten ausserordentlich mitgewirkt. Das haben ihm auch die lädtischen Körperschaften dankbar bekannt, als sie ihm am 14. Februar 1927 zu seinem 70. Geburtstage die goldene Ehrenmedaille der Stadt Dresden durch eine Ehrendoktoratur überreichten. Auch als Stadtverordneter hat sich Dr. Scheven vor dem Kriege längere Zeit betätigt.

* Tharandt. Ein schwerer Kraftwagenunfall ereignete sich am Sonnabend in den Nachmittagsstunden. Der von Dresden kommende und mit zwei Betreibern eines Betriebsstoffgroßunternehmens befehligte Personenkradwagen, welcher sich auf einer Geschwindigkeit nach Freiberg befand, durchdrang unweit vom Stadthaus an der dort befindlichen Kurve das eiserne Bachgeländer und stürzte in das reichlich drei Meter tiefe Bett. Der Kraftwagen überschlug sich dabei. Die Insassen erlitten zum Teil sehr schwere Verletzungen. Nach Anlegung von Kotverbinden wurden die Verunglückten in die Dresdner Dia-

lonissenanstalt übergeführt. Das erheblich beschädigte Fahrzeug mußte nach erfolgter Bergung abgeschleppt werden. Was den Anlaß zu dem Unfall gegeben, wird gegenwärtig noch erörtert.

Sachsen. Am Freitag abend gegen 7 Uhr wurde auf der Gelenauer Landstraße ein Kutscher des Bischheimer Mühl, der sich auf dem Heimweg befand, in den Stahl des Gashofes Gelenau von zwei unbekannten Überfallen, durch Messerstiche an den Hand verletzt und seiner Geldtasche, die etwa 60 Mark enthielt, beraubt. Die Räuber entflohen in Richtung Hennersdorf. Sie sind ungefähr 20—25 Jahre alt. Die Kammergendarmerie-Dienststelle hat die Ermittlungen eingeleitet.

* Bischofswerda. Mord einer Geisteskranken. Im benachbarten Niederdorf Bischofswerda wurde heute nach der Mitternacht schlafende 77 Jahre alte Rentenempfänger Antonius von seiner 38jährigen geisteskranken Tochter mit einem Stiel erschlagen. Der Tot trat auf der Stelle ein. Die Tochter war seit August aus der Kontakt Niederdorf verlaufen.

Oberhennersdorf. Ein breiter Raubüberfall wurde am Freitag abend in der 6. Stunde in das Manufakturwarengeschäft Schmidt ausgeführt. Von der im Laden anwesenden 76 Jahre alten Frau des Inhabers verlangte ein etwa 28 Jahre alter unbekannter junger Mann einen Rucksack und ein Paar Halbschuhe, die sich in seinen Rucksack einbaden lassen wollte. Dabei zog er aus dem Rucksack einen Revolver und verlangte den Inhalt der Ladenkasse, etwa 20 Mark, den ihm die erschrockene Frau in ihrer Angst auch gab. Darauf entfloh er nach dem Raubzuge durch die Ladenküche, die er von außen abschloß. Am Donnerstag nachmittag hatte der gleiche Täter — durch genaue Personalbeschreibung steht die Identität eindeutig fest — in Eibau in einem Kreuzerladen eine goldene Illy entwendet.

Leipzig. Die Leut erstickten. Am Sonnabend, 30. November, hat gegen 1 Uhr nachmittags der 28 Jahre alte Bavarbeiter Otto C. im Hauskür des Grundstückes Ritterstraße 30 seine dort wohnende Braut Ulrike Steger, 19 Jahre alt, mit einem Dolchartigen Messer in den Hals gestochen. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus ist sie den erlittenen Verletzungen erlegen. Der Täter wurde festgenommen. Er hat angegeben, daß er sich am Freitag abend mit seiner Braut habe treffen wollen, sie sei jedoch nicht erschienen, er habe geglaubt, daß sie ihn verließ hätte. Um sie zur Rede zu stellen und sie davon zu überzeugen, was er vermutet habe, habe er ihr aufgelauert. Die Peitsche wurde beschlagen und dem Institut für gerichtliche Medizin übergeben.

Bebig. Ein Kind tödlich überfahren. Am Sonnabend nachmittag ereignete sich in der Fuchs-Nordhoff-Straße in L. Modern ein tragischer Unglücksfall. Ein fünfjähriger Knabe lief gegen einen Lieferwagen einer Spedition. Er wurde zu Boden geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Der Knabe ist bald darauf gestorben. Die Schulfrage ist noch nicht geklärt.

* Leipzig. Bruno Walter Gewandhauskapellmeister. Wie die Gewandhaus-Konzertdirektion mitteilt, sind die seit längerer Zeit zwischen ihr und Bruno Walter geführten Verhandlungen zum Abschluß gelangt. Es ist der Gewandhaus-Konzertdirektion gelungen, Bruno Walter als Gewandhaus-Kapellmeister zu gewinnen.

Leipzig. Zwei fünfjährige vermisst. Seit dem 20. November wird die 15 Jahre alte Hausangestellte Martha Hilda Rätzsch vermisst. — Ebenfalls abgängig ist seit dem 27. November die 15 Jahre alte Hausangestellte Dora Küthe. Bis zum heutigen Tage ist es der Polizei noch gelungen, den Aufenthaltsort der beiden festzustellen. Bis jetzt liegen keine Anhaltspunkte dafür vor, daß es sich um ein Verbrechen handelt.

* Leipzig. Die Geständnisse der Vatchold. Wie hier über die weiteren Aussagen der Vatchold verlautet, daß diese erklärt, daß ihr Werner davon Mitteilung gemacht habe, im Jahre 1919 in Leipzig und im Rheinland zwei Morde begangen zu haben. Diese Unfälle werden aufgetragen von der Polizei nachgeprüft. Bei dem Doppelmord an dem Uhrmacherspaar in Gräfenhain, bei dem die Vatchold bekanntlich Schwere getan haben will, erklärte diese noch, daß sie Werner auf seine Frage die sechs wohlhabendsten Bewohner von Gräfenhain angegeben habe. Man habe zuerst einen Einbruch geplant. Schließlich sei man dann auf das Ehepaar Groß verfallen. Bei Werner wurde allerdings eine fast neue goldene Tauchenuhr gefunden, die sicherlich auf unerhörte Weise erworben worden ist. Der rechtjährige Witwer konnte jedoch noch nicht festgestellt werden.

* Leipzig. Zum Unfall des Postomnibus bei Throna. Die Oberpostdirektion Leipzig teilt folgendes mit: Nach unseren Feststellungen sind sämtliche Reisenden glücklicherweise nur leicht verletzt. Insbesondere besteht auch für das im Krankenhaus untergebrachte Fräulein L. keine besondere Gefahr. Die Schulfrage ist zu Gunsten des Postopföhlers geklärt worden, weil sich herausgestellt hat, daß der entgegenkommende Personwagen unbedingt war und außerdem verkehrswidrig nicht auf der rechten Straßenseite gefahren ist. Der umgekippte Omnibus wurde im Laufe des Donnerstag aufgerichtet und fuhr am Freitag mit eigener Kraft nach Leipzig zurück.

Görlitz. Ihrem jungen Leben ein Ziel gesetzt hat die am 7. Oktober 1911 in Görlitz geborene Martha Hantke Kreis. Die K. hat sich vor dem 28.16 Uhr von Kochitz kommenden Zug geworfen, von dem sie annehmbar zur Seite geschleudert worden ist. Hierbei hat sie einen Bruch des rechten Fußes und des rechten Handgelenks erlitten, auch am rechten Oberarm und am Mund wurden offene Wunden festgestellt. Der Tod ist durch Genickbruch sofort herbeigeführt worden. Der leblose Körper wurde von einem die Strecke passierenden Weichenwärter aufgefunden und Johann nach der Friedhofshalle überführt.

Pilsen. Eine bewaffnete Bande von Pilsner Jungen. Am letzten Montag wurde der 14 Jahre alte Sohn eines Pilsner Ingenieurs mit einer schweren Schußverletzung im Unterleib ins dortige Krankenhaus eingeliefert. Der Junge starb alsbald. Bei den polizeilichen Ermittlungen wurde festgestellt, daß der Junge das Objekt von Schießübungen mit einer Blauder-Pistole geworden ist, die er mit seinen Freundschaftskameraden auf dem Berge Chlum bei einem Vorort Pilsens, vorgenommen hatte. Bei der Untersuchung wurde auch ein Sichtblatt aufgelegt, daß das Ergebnis in Gesellschaft von fünf Kameraden gleichen Alters in der Tracht spanischer Gebirgsräuber mit allen nur erdenklichen Waffen in der Hand und drohenden Waffen fehlte. Nun wurden mehrfache Haussuchungen bei den Jungen vorgenommen, die wiederum zur Entdeckung einer Blauder-Pistole geführt haben, die er mit seinen Freundschaftskameraden auf dem Berge Chlum bei einem Vorort Pilsens, vorgenommen hatte. Bei der Untersuchung wurde auch ein Sichtblatt aufgelegt, daß das Ergebnis in Gesellschaft von fünf Kameraden gleichen Alters in der Tracht spanischer Gebirgsräuber mit allen nur erdenklichen Waffen in der Hand und drohenden Waffen fehlte. Nun wurden mehrfache Haussuchungen bei den Jungen vorgenommen, die wiederum zur Entdeckung einer Blauder-Pistole geführt haben, die er mit seinen Freundschaftskameraden auf dem Berge Chlum bei einem Vorort Pilsens, vorgenommen hatte. Bei der Untersuchung wurde auch ein Sichtblatt aufgelegt, daß das Ergebnis in Gesellschaft von fünf Kameraden gleichen Alters in der Tracht spanischer Gebirgsräuber mit allen nur erdenklichen Waffen in der Hand und drohenden Waffen fehlte. Nun wurden mehrfache Haussuchungen bei den Jungen vorgenommen, die wiederum zur Entdeckung einer Blauder-Pistole geführt haben, die er mit seinen Freundschaftskameraden auf dem Berge Chlum bei einem Vorort Pilsens, vorgenommen hatte. Bei der Untersuchung wurde auch ein Sichtblatt aufgelegt, daß das Ergebnis in Gesellschaft von fünf Kameraden gleichen Alters in der Tracht spanischer Gebirgsräuber mit allen nur erdenklichen Waffen in der Hand und drohenden Waffen fehlte. Nun wurden mehrfache Haussuchungen bei den Jungen vorgenommen, die wiederum zur Entdeckung einer Blauder-Pistole geführt haben, die er mit seinen Freundschaftskameraden auf dem Berge Chlum bei einem Vorort Pilsens, vorgenommen hatte. Bei der Untersuchung wurde auch ein Sichtblatt aufgelegt, daß das Ergebnis in Gesellschaft von fünf Kameraden gleichen Alters in der Tracht spanischer Gebirgsräuber mit allen nur erdenklichen Waffen in der Hand und drohenden Waffen fehlte. Nun wurden mehrfache Haussuchungen bei den Jungen vorgenommen, die wiederum zur Entdeckung einer Blauder-Pistole geführt haben, die er mit seinen Freundschaftskameraden auf dem Berge Chlum bei einem Vorort Pilsens, vorgenommen hatte. Bei der Untersuchung wurde auch ein Sichtblatt aufgelegt, daß das Ergebnis in Gesellschaft von fünf Kameraden gleichen Alters in der Tracht spanischer Gebirgsräuber mit allen nur erdenk

3 Rupprecht-Tage



Kinder werden nur in Begleitung Erwachsener zugelassen.

Für die uns wohltuenden und ehrenden Beweise liebenoller Teilnahme, die uns beim Hinscheiden meines lieben unvergesslichen Gatten, unseres guten Vaters

Herrn Robert Zscherper
teil wurden, sagen wir hierdurch unseren verstorbenen Vater. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Guderley für die trostreichen Worte am Grabe und dem Kirchendor für den erhebenden Gefang.

Nünchris im November 1929.
Die schwergeprüfte Gattin
nebst Hinterbliebenen.
Geliebt, beweint und unvergessen.

Gestern Sonntag vorin 11 Uhr verließ meine liebe teure Gattin, unsere gute Mutter, Frau

Lina Eulitz geb. Günther.
Schmerzerfüllt zeigen dies an
die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Riesa, Rathausplatz 10, 2. Dez. 1929.
Beerdigung erfolgt Mittwoch nachm.
1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Am 1. Dezember 1929 mittags verschied nach kurzem schweren Krankenlager im 78. Lebensjahr mein lieber alter Mann, Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Josef Schönherr.
In tiefer Trauer:
Ottilie ver. Schönherr
Familie Elauh
im Namen aller Hinterbliebenen.
Riesa, Hauptstr. 93.
Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch
mittag 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Ganz unerwartet verschied an den Folgen einer Operation mein innig geliebter Gatte, unser guter treuhender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Franz Jacob
im Alter von 45 Jahren.
In tiefer Trauer Weta Jacob
im Namen aller Hinterbliebenen.
Riesa, Planitz u. Brabschütz, 29. Nov. 1929.
Die Beerdigung findet in Riesa am Mittwoch, 4. Dez., nachm. 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Am Abend des 29. November verschied an den Folgen einer Operation ganz unerwartet unser langjähriger Buchhalter.

Herr Franz Jacob.
Seine unserem Unternehmen in über 20jähriger Tätigkeit mit Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit gewidmeten ersprißlichen Dienste sichern ihm bei uns ein dankbares und ehrendes Gedenken.

Hamburg-Dresden-Riesa, am 2. Dezember 1929.

Neue Norddeutsche und Vereinigte Elbeschiffahrt Aktiengesellschaft.



Stimmungsvolle Innendekoration
Unter dem Motto:
„Rupprecht im Märchenland“
Große Überraschungen
für Kinder jeden Alters. Alle sind freundlich eingeladen.
Knecht Ruprecht.

Spielwaren-Teuber
Riesa, Goethestr. 53
Ecke Pausitzer Str.
Riesen-Auswahl in
Spielwaren

Eggzmühlen
Stoccmühlen
Mehltoffilter
Elektrische
Raffeemaschinen

Nußbrecher
Käsefeinkrümel


Stollenbretter
Stollenzeichen
Mandelmühlen
Zeilgräfmaschinen
Mohamühlen

Arthur Kunzsch, Riesa
— Hauptstraße 38. —

Die Eierpreise steigen

aber auch die Gewinne der Geflügelhalter, sofern Muskator-Mehl verkauft wird. Der Eierertrag wird durch Muskator-Mutter selbst im Herbst und Winter noch erhöht.



Druckschriften u. Broden kostetlos von Ihrem Händler oder dem Hersteller:

Bergisches Kraftfutterwerk GmbH.
Düsseldorf-Hafen

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

Vereinsnachrichten

Tischhalle Riesa. Morgen Dienstag abend 8.15 Ausschuß-Sitzung im Vereinslokal.
Reichsbahn-Ruhethändler, Witwen, Ortsgruppe Riesa. Am 4. Dez., Mittwoch nachm. 2 Uhr Versammlung im Restaurant Wartburg. Wichtig! Turnverein Riesa (DT.) e. V. Morgen Dienstag 10 Uhr abends Vereinsaal, im Bettiner Hof. AG. Adler. Dienstag, 3. 12., 20.30 Monatsversammlung, 20.00 Vorstands- und Vergnügungsabend-Sitzung im Dampfbad.
Ob.-nat. Arbeiterverein, Freizeitgruppe. Den 4. Dez. 20 Uhr Kränzchen in der "Germania". Tennisclub. Mittwoch, 4. 12., Tennis. Bhl.

Tig bint

in bekannt
guten Qualitäten an
fertige Möbel
jeder Art
Sattelsäge, Sattelsäge,
Tisch-, Hand-,
Tischentzucker,
Gembentisch, Barhente,
Sattelsägen, Daunen,
Juliett
zu billigsten Preisen.
Martha Schwartz
Goethestraße 74
in Rabattmarken.



Radio-Apparal 4-Blähren-
Empfänger
kompl. preisw. zu verkauf.
zu erfr. im Tagebl. Riesa.
Gebr. Klavier od. Harmonium
zu kaufen gefücht. Angeb.
in Preisang. erb. u. T 3887
an das Tageblatt Riesa.

4. 12. 1929 8 Uhr
Allg. Ber. u. Ber. III

Die Deutsche Nr. umfaßt
16 Seiten.

Beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, der
Frau Anna Risse
geb. Graf

sind uns so viele Beweise herzlichen Mitgefühls, und so viele Bekundungen der Liebe und Wertschätzung zuteil geworden, daß es uns drängt, nur hierdurch allen unseren herzlichsten Dank ausszusprechen.

Neugröba, den 2. 12. 1929.

Reinhold Risse, Lokomotivführer i. R.
und Kinder nebst allen Hinterbliebenen.

Sonntag vormittag wurde unsre gute und unermüdlich schaffende Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Hulda verw. Heinze
geb. Schietzel

nach längerem und schwerem mit Geduld ertragenem Leiden im 72. Lebensjahr erlöst.

Riesa, Schloßstraße 22, part. Dresden und Berlin, 2. 12. 29.

Alfred Heinze

im Namen aller Angehörigen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle Riesa aus statt.

Zur Ablehnung des Freiheitsgesetzes im Reichstag.

vda. Berlin, 30. November.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des aus dem Volksbegehrten hervorgegangenen

„Freiheits-Gesetzes“

in Verbindung mit der Beratung der deutschnationalen und nationalsozialistischen Anträge, die sich gegen den Termin des Volksentscheids richten.

Abg. Frau Lehmann (Dnat.)

vereidigt das Verhalten des Reichsausschusses für das Volksbegehrten und die hinter ihm stehenden Parteien gegen die gefährliche Rede des Ministers Curtius. Seit dem Abschluss des Vertrages von Versailles habe noch kein politisches Thema solche Anteilnahme des Volkes hervorgerufen, wie dies Volksbegehrten. Jährlingsmäßig sei der ganze Umfang der Bewegung noch nicht zu erfassen; man habe erst am Anfang der Bewegung. Die Kriegsschuldfrage werde leider untersägt. Sie bilde die Grundlage der ganzen Verflüssigung des deutschen Volkes. In den Schulen sollte ein Verfaßter Kriegsdienst zur Einführung kommen, der die Schüler über die Grausamkeiten des Verfaßten Kriegs aufklärt. In diesem Jahre bei der zehnjährigen Wiederkehr des Kriegs von Versailles haben wir schmerlich eine Kundgebung der Regierung gegen die Kriegsschuldfrage vermisst. (Beifall b. d. Dnat.)

Abg. Hugenberg (Dnat.), der am Schlusse der Rede der deutschnationalen Abgeordneten den Saal betritt, wird von der Linken mit lautem „Ah! Ah!“ und mit Lachen begrüßt.

Abg. Frhr. v. Kardorff (DBy.)

Ich habe das Gefühl, daß das Volksbegehrten sich in erster Linie gerichtet hat gegen unsern verehrten Vater Dr. Stresemann, in zweiter Linie gegen die Deutsche Volkspartei. Wir sind gründlich Gegner des Volksbegehrten in seinen außenpolitischen Fragen. Wir halten Ihre Aktion (noch rechts) für ein Spiel mit dem Feuer. Was würden Sie dazu sagen, wenn Volksbegehrten eingeleitet werden über die Errichtung hoher Offizierspositionen, aber über die Konstitution aller Vermögen über 50 000 Mark? Wir hatten erwartet, daß der Abg. Hugenberg selbst das Wort nehmen würde. Seine Zeitungen haben ihn doch mit Bismarck verglichen. (Gelächter.) Bismarck war kein guter Redner, aber er redete doch, weil er dem Parlament immer etwas zu sagen hatte. Die Männer des Volksbegehrten mühten von vornherein wissen, daß sie damit eine Mehrheit nicht erzielen könnten. Dieses Volksbegehrten diente nur dem Zweck der Verwirrung und Verzerrung. Es hat die Parteien und die Regierung in eine schwiege Lage gebracht. (Abg. Stöhr (Nat.-Soz.): „Das wollten wir ja gerade.“) Wir waren gewusst, daß Volksbegehrten zu bekämpfen und dadurch konnte im Ausland der falsche Eindruck erweckt werden, als wenn wir es nicht erwarten könnten, den Youngplan anzunehmen. Wir kennen die vielen Mängel des Youngplans, aber wissen doch auch, daß er immer noch Erleichterungen bringt gegenüber dem Dawesplan, der nur mit Hilfe der Deutschnationalen angenommen werden konnte. Es ist durchaus gerechtfertigt, daß auch ältere Generationen einen Teil mit tragen von den unerhörten Kriegslasten, die der heutigen Generation auferlegt worden sind. (Varm b. d. Nat.-Soz.) Der § 4 des Volksbegehrten hat uns anscheinend gefräkt und verletzt. Wir haben den Wurf an Erzberger und an Rathenau erlebt. Wir wissen, welche furchtbaren Folgen es haben kann, wenn man den Vorwurf des Landesverrat gegen Staatsmänner vor urteillosen, verbrechen jungen Leuten erhebt. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn heute die zweite Zone des besetzten Rheinlandes befreit ist und wenn demnächst die dritte Zone befreit wird, dann werden unsere Verbündeten an Dr. Stresemann denken und nicht an Dr. Hugenberg. (Lebhafte Beifall.) Dr. Hugenberg hat in Kassel dauernd davon gesprochen, daß er eine antikommunistische Front bilden will. Sein Bundesgenosse Dr. Goebbels hat aber im „Volksanzeiger“ geschrieben, die Nationalsozialisten würden zeitweise mit den Kommunisten zusammenstimmen. Dr. Hugenberg hat es durch seine Aktion unmöglich gemacht, daß ich in den nächsten Jahren eine bürgerliche Einheitsfront gegen den Marxismus bilden kann. Meine Herren Sozialdemokraten, Sie sind schon die stärkste Partei und werden weiter wachsen. Wenn Sie nur eine Spur von Dankbarkeitsgefühl haben, dann müssten Sie sammeln, um Ihrem wirklichen Förderer Dr. Hugenberg ein Denkmal zu setzen. (Große Heiterkeit.) Sollten Sie bei der Denkmalsweihe wegen des Festredners in Verlegenheit sein, so stelle ich mich gern zur Verfügung. (Erneute große Heiterkeit.) Auf der anderen Seite können wir nicht verschweigen, daß die Regierung mit ihrer Methode des Kampfes gegen das Volksbegehrten das Gegenstück des gewollten Zwecks erreicht hat. Im vollen Bewußtsein meiner Verantwortung muß ich erklären, daß die Volkspartei sich ein Vorwurf gegen die Beamten, wie es diesmal geübt wurde, nicht noch einmal gefallen lassen kann. Wir begrüßen die frühe Ansetzung des Termins für den Volksentscheid, denn es muß mit dieser Volksverherrigung und Volksverachtung Schluss gemacht werden. Wir werden in der Regierung kämpfen für eine schnelle und zweckmäßige Lösung des Problems der Reichsfinanzreform. (Beifall bei der DBy.)

Reichsinnenminister Seehring

geht zunächst auf die Kritik des Abg. v. Kardorff an der Haltung der Regierung ein. Der Regierung sei erklärt der Minister, wer bis zum Abschluß der Haager Verhandlungen der Mund geschlossen, während ihre Gegner schon im Juli mit der Agitation beginnen könnten. Die ganze Aktion des Volksbegehrten diente nicht außenpolitischen Zwecken, sondern sie war gerichtet gegen das demokratische System, gegen die Weimarer Verfassung. Von dem Großenwahler Nationalsozialisten wurden bald auch die Deutschnationalen angefeindet. In der Agitation für das Volksbegehrten und im § 4 des Volksbegehrten selbst werden die Minister, die Parlamentsbeschlüsse ausführen, als „Landesverräter“ bezeichnet und mit „Buchstaben“ bedroht. Wenn man verlangt, daß die so „Buchstaben“ habe, eine solche Beschimpfung durch ihre Beamten gesessen lassen, so heißt das, von ihnen eine so große Dosis Selbstverleugnung und Sammelsurium verlangen. Rein, ich kann an der Erfüllung festhalten, daß die Beamten, die anständiglich sich mit dem Inhalt des § 4 identifizieren, im Dienste des Staates seinen Platz haben sollen. (Handelsblatt b. d. Soz. und Dem.) Das ist meine grundliche Auffassung. Ich habe mich in ihrer praktischen Bedeutung zurückgehalten, aber es kann der Friede nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Radikal nicht gefällt! (Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) Kleiner Schärfer! — Heiterkeit.) Durch parlamentarische Anfrage von rechts wurde ich gewusst, meinen Standpunkt öffentlich zu betonen. Herr Hugenberg hat neuerlich im Reichstag und im Riesener Tageblatt das Volksbegehrten ge-

prochen. Er übt sein Amt des Generalstaatsmeisters seiner Partei und Bewegung aus nach dem Leitmotto: „Und willst Du nicht mein Bruder sein, so stelle ich die Zahlung ein!“ Schon in der ersten Sitzung seines Ausschusses für das Volksbegehrten hatte Dr. Hugenberg in Tonen persönlicher Verhetzung gegen die Regierung gesprochen und diese heftige Tonart verstärkte sich immer mehr in den Anschreibungen des Stahlhelmführers Ewald und der Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten müssen lernen, daß marktrechtliche Reklame keine Basis für politische Bedeutung ist. In einem Hitler-Buch steht es, daß das deutsche Volk bestehen zu einem Drittel aus Helden, zu einem Drittel aus Verrätern und zu einem Drittel aus Feiglingen. Jetzt wird von den Nationalsozialisten geschrieben, das Volksbegehrten habe gezeigt, daß ein Sechstel der Deutschen aus anständigen Menschen besteht. Das ist nach nationalsozialistischer Ausführung quantitativ und qualitativ aus dem Drittel „Helden“ geworden. Am 22. Dezember, am Tag des Volksentscheids, sollte jeder zu Hause bleiben und so mit Herrn Hugenberg abrechnen. Wer aber durch Terror bestimmt wird, an der Abstimmung teilzunehmen, der mache durch einen Strich durch den Stimmzettel zugleich einen Strich durch die Rechnung des Herrn Hugenberg. Das deutsche Volk muß am 22. Dezember zum Ausdruck bringen, daß es in der Republik nicht Verhältnisse haben will, wie in einer deutschen Ostbank. (Beifall.)

Abg. Dr. Breitcheid (Soz.)

erklärt, die Deutschnationalen hätten kein Recht, sich über Terror gegen die Beamten zu beschlagen, denn sie seien Nachfahren jener alten Konservativen, die dem Terror gegen wirtschaftlich Abhängige zum politischen Prinzip erhoben hätten. Noch heute werde in Pommern und anderen agrarischen Gebieten politischer Terror von den Deutschnationalen getrieben. Beim Volksbegehrten sei das deutlich in die Erdeinigung getreten. Die sogen. nationale Opposition will in Wirklichkeit nur den Kampf gegen Republik und Demokratie. Die These von der Alleinherrschaft Deutschlands am Weltkrieg ist von uns immer mit größter Entschiedenheit bestanden worden. Es ist aber einfach nicht wahr, daß die deutsche Reparationsbelastung mit der Kriegsschuldfrage begründet sei und daß wir ohne diese These nichts zu zahlen hätten. Wenn heute an Rhein Betriebsfeiere stattfinden können, so verdanken wir das der Außenpolitik, die im Hugenbergischen Volksbegehrten als landesverräterisch bestimmt wird. Wir sind froh darüber, daß wir gemeinsam mit Stresemann diese Politik getrieben haben. Diejenigen deutschnationalen Abgeordneten, die 1924 für den Dawesplan gestimmt haben, werden und erklären müssen, warum sie heute etwas als landesverräterisch verfolgen wollen, was damals selbst getan haben. Die Spekulation des Herrn Hugenberg auf die vermehrliche Dummheit des deutschen Volkes ist fehlgeschlagen. Das deutsche Volk folgt nicht den Schildern der Nation, nicht den Verstörern des Gedankens von der Förderung des europäischen Friedens.

Nachdem noch zwischen den Abg. Dr. Breitcheid (Soz.), Dr. Ehlermann (Dem.) auf einer Seite, Graf Reventlow (Nat.-Soz.) und Dr. Everling (Dnat.) auf der anderen

Seite ein biblares Wortstreit ausgetragen war, kam man zur

namentlichen Abstimmung

über den § 1 der Vorlage, der die Ausübung des Kriegsschuldnerkennisses im Verfallen Vertrag verlangt. Dieser Paragraph wurde mit 318 gegen 82 Stimmen bei vier Enthaltungen abgelehnt. Bei dem am meisten umstrittenen Paragraph 4, der die Unterzeichnung des Youngplanes mit Buchstabenstrafen wegen Landesverrat bestrafte, war die Zahl der Ja-Stimmen wesentlich geringer. § 4 wurde mit 312 gegen 60 Stimmen abgelehnt. Für ihn könnten also nur zwei Drittel der deutschnationalen Abgeordneten gestimmt haben. Die namentliche Abstimmung über Einleitung und Überschrift, die in dieser zweiten Lesung praktisch der Schlusstimming gleichzuführen war, ergab die Ablehnung der Vorlage mit 307 gegen 78 Stimmen bei 4 Enthaltungen. (Das Ergebnis der Abstimmungen haben wir abgesetzt am Sonnabend bekanntgegeben.)

Die Anträge der Deutschnationalen und Nationalsozialisten auf Verlegung des Termins für die Volksabstimmung wurden abgelehnt.

Die Montagsitzung soll um 3 Uhr beginnen. Auf ihrer Tagesordnung stehen kleinere Vorlagen.

Ein deutschnationaler Antrag, am Montag auch das Verhalten des französischen Oberkommandos Tirard bei der Rheinabdräumung zu besprechen, wurde abgelehnt.

Die Abstimmungen über das „Freiheitsgesetz“.

Nach den amtlichen Abstimmungsergebnissen des Reichstags haben bei der Abstimmung des § 1 des „Freiheitsgesetzes“ folgende deutschnationalen Abgeordnete, die zum größten Teil wegen Krankheit oder anderer Behinderung entshuldigt sind, gesetzt: Bachmann, Dr. Bassilie, Dr. Habsch, Dr. Könne, Dr. Philipp, Dr. Neider, Schmidt-Zettler, Vogt-Württemberg und Wallrat, insgesamt neun deutschationale Abgeordnete.

Von den Nationalsozialisten fehlten die Abgeordneten Dreher, Feder-Zschies, Straßer und Wagner, also vier Abgeordnete.

Von der Christlich-Nationalen Bauernpartei fehlten die beiden Abgeordneten Jäger und Dr. Wendhausen.

Der Stimmzettel enthält haben sich zwei Deutsch-Hannoveraner, Aichel und Meyer-Hannover, ferner zwei Volksrechtler, Dr. Böhl und Dr. Löbe.

Bei der Abstimmung über § 3 fehlten außerdem noch die beiden deutschnationalen Abgeordneten Dr. Everling und Schläger-Schönigen sowie der christlich-nationale Bauer Redderup.

Bei der Abstimmung über § 4 fehlten über die schon beim § 1 genannten Abgeordneten hinaus folgende vierzehn deutschnationalen Abgeordneten: Strom, Hartwig, Dr. Höglund, Hüller, von Neudell, Lambach, Dr. Seelmann-Jung, von Lindener-Wildau, Mensel, Münte, Dr. Rabemacher, Schiele, Schläger-Schönigen und Treiranus. Der Abgeordnete Dr. Everling dagegen war wieder anwesend und stimmte mit Ja.

Von der Christlich-Nationalen Bauernpartei beteiligte sich kein Abgeordneter an der Abstimmung.

Von den Nationalsozialisten fehlte außer den beim § 1 Genannten noch der Abg. Göring.

Die Deutsch-Hannoveraner und die Mitglieder der Volksrechtspartei stimmten gegen den § 4.

In der Reichstagsitzung am 30. November sprachen zum Freiheitsgesetz



v. Kardorff,
Deutsche Volkspartei,



Graf zu Reventlow,
Nationalsozialistische Arbeiterpartei,



Dr. Breitcheid,
Sozialdemokratische Partei.

Berordnung zur Durchführung des zweiten Volksentscheids.

¶ Berlin. (Amtlich) Nachdem der Reichstag in seiner Sitzung am Sonnabend den Entwurf eines Gesetzes gegen die Verflüssigung des deutschen Volkes abgelehnt hat, hat der Reichsminister des Innern auf Beschluss der Reichsregierung die Verordnung zur Durchführung des zweiten Volksentscheids erlassen. Gegenstand des Volksentscheids ist die Frage, ob der im Volksbegehrten verlangte, vom Reichstag abgelehnte Gesetzentwurf Gesetz werden soll. Die Abstimmung findet am Sonntag, den 22. Dezember statt. Der Stimmzettel ist in gleicher Weise gehalten wie beim Volksentscheid „Förderneuerung“. Die Zeit für die Auslegung der Stimmlisten und Stimmkarten ist auf die Zeit vom 8. bis 15. Dezember festgesetzt. Da am 8. Dezember in Bayern Kommunalwahlen, in Thüringen Landtagswahlen stattfinden und daher für diese Wahlen lediglich eine Ergänzung und Berichtigung der für den 8. Dezember aufgestellten Stimmkarten vorgenommen zu werden braucht, ist für diese Länder auf Wunsch der bayerischen und der thüringischen Staatsregierung die Auslegungszeit auf die Zeit vom 12. bis 15. Dezember festgesetzt worden. Die Gemeindebehörden sind ermächtigt worden, mit der Auslegung schon zu einem früheren

Termin als dem 8. und 12. Dezember zu beginnen. Die Verordnung wird im Reichsanzeiger vom 2. Dezember verkündet. Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen ersucht, nunmehr die Ausführungsbestimmungen zur Durchführung des Volksentscheids am 22. Dezember zu erlassen.

Frontalfrische Stimmen zur Ablehnung des Freiheitsgesetzes im Reichstag.

¶ Berlin. Zur Abstimmung des Reichstages über das Volksbegehrten schreibt Greifswald, wenn man die Tatjache berücksichtige, daß das Babil nicht allein dem Begehrten obliege, dann gelange man zu der Ansicht, daß Deutschland durch Annahme des Young-Plans ein ziemlich gutes Geschäft gemacht habe. Die Politik, die darin besteht, ein gutes Geschäft zu verhindern und lediglich Millionen Menschen in ein Abenteuer zu ziehen, das mit dem Sieg enden könnte, sei eine Politik des Selbstmordes. Das habe der Reichstag begriffen und er habe daher dem Hugenberg-Rompolt gegen den Frieden ein Ende bereitet.

Poland erklärt, man müsse sich über die Haltung der überwiegenden Mehrheit des Reichstages freuen, denn sie sei ein Beweis dafür, daß trotz der von den deutschen Nationalisten eingetragenen ungerechten Mittel die Nationalpolitik keinen Rückgang zu verzeichnen habe.

Der sozialistische Gewerkschaftsverband verzichtet mit Genehmigung die Tatjache, daß Dr. Gossler mit der Rückfrage

auch die Politik Stresemanns übernommen habe und sie fortsetzen und fördern wolle.

Nach die Rechtsopposition hebt die Bedeutung der Reichstagsabstimmung davor, macht jedoch einiges Vorbehalt.

So schreibt der "Sparta", Reichsausßenminister T. G. Gugelius weiter: Ich, die Säule Deutschlands am Kriege ausseren, obwohl diese gesichtliche Arbeit im Vertrag enthalten ist. Über Dr. Gugelius schreibt wie Dr. Stresemann vor allem ein anderer Deutscher, ein Deutscher, der eine sehr nationale geprägte Partei angehört. Wenn Dr. Gugelius von der militärischen Entwicklung und von der Politik Stresemanns spricht, dürfte man annehmen, daß er sich darunter etwas anderes vorstellt, als das, wovon der "Quai d'Orsay" träumt.

Die Wiener Blätter zur Räumung der zweiten Rheinlandzone.

Wien. Die Blätter berichten ausführlich über die Räumung der zweiten Rheinlandzone und die Befreiungsfeiern, deren Höhepunkt durch den Rundfunk in Millionen Deutschen auf der ganzen Erde frohes Echo erweckt habe. Gleich anderen Blättern nennt auch die Reichsregierung die zweite Rheinlandräumung einen Erfolg der Friedensangehörigkeit. Allerdings, so führt das Blatt fort, sei es noch kein großer Erfolg und die Rheinlandräumung sei nicht identisch mit der vollen Wiederherstellung der deutschen Souveränität. Denn es sei Deutschland verboten, auf dem linken Ufer des Rheins und in einem 50 km breiten Streifen rechts des Rheins Befestigungen anzulegen und Garnisonen zu halten. Auch die Zuständigkeit der Verteilungskommission erstrecke sich auf das rechte Rheinufer. Werner habe noch Artikel 430 des Versailler Vertrages in Kraft. So bleibe das Rheinland auch weiterhin unter völkerrechtlichen Ausnahmeverbindungen, wie sie für kein anderes Grenzland in Europa vorhanden seien. Diese Sonderbehandlung komme umso schwieriger zum Ausdruck, als auf der französischen Seite der Grenze mit dem enormen Festungsgürtel ungefähr das Gegenteil einer neutralen Zone geschaffen werde. Das Problem der Rheinlandgrenze werde also mit der Räumung der befreiten Gebiete nur zum geringsten Teil gelöst. Es wäre ein gewaltiges Friedenswerk, die ganze Grenze von Basel bis Lüttich auf beiden Seiten zu entmilitarisieren unter gegenseitiger Kontrolle. Die Entmilitarisierung nur auf der einen Seite unter gleichzeitiger stärkster Armierung auf der anderen schaffe eine Rechthaberschaft, die kein Vertrauen aufkommen lasse.

Die ersten russischen Auswanderer auf deutschem Boden.

Großkuhnau. Kurz nach Mitternacht traf der erste Transport deutschstämmiger Bauern aus Russland in Großkuhnau ein. Er bestand aus 244 Erwachsenen und 157 Kindern. Nach der Desinfektion wurden die Flüchtlinge in die Schlafräume geführt. Die Auswanderer trugen außer der Kleidung, die sie tragen, nur noch Betten und Decken. Einer der Flüchtlinge gab der Freude Ausdruck, auf deutschem Boden angelangt zu sein. Der erste Weitertransport nach Hammestein via Marienburg verlässt Großkuhnau bereits Montag abend und trifft Dienstag früh in Hammestein ein.

Zur Ankunft der deutschen Auslandflüchtlinge.

Alle Vorbereitungen getroffen.

R.R. Zum Empfang der jetzt einliegenden höheren Transporte der aus Sibirien abwandernden deutschen Bauern und zu ihrer Unterbringung sind, der Wohlfahrts-Korrespondenz aufsorge, alle Vorbereitungen getroffen. Das Deutsche Rote Kreuz hat 17 Notkreuzschwestern nach Großkuhnau gefaßt, um jegliche Hilfeleistung zu bieten. Auch in Swinemünde stehen Schwestern und Sanitätsmannschaften zur Verfügung. Es ist selbstverständlich, daß nach der Ankunft der deutschen Flüchtlinge für deren Versorgung gesorgt ist. Die gefundene heilige Unterbringung und die damit verbundene Desinfektion der Kleidung wird sorgfältig erfolgen. Das Deutsche Rote Kreuz hat 14 Baracken mit Badeeinrichtungen usw. aufzustellen lassen. Nach der Sanierung geht die Fahrt von Großkuhnau weiter über Königsberg, Elbing, Marienburg und Schneidemühl in das Lager von Hammestein. Die Befreiung zeigt erfreulicherweise die größte Teilnahme für die in die trostloseste Lage geratenen deutschen Brüder. Auf jeder Station sollte ihnen dies immer wieder durch die Darbietung reichlicher Versorgung zum Ausdruck gebracht werden. Aus gesundheitlichen Gründen dürfte jedoch den seit Monaten Darbenden zunächst eine rationierte Ernährung dienlicher sein. Das Lager von Hammestein ist allmählich für 4-5000 Flüchtlinge aufnahmefähig. Da im Laufe der nächsten Zeit die von der Sowjetregierung mit Ausreiseerlaubnis versehenen 4000 deutschen Bauern auf deutschem Boden eintreffen werden und diese vertrieben gleichsam nur das nackte Leben gerettet haben, so müssen wir ihnen helfen. Die Reichsregierung tut, was in ihren Kräften steht. Das Schicksal eines Deutschen geht jedoch einen jeden Deutschen an. Die Reichsregierung „Brüder in Not“ ist die einheitliche Sammlung für die Spenden. Der Reichspräsident ist ihr bekanntlich als erster mit einem über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Betrage beigetreten. Alle Postanstalten und Großbanken nehmen auf Konto „Brüder in Not“ Spenden entgegen; ebenso das Postcheckkonto Berlin 117 200 „Brüder in Not“ (Deutsches Rotes Kreuz).

Aus dem Reichstage.

Berlin. (Funkspur.) Der Gesetzesentwurf „Zum Schutz der Republik und zur Befriedung des politischen Gewerbes“ ist jetzt dem Reichstag zugegangen. Die Reichsregierung hat die Abänderungen des Reichsrates vollständig übernommen, so daß dem Reichstag in keinem Punkte eine Doppelvorlage gemacht worden ist.

Die belgische Kabinettstrafe. Noch keine Regierung gebildet.

Brüssel. Der Nationalrat der liberalen Partei beschäftigte sich am Sonntag mit der politischen Lage und beobachtete mit der Spannungslage. Es wurde eine Entschließung angenommen, die keinen Zweck darüber läßt, daß die liberale Partei für eine Islamisierung der Gentler Universität eintritt. Da sich auch die Christlich-demokratische Partei, die ebenfalls am Sonntag eine Sitzung abgehalten hat, für die sofortige Islamisierung der Gentler Universität ausgesprochen hat, erwartet man, daß die Bildung des katholisch-liberalen Kabinetts möglicherweise schon am Montag erfolgen wird. Es bleibt allerdings noch die Frage der Spezialschulen zu klären, die der Universität angegliedert sind. Da die Liberalen im Gegenzug zu den Islamen fordern, daß bei diesen Schulen flämische und französische Abteilungen eingerichtet werden und daß das Parlament über diese Frage entscheiden soll, wird allerdings eine Verzögerung in

Das Rheinland auch politisch frei.

Die südliche Regierung zur Befreiung der 2. Zone.

Dresden. (Funkspur.) Ministerpräsident Dr. Wagner hat namens der ländlichen Regierung folgendes Telegramm an den preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun gesandt:

„Namens der ländlichen Staatsregierung spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zur Befreiung der 2. Zone des befreiten Gebietes aus. Mit dem gesamten deutschen Volke dankt auch Sachsen der Bevölkerung dieser preußischen Landesteile für die Treue, die sie dem Vaterlande in schwerster Zeit gehalten hat.“

Dr. Wagner, Ministerpräsident.“

Glückwunsche Tirols zur Rheinlandbefreiung.

Innsbruck. (Funkspur.) Die Tirolerische Volkspartei von Tirol sandte anlässlich der Rheinlandbefreiung an den Reichspräsidenten ein Telegramm, in dem der Reichspräsident und das ganze deutsche Volk zur Befreiung des Rheinlandes als weiterer Tappe auf dem Wege zu Deutschlands Freiheit beglückwünscht werden. Der Deutschen Volkspartei wurden gleichfalls herzliche Glückwünsche zur Befreiung des Rheinlandes als Frucht der erfolgreichen Politik ihres toten Führers übermittelt.

Glückwunsch der Stadt Graz

zur Räumung der 2. Zone.

Graz. (Funkspur.) Bürgermeister Wachtl hat an den Oberpräsidenten in Koblenz und an die Oberbürgermeister von Nauen, Koblenz und Düren folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: Graz, Steiermark Hauptstadt, sendet frohe Grüße und herzliche Glückwünsche zur Wiedererlangung der Freiheit, des kostbarsten Gutes des deutschen Volkes.

Kronaniederlegung der befreiten Städte am Grabe Stresemanns.

* **Berlin, 1. Dez.** Die Städte Koblenz und Nauen ließen am heutigen Sonntag vormittag zur Erinnerung an die Befreiung der zweiten Zone von fremder Besetzung am Grabe des verstorbenen Reichsausßenministers Dr. Stresemann zwei große Bogenkränze niederlegen. Der Kranz der Stadt Koblenz ist mit Schleifen in den Farben des Reichs und der Stadt rot-weiss geschmückt, die die Inschrift „Stadt Koblenz“ tragen. Die Schleife des Kranzes der Stadt Nauen zeigt die schwarz-gelben Fahnen dieser Stadt mit der Inschrift „Zur Erinnerung an die Befreiung der Stadt Nauen“. Eine besondere Feier war mit der Kronaniederlegung nicht verbunden.

Schwerer Unfall bei einer rheinischen Befreiungsfeier.

Rheindorf. (Funkspur.) Hier hat sich bei der Befreiungsfeier ein schwerer Unfall ereignet, der zwei Todesopfer forderte. Ein anscheinend zu stark geladenes Rohr, der um Mitternacht als Einleitung der Befreiungsfeiern entladen werden sollte, explodierte. Dabei wurden der 26jährige Schmiedemeister Stephan Mahlberg aus Rheindorf, der seit kürzlich die Meisterprüfung bestanden hatte, und sein Lehrmeister Auer aus Erdorf bei Rheindorf schwer verletzt. Mahlberg ist bald daraus, Auer im Spatz des Sonntags gestorben. Drei andere Verletzte befinden sich außer Lebensgefahr.

Regelung der Mietverhältnisse gefordert.

W.B. Berlin. Die Reichstagsfraktion bei Wirtschaftspartei hat den Entwurf eines Übergangsgegesetzes zur Regelung der Mietverhältnisse eingereicht. Die Wirtschaft soll eine entweder durch Zusätzliche veränderliche Normalmiete oder eine auf freier Vereinbarung beruhende festgestellte sein. Für Kleinwohnungen bis zu 60 Quadratmeter Raumfläche und für unbefristete Mietverträge soll auf Antrag eines Vermieterfeststellend nur die Normalmiete gelten. Diese soll der Friedensmiete vom 1. Juli 1914 entsprechen. Durch sie werden sämtliche Hausbewirtschaftungskosten nach dem Stande vom 1. Oktober 1929 abgeglichen. Zu dieser Grundmiete treten Zusätze für die Haussatzsteuer und alle nach dem 1. Oktober 1929 für den Haushalt etwa neu auftretende Steuern. Mieträume aller Art sollen nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs handhabbar sein. Für die Klage wegen Herausgabe eines geplünderten Raumes soll das Mietshögericht zuständig sein. Der Klage soll ein Vergleichsverfahren vorausehen. Mit dem Inkrafttreten dieses Übergangsgegesetzes, für das der 1. April 1930 vorgeschlagen wird, sollen das Reichsmietengesetz, das Mietverhältnisgesetz und das Wohnungsmangelgesetz außer Kraft treten. Letzteres mit Ausnahmen für solche Gemeinden, in denen eine gewisse Zwangsverteilung von Wohnraum noch nötig ist. Wohnungs- und Mieteinigungsdamit sollen spätestens am 1. Oktober 1930 aufgelöst werden. Am 31. Dezember 1931 soll das Übergangsgegesetz wieder außer Kraft treten.

Schwere Zusammenstöße auf dem Darmstädter Bahnhof.

Frankfurt (Main). Telunion. Als etwa 260 Frankfurter Stahlbeamte, die an der Kundgebung in Darmstadt teilgenommen hatten, am Sonntag abend nach Frankfurt zurückzufahren wollten, kam es auf dem Hauptbahnhof zu einer Schlägerei mit Stahlbeamtengegnern, bei der es auf beiden Seiten mehrere Verletzte gab. Beamte der Kriminalpolizei versuchten den Streit zu schlichten. Dabei wurde ein Kriminalbeamter verprügelt. Die Beamten des nächsten Polizeireviers, die sofort herbeigeeilt waren, konnten die Ordnung wieder herstellen. Nachdem die Stahlbeamte den Zug bestiegen hatten, kam es zu neuen Schlägereien, bei denen der Leiter der polizeilichen Kriminalabteilung, Regierungsrat Bach aus dem Zug heraus einen Schlag gegen seine Brille erhielt und eine Augenverletzung davontrug. Die Darmstädter Polizei benachrichtigte inzwischen die Frankfurter Polizei von den Vorgängen in Darmstadt, worauf die Stahlbeamte auf dem Frankfurter Hauptbahnhof von der Polizei festgenommen und über die Bahn fuhren nach Frankfurt, um zu versuchen, die Täter festzustellen.

Ronsolierung des Kommunalrechts.

Gesetztes Rahmenabgleich.

Die unter dem Vorsitz des Landrats Dr. v. Schenck gemeinsam tagenden Vorstände des Deutschen und des Preußischen Landkreistages beschäftigten sich mit einer Reihe für die Kommunen außerordentlich wichtigen Fragen. Der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Dr. Kleiner und der Leiter der Kommunalabteilung im Ministerium des Innern, Wissenschaftsdirektor Dr. von Seppen nahmen an der Sitzung teil.

Im Mittelpunkt der Beratung stand die Frage der Abstimmung kurzfristigen Kommunalrechts. Dr. Kleiner und der Präsident des Landkreistages Dr. von Stempel vertraten sich eingehend über den in der Öffentlichkeit viel besprochenen Plan der Versenkung der Sparkassenüberfälle zur Ronsolierung kurzfristigen Kommunalrechts. Auch der Landkreistag steht auf dem Standpunkt, daß die verfügbaren Mittel der Sparkassen zu einer weitgehenden Abschaltung und zu einer Abholzung insbesondere der ländlichen kommunalen Schulden herangezogen werden sollen. Die Verschuldung der Landkreise bewegt sich in durchaus normalen Grenzen. Trotzdem sind sie bereit, nach sofern den übrigen Gemeinwesen für diese Aktion zur Verfügung zu stellen. Das geschieht jedoch unter nachstehenden Voraussetzungen:

Die Übergabe der Überschüsse darf besonders hinsichtlich der Höhe nicht dazu führen, den ländlichen Wohnungsbau und die ländliche Wirtschaft zu beeinträchtigen, da die hieraus entstehenden wirtschaftlichen Schäden für die Wirtschaft untragbar sein würden.

Diese Wahrnehmung darf nicht einen Anreiz zu weiterer Gemeinpolitischer der Kommunen bilden.

Die Ausküsse, die bei der Kreditverteilung tätig sind, müssen die Garantie dafür bieten, daß eine aufwendige Finanzpolitik unter allen Umständen verhindert wird. Sie haben außerdem die Pflicht darüber zu wachen, daß die Bedürfnisse des platten Landes nicht zu kurz kommen.

Der Grundsatz: Daueranlagen nicht mit kurzfristigen Kreiseln zu flanieren, muß unbedingt beachtet werden.

Wenn das starke Land bei dieser Entschuldungskontrolle wiederum seine Solidarität beweist, kann es verlangen, daß beim kommenden Reichs- und Landesfinanzausgleich keine Belange mehr als bisher berücksichtigt werden. Das Reich muss sich endlich zu der Überzeugung durchringen, daß eine gesunde Reichsfinanzpolitik nur dann zu betreiben ist, wenn die Finanzen der Kommunen und des Landes ihrerseits auf gesunder Grundlage beruhen. Die bevorstehende Regelung der Schulden in Preußen muss besonders für die ländlichen Bezirke des alten Landes wesentliche Erleichterungen bringen. Die Begebaulisten, die bisher für jeden Gemeinde- und Kreisrat eine vielerorts zerstörende Wirkung haben, müssen dadurch gemindert werden, daß die zur Verfügung stehenden Mittel gerechter als bisher nach dem Grundsatz der Leistung und der Belastung verteilt werden.

Den Schluss der Tagung bildete die eingehende Durchberatung der auf sozialpolitischen Gebiete augenblicklich im Mittelpunkt der Geschehnisse stehenden Fragen.

Ministerpensions-Gesetz vor dem Reichstag.

U.S. Berlin. Die Reichsregierung hat beschlossen, den Entwurf eines Reichsminister-Gesetzes in der vom Reichsrat einstimmig verabschiedeten Fassung dem Reichstag zuzuleiten. Die Vorlage will bekanntlich die Rechtsverhältnisse der Reichsminister mit den Grundlagen des parlamentarischen Systems in Einklang bringen. Die Reichsminister sollen im allgemeinen nicht als Beamte gelten, sondern ein besonderes Dienstverhältnis zum Reich erhalten. Die Gehälter werden in der bisherigen Art weiter geregelt. Dagegen wird es als nicht vertretbar bezeichnet, einem Reichsminister eine lebenslängliche Pension zu gewähren. An Stelle der Pension tritt eine Untertheilung für eine gewisse Übergangszeit, die erforderlich ist, um dem verabschiedeten Reichsminister „die Ergreifung eines neuen Berufes“ zu ermöglichen. Nur ausnahmsweise soll im Anschluß an das Übergangsgeld eine Ruherente gewährt werden, und zwar vor allem dann, wenn der Reichsminister im Dienst eine Unfallbeschädigung erlitten hat, die eine Erwerbsbeeinträchtigung zur Folge hat. Reichsminister, die aus dem Beamtenverhältnis hervorgegangen sind, erhalten im Anschluß an die für Beamte geltenden Vorschriften Pension.

Zum Lohnstreit

im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Halle. Nachdem der Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitserklärung des Braunkohlespruches vom 28. November im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau abgelehnt hatte, wurden am Sonnabend in Berlin die Tarifverhandlungen erneut aufgenommen. Die Verhandlungen haben zu einem Scheitern geführt, der u. a. eine Erhöhung des tariflichen Durchschnittslohnes im Herbst vier von 6 Mark auf 6,25 Mark für die Zeit vom 1. Dezember 1929 bis zum 30. November 1930 und auf 6,40 Mark für die Zeit vom 1. Dezember 1930 bis zum 30. November 1931 vor sieht. Die Erfüllungssicht läuft bis zum 1. Dezember 1929, abends 6 Uhr.

Der Arbeitgeberverband für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat den am 30. November geführten Scheidesspruch abgelehnt.

Ablehnung des Scheidesspruches im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Halle. 500 Vertreter der mitteldeutschen Belegschaften haben gestern zu dem am 30. November in Berlin geführten Scheidesspruch für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau Stellung genommen. Nach erregter Aussprache wurde eine Entscheidung angenommen, in der der Scheidesspruch abgelehnt wird, weil er nicht die Forderungen der Belegschaften erfüllt. Die von den Gewerkschaften eingeschlagenen Taktik wurde von der Konkurrenz gebilligt.

In der Funktionärversammlung ist die Einreichung der Rundigung nicht beschlossen worden. Es dürfte daher zu Nachverhandlungen über die Verbindlichkeit kommen.

Politische Zusammenfahrt in Altenburg.

Sabreiche Berichte.

Altenburg. (Funkspur.) Um Eintritt an eine überparteiliche Zusammenfahrt der nationalsozialistischen Arbeiterpartei am gestrigen Sonntag kam es zwischenzeitlich zu Schlägereien. In der Wallstraße überfiel ein Trupp Nationalsozialisten eine Gruppe ländlicher Bewohner und mißhandelte sie. In der Göte Berg- und Brauergasse wurden von den Nationalsozialisten einige Arbeitnehmerleute geschlagen. Die Uingegreifenen haben teilweise nicht erhebliche Verlegerungen davongetragen. Die Löher haben sich bisher nicht ermitteln lassen. Sie durch die Werkommun-

nisse erzeugten Bewohner und Giebelsiedlungen konnten nur durch energetisches Einschreiten der Polizei davon abgehalten werden, auf die Nationalsozialisten einzudringen.

Die deutlich-einfachen Zustanderer auf dem Wege nach Deutschland.

Riga. Der erste deutlich-einfache Auswanderzug trat gestern früh auf dem Flieger-Mangierbahnhof ein, wo die Kolonisten durch Vertreter der Deutschen Gesellschaft mit dem Landesrat Dr. Stieve an der Spitze, sowie durch leitende Beamte des lettischen Roten Kreuzes herzlich begrüßt wurden. Wohltätige Organisationen verteilten Liebesgaben. Der Senior der Auswanderer dankte in einer Ansprache für den freundlichen Empfang, worauf alle Kolonisten in tiefer Freiheit einen Choral sangen. Nachdem sie ein Frühstück eingenommen hatten, gingen die Auswanderer in den deutschen Zug über, der um 12 Uhr 10 über Riga nach Deutschland abfuhr.

Der Fall Wandelt.

Erlöstermin in Hellingensee und Tiefenfurt.

Hellingensee (Kreis Bunsen). Gegen den Verwalter der abgebrannten Hammergutsmühl Gustav Wandelt und dessen Ehefrau Anna Wandelt aus Hellingensee ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung wegen gemeinschaftlicher Brandstiftung eröffnet worden. Heute hat der Untersuchungsrichter des Regierungsgerichts in Hellingensee und Tiefenfurt einen Vorlastermin abgehalten, zu dem auch der Haft bestrebliche Angeklagte Gustav Wandelt vorgeführt wurde.

In Tiefenfurt sind die auf der Brandstelle in Hellingensee vorgefundene Leichenteile von den Kreisärzten aus Lauban und Buna abduziert worden. Dabei ist von den medizinischen Sachverständigen festgestellt worden, daß die Leichenteile einwandfrei von zwei Kindern herrühren. Die Leichenteile sind auf der Brandstelle erst vor zwei Tagen beim Zusammenstürzen der verfohlten Dachgeschossbalken zum Vorschein gekommen. Die Nachsuchungen nach weiteren Leichenteilen, deren Vorhandensein vermutet wird, wird an der Brandstelle fortgesetzt. Der angeklagte Gustav Wandelt bestreitet nach wie vor, an der Brandstiftung oder an der Tötung der Kinder beteiligt zu sein, und behauptet, seine Frau habe aus Verzweiflung die entgleiste Tat begangen. Ob die mutwillig die Ehefrau Anna Wandelt mitverbrannt oder tödlich ist, läßt sich noch nicht sagen.

Einsturzatastrophe in Marseille.

Marseille. (Funkspur.) Die Zahl der infolge des Einsturzes von 2 Häusern an beseitigten Opfer steht noch nicht genau fest. Bisher sind 12 Tote gezählt worden, doch befürchtet man, daß noch 5 Leichen unter den Trümmern liegen.

Nach Ansicht der Sachverständigen hätten die beiden eingestürzten Häuser, sowie eine Unzahl anderer Gebäude in derselben Straße wegen der drohenden Einsturzgefahr schon längst geräumt werden müssen. Die schweren Vorwände richten sich gegen den Haushälter, der von den Behörden vernommen werden wird, da er Warnungen, die ihm bereits 24 Stunden vor der Katastrophe zugegangen sind, einfach unbeachtet ließ.

Einsturzglück auf dem Röddnerwerk in Hospe.

Hagen. Ein schweres Einsturzglück ereignete sich Sonntag morgen auf dem Röddnerwerk Haase in der Abteilung Eisenwaren. Arbeiter waren damit beschäftigt, das Wellblechdach über dem Motorraum abzumontieren. Aus bisher ungeklärter Ursache stürzte dabei das Dach ein und begrub fünf Arbeiter unter seinen Trümmern. Die Bergung der Verstütteten gelangte sich sehr schwierig. Ein Arbeiter konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Von den übrigen Verunglückten wurden zwei schwer und zwei leicht verletzt.

Bahnarzt Dr. Guttmann

geliebt den Nord an seiner Frau.

X Schwedt o. C. Der Bahnarzt Dr. Guttmann, dessen Sohn, wie seinerzeit gemeldet, vor einigen Tagen unter verdächtigen Umständen tot im Badezimmer der Wohnung aufgefunden wurde, hat jetzt gestanden, daß er seine Frau, für die er kurz vorher in eine Lebensversicherung eingegangen war, mit einem Handtuch erdrosselt hat. Guttmann hatte bis jetzt in allen Verhören hartnäckig bestanden, daß seine Frau eines gewaltsamen Todes gestorben sei und hatte erklärt, sie müsse im Badezimmer von der Tochter gestützt sein. Guttmann hat den Beichtnam erst nach der Tat vom Schlaftürriegel nach der Badetür geöffnet. Er habe mit der Tochter über die dort stehende Leiter zu Fall gekommen, wodurch die Verlegungen am Kopf der Grobdeiten hervorgerufen wurden. Nach dem Geständnis ist Guttmann vollständig auflauffangestrichen, sobald seine weitere Vernehmung ausgetragen werden mußte. Die Ermittlungen über den Tod seiner ersten Frau, der vor zwei Jahren erfolgte, werden voransichtlich erst in der nächsten Woche fortgesetzt.

* Berlin. (Funkunion.) Wie der „Montag“ aus Schwedt meldet, begab sich am Sonntag vormittag der Grenzauer Oberstaatsanwalt nach Schwedt, um dort Dr. Guttmann ebenfalls zu verhören, der ja bereits am Sonnabend dem Berliner Kriminalstellenbericht den Mord an seiner Frau gestanden hatte. Dem Oberstaatsanwalt gegenüber versuchte Dr. Guttmann die Tat als eine Missbehandlung darzustellen. Dr. Guttmann will an dem betreffenden Morgen einen Patienten behandelt haben, der gleich bezahlte. Dieses Geld habe er seiner Frau aus dem Behandlungszimmer sofort in die Wohnung getragen, habe sogar das Handtuch, womit er sich nach der Behandlung die Hände abgetrocknet habe, noch in der Hand behalten und seine Frau bei seinem Eintritt im Nachthemd auf dem Sofa liegen sehen. Er habe seiner Frau das Geld gegeben mit den Worten: „Na, heute gibt es Kartoffelpuffer“. Darauf habe sie geantwortet: „Mehrere nicht immer“. Darauf sei ein Streit entstanden. Seine Frau habe ihm immer schwerere Vorwürfe gemacht, trotzdem er sie zum Schweigen aufgefordert habe, habe sie mit dem Schimpfen nicht aufgehört. Schließlich sei er auf sie zugesprungen und habe ihr mit dem Handtuch den Mund zugehalten. Er will das Lach mit aller Gewalt, um sie am Schreien zu hindern, gegen ihre Lippen gedrückt haben. Dann sei er aus dem Zimmer gegangen und habe die Tür hinter sich zugeschlagen. Als er nach einigen Minuten zurückkehrte sei, habe er seine Frau auf dem Sofa tot aufgefunden. Um seinen Kindern, die zu einem Spaziergang draußen waren, den Anblick der toten Mutter zu ersparen, habe er sie gleich in das Badezimmer schaffen wollen, sei aber dort über eine Bettler

gestürzt, wodurch die Verlegungen am Kopf der Toten hervorgerufen wurden. Er will dann mehrere Kreuze angezettelt haben, die aber alle nicht zu Hause waren.

Arbeitslosigkeit und Bobllobortspflege.

Von dem Bezirkverband

der Amischausmannschaft Breslau.

Die im Verhältnis zu anderen Teilen des Reiches in Sachsen besonders ungünstige Arbeitsmarktlage zeigt sich nicht nur in der hohen Zahl der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung (nach dem Stande vom 30. 9. 1929 21,9 auf 1000 Einwohner gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 11,1), sondern auch in einer außerordentlichen Belastung der öffentlichen Wohlfahrtspflege mit Ausgaben für Arztsunterstützungen, die zu einem großen Teil von den Bezirkfürsorgeverbänden zu tragen sind, und für Unterhügungen ausgesteckter Erwerbslosen, die den Bezirkfürsorgeverbänden in voller Höhe zur Last fallen. Eine vom Verband der Sächsischen Bezirkverbände bei den Bezirkfürsorgeverbänden veranstaltete eingehende Erhebung hat ergeben, daß die in den Haushaltspolänen für das Rechnungsjahr 1929 bereitgestellten Mittel für Krisensicherung bereits in der ersten Hälfte des Rechnungsjahrs überstiegen waren und der Bedarf des ganzen Rechnungsjahrs nach vorliegenden Schätzungen mindestens das Dreifache des Voranschlages betragen wird. Auch die für die Ausgesteuertenfürsorge vorgesehenen Beträge reichen nicht entfernt zur Deckung der aufstrebenden Ansprüche. Insgesamt rechnen die Bezirkverbände und Bezirksgemeinden mit Mehraufwendungen für Arzten und Ausgesteuertenfürsorge im Betrage von 3.800.000 RM. gegenüber dem Voranschlag für das Rechnungsjahr 1929. Da es ausgeschlossen erscheinen muß, daß diese Millionenbeträge von Bezirkverbänden und Bezirksgemeinden bei ihrer ohnehin äußerst schlechten finanziellen Lage aufgebracht werden können, überließ auch die Bevölkerung allgemeiner Notstände, wie sie sich gerade durch die katastrophale Entwicklung des Arbeitsmarktes ergeben, über den Aufgabenkreis der Bezirkfürsorgeverbände hinausgeht, hat der Verband der Bezirkverbände in einer Einsicht an den Landtag unverzügliche und ausreichende Hilfemaßnahmen des Landes und des Reiches zur Sicherung der Arbeitsmarktsituation sowie die Bereitstellung eines Rechnungsbetrages von 3,8 Millionen RM. für die Bezirkverbände und Bezirksgemeinden zu Zwecken der Krisensicherung und Ausgesteuertenfürsorge erbeten.

In einer weiteren Einsicht hat der Verband der Bezirkverbände anderweit eine abhalbige Förderung des Landesfinanzhaushaltswesens an Gunsten der Bezirksgemeinden und Bezirkverbände durch Neuregelung in der Verteilung der Überweisungssummen und Erhöhung des Anteils des Zollenausgleichsbetrags am Landesanteile der Einkommen- und Kapitalsteuer von 8 auf 5 v. H. zu Lasten des Staatsanteils erbeten.

Die Reichsindegriffen für die Lebenshaltungskosten im November 1929.

Die Reichsindegriffer für die Lebenshaltungskosten (Gebäude, Wohnung, Beleuchtung, Bekleidung und Speisen) belaufen sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats November auf 153,0 gegenüber 153,5 im November 1928. Er ist somit um 0,3 v. H. zurückgegangen. Dieser Rückgang ist im wesentlichen durch eine Senfung der Grundsteuerabgaben bedingt. Im einzelnen lagen die Preise für Gemüse, Butter, Brot und Mehl, Hülsenfrüchte, sowie für Kartoffeln niedriger, diejenigen für Fleisch dagegen höher als im Vorjahr.

Die Indeziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Gebäude 153,0, für Wohnung 126,6, für Beleuchtung 152,6, für Kleidung 170,5, für den „Sonstigen Bedarf“ einschließlich Verkehr 192,5.

Bericht über den Schlachtwiehmarkt am 2. Dezember 1929 zu Dresden.

Schlachtwiehrgattung und Wertklassen	Preis	
	teuer	billig
A. Rinder: 1. Ochsen (Auftrieb 111 Stück):		
1. Vollf., ausgemästet, höchste Schlachtw. 1. junge	59-68	111
2. ältere	50-54	100
2. sonstige vollfleischige 1. junge	40-46	88
2. ältere	-	-
3. Rindf.	-	-
4. Gering genährte	-	-
B. Bullen (Auftrieb 372 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchste Schlachtw. 56-59	90	
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	48-54	84
3. Rindf.	44-47	71
4. gering genährte	-	-
C. Kühe (Auftrieb 426 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchste Schlachtw. 50-53	94	
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41-46	84
3. Rindf.	31-36	71
4. gering genährte	25-30	71
D. Kälber (Auftrieb 52 Stück):		
1. vollfleisch. (Auftrieb 52 Stück):		
1. vollfleisch., ausgemästet höchste Schlachtw. 55-59	104	
2. sonstige	45-51	90
E. Schafe (Auftrieb 48 Stück):		
mäßig genährtes Jungsch.	38-45	104
F. Rinder (Auftrieb 796 Stück):		
1. Doppelnährer besser Maff.	-	-
2. beste Maff. und Saugfälber	70-78	119
3. mittlere Maff. und Saugfälber	62-68	108
4. geringe Rinder	52-60	102
5. geringste Rinder	-	-
G. Schafe (Auftrieb 525 Stück):		
1. Beste Mafflämmerei und jüngere Maffhammel:		
1. Weidemast	-	-
2. Stallmast	62-70	132
2. mittlere Mafflämmerei, ältere Maffhammel und ausgewachsene Schafe . . .		

Capitol Riesa

Das großen Erfolges wegen verlängern auch wir, wie allorts, das herrliche Filmwerk von heute Montag bis mit Donnerstag.
Es gibt einen Film, den man niemals vergibt!

Das gewaltigste alpine Filmwerk aller Zeiten! — Ein Filmwerk, wie es Menschenäugen bestimmt vorher niemals sahen.

Die weiße Hölle vom Piz Palü.

Die Presse hat gesagt: Wenn man in Deutschland einen Preis für den besten deutschen Film des Jahres verstellen würde, so hätte dieser Film die erste Anwartschaft auf die Auszeichnung. Nie war ein Film ergreifender, nie das Miterleben bitterer, nie die Rührung größer.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Kaffeehaus Finke

Zeltbau-Lager

Dienstag, den 3. Dezember

Haus-Kirmes.

N. Speisen und Getränke.

Gute Unterhaltungsmusik.

Es haben ergebenst ein Arno Hofmann u. Frau.

Das Weihnachtsfest naht!

Was schenken Sie der Hausfrau?

Wählen Sie nur einen brauchbaren, für Ihren Haushalt nützlichen Gegenstand, womit Sie der Hausfrau eine wirkliche Freude bringen und damit eine doppelte Weihnachtsfreude bereiten.

Schenken Sie eine Elektro-Waschmaschine!

Sie selbst werden zugeben müssen, daß die Weihnachtstage die größten Anforderungen an die Hausfrau stellen, und die Handwäscherei heute unrentabel ist. Deshalb sorgen Sie für Erleichterung und freilen Sie auch auf diesem häuslichen Gebiete mit vorwärts. Sie sparen Zeit, Arbeitskraft und Geld! Belebigen Sie mein Lager verschiedene Systeme Waschmaschinen für Handbetrieb, mit Wassermotor, für Transmissionsantrieb und für alle Haushaltungen; die **fahrbare Elektro-Waschmaschine** mit Kraftwinger, welche Sie an die Stromleitung anschließen können.

Waschmaschinen — Wringmaschinen — Hand-Wäschemangeln — Waschgeräte aller Art — Lieferung komplett. Waschhaus-Einrichtungen.

Paul Taupitz, Riesa

Oaustraße (im Durchgang) Fernruf 730

Garantiert reine, doppelt geläuterte

Bayrische Schmelzbutter

zum Stollenbacken — das Beste und Ausgiebigste — offeriere stets frisch. Vorausbestellung erwünscht.

Paul Starke

Am Rathausplatz

MÖBEL-AUSSTELLUNG

von kompletten Wohnungs-Einrichtungen

Fabrikate der weitberühmten Ruscheweyh-Möbelfabrik

Speisezimmer, Herrenzimmer

Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen

sowie Einzelmöbel, Polstermöbel und Dekorationen

Linenraum, Gardinen, Teppiche, Tapeten

zu außerst billigen Preisen, auch Teilzahlung

Louis Haubold

Tel. 111

Riesa

Pausitzer Straße 20

Theater-Restaurant „Capitol“.

Mittwoch, 4. Dezember, findet unter

Abendessen

statt. Dazu sind alle werten Gäste und Geschäftsfreunde herzlich eingeladen.

Ludwig Gold und Frau.

Zum Anker, Gröba.

Morgen Dienstag
großes Schlachtfest.
Ab 9 Uhr Weißfleisch, später die
üblichen Schlachterichte. — Zugleich
Antritt des wohlbekömmlichen Bockbieres
der Bergbrauerei Riesa.
Ergebnis: Iadet ein Otto Pietzsch.

„Röhriger Schwarzbier“ wird ge-
wählt
als Stärkungsdrink, wenn Krank-
heit quält.

Jagdgenossenschaft Weida.

Die Mitglieder der Jagdgenossenschaft Weida werden hiermit zu einer am Dienstag, den 17. Dezember 1929, abends 18 Uhr im Gathof Seydelwitz stattfindenden Versammlung betr. Wahl des Vorstandes und seines Stellvertreters eingeladen.

Max Neumann, Jagdvorstand.

Echtes Brennesselhaarwasser

von Hofapothe. Schaefer, gegen Schuppen, Haar-
aussatz und Jucken der Kopfhaut bestens bewährt.
Tein parfümiert! Flaschen mitbringen! 1/4 Liter
— 75 Pf. 1/2 Liter 1.25 Pf. HU. Verkauf:
Med.-Drog. A. B. Hennicke.

Angeboten

2500 Stück große auerh.

Mauerziegel

Gröba, Streicher Str. 47

Lagerplatz.



Uhren-Reparaturen

schnell

sachgemäß

preiswert

B. Költzsch

Fernruf 372.

billig

Neues vom alten Ostia.

Man schreibt uns aus Rom: Die seit wenigen Jahren mit allem Eifer betriebenen Ausgrabungen in Ostia haben vielleicht ganz unerwartete Ergebnisse gezeitigt. Heute bietet uns ein Gang durch die antike Stadt, die sich rühmen durfte, das Emporium aller Weltwunder zu besichtigen, ein aufschlussreiches Bild von dem Leben, das sich einst hier abgespielt hat und jetzt verschieden war von jenem zu Pompeji und Herculaneum. War doch Ostia die erste Kolonie Rom's am Meer. Eine gerundige, wohlgepflegte und liebliche Stadt, wie uns die herrlichen Tempel, die öffentlichen Gebäude, die Privathäuser und die breiten Straßen deutlich erkennen lassen. Die zahlreichen Mosaiken, auf die man momentan in jüngster Zeit mehr aufmerksam darauf hin, daß hier nicht nur die für Rom bestimmten Lebensmittel aus den fernsten Provinzen bestimmt zusammenströmten, sondern auch kostbare Gewebe und Stoffe, Glasur und Gemmen, Marmor, Wohlgemüthe und Spezereien. Ostia war eben der Hauptumschlagsplatz für Rom, und so ist es zu erklären, daß nicht vor dem westlichen Tor der Ewigen Stadt ein nach Herkunft und Ursprung bunt zusammengewürfeltes Völlein gesiedelt hat. Seine Siedlung war: Großkaufleute, Händler, Gewerbetreibende mit ihrem Troh von Händlern, Agenten, Beamten und Arbeitern. Alle Völker im Mittelmeerraum hatten zu diesem Runterkunft beigebracht. Der Orient so gut wie Afrika und Spanien.

Hinter der Porta Romana, an der die Hauptstraße Ostias ihren Anfang nimmt, tritt uns sofort eine Fülle gewaltiger Bauten entgegen: darunter die Thermen und das Theater, das so gut erhalten ist, daß es nur weniger Restaurierungsarbeiten bedurfte, um wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt zu werden: klassischen Aufführungen, die jedes Jahr zahlreiche Zuhörer anlocken. Seinen Abschluß aber hatte Ostia auf dem nur ganz freigelegten Platz der Berufstände, wo uns in nicht weniger als 70 Amtsräumen zahlreiche Mosaiken deren Bestimmung verraten. Hauptrichtungsbunki. Am Ostos ist jedoch das Forum, wo die jüngsten Ausgrabungen wahre architektonische Kleinodien zu Tage gefördert haben. Hier stand das Capitol mit dem Tempel der Roma und des Augustus. Links davon die Basilika, die mit ihren 20 Bogen und ihren Flanschäulen einen überwältigenden Eindruck hinterlassen haben muß. Von einer dieser Arbeiten sind die Pilaster, Kapitelle und der Fries mit üppigen Fruchtgewinden noch sehr gut erhalten. — Die Horrea Epagathiana und Epaphroditiana geleiteten uns in das Quartier, wo sich das gesellschaftliche und private Leben abgespielt hat. Diese Horrea waren die großen Lagerhäuser für die zur See ankommenden Waren. Einzelmagazine zweier freigelassener Orientalen, die sich durch den Handel mit Stoffen, Waffen und kostbaren Geweben für die lange Slavenzeit eine einträgliche Entwicklung zu verschaffen wußten. Wie reich sie durch diesen Handel geworden sind, daß läßt die wunderbare Architektur dieser Gebäude erkennen, die erst in der Renaissance etwas Ebenbürtiges finden sollte. Das Bestißbäl, der reich mit

Mosaiken ausgelegt ist, die Arkaden zur ebenen Erde wie im Obergeschoss, die beiden Zugangstreppe, all das ist in so tabellosem Zustand und so prächtig, daß wir manch wertvolles Schatz daraus zu ziehen vermögen.

Natürlich ist nicht neben dem Forum eine Thermen-anlage ans Tageslicht gekommen, mit der die Zahl der uns bekannten Bäder in Ostia bereits bei fünf angelegt ist. Wie sich mehr und mehr zeigt, standen diese Thermen denen von Rom kaum viel nach. Wenigstens nicht in der mitternächtlichen Lage, die alles aufzuweisen hatte, was das antike römische Bad ausmachte. Auch in Ostia liegt vor den Thermen ein mit Marmorsäulen belegter Vorplatz. Im großartigen Triclinium, mit zwei Wasserbecken verbunden, hat man die Statuen der Aquae und des Neptun gefunden. Zwei reich ausgeschmückte Seitenstädte, ungeheilte Säle, flankieren den fahlen Baderaum und führen hinein in die Warmlusträume, wo an den Wänden noch die der künstlichen Erdkrümmung dienenden Hobelsiegel zu sehen sind. Diese Galerien sind in Ostia von mannigfacher Gestalt: oval, rechteckig, halbkreisförmig sind die Pilaster, Kapitelle und der Fries mit üppigen Fruchtgewinden noch sehr gut erhalten. — Die Horrea Epagathiana und Epaphroditiana geleiteten uns in das Quartier, wo sich das gesellschaftliche und private Leben abgespielt hat. Diese Horrea waren die großen Lagerhäuser für die zur See ankommenden Waren. Einzelmagazine zweier freigelassener Orientalen, die sich durch den Handel mit Stoffen, Waffen und kostbaren Geweben für die lange Slavenzeit eine einträgliche Entwicklung zu verschaffen wußten. Wie reich sie durch diesen Handel geworden sind, daß läßt die wunderbare Architektur dieser Gebäude erkennen, die erst in der Renaissance etwas Ebenbürtiges finden sollte. Das Bestißbäl, der reich mit

ist den ganzen Monat über unsichtbar, da er am 8. in Konjunktion mit der Sonne tritt. Dagegen ist der König unter den Planeten unseres Sonnensystems, Jupiter, die ganze Nacht hindurch in vollem Glanz am Himmel, am 20. Dezember tritt er in Opposition zur Sonne. Saturn mit seinem Ring verschwindet in Sonnenähnlichkeit und wird unsichtbar, am 25. steht er in Konjunktion mit dem Tagessgestirn.

Der Mond ist am 1. unsichtbar, da er in Neumondstellung steht, am 9. ist er erstes Viertel, am 16. strahlt er in vollem Glanz, der 28. bringt das letzte Viertel und der letzte Tag des Monats nochmals die Neumondstellung.

Die Sonne erreicht am 22. um 8.54 Uhr morgens ihren stärksten Stand in der Ellipse während des Jahres; sie tritt damit in das Tierkreiszeichen des Steinbocks, womit der astronomische Winter beginnt. Infolge des tiefen Standes des Tagessgestirns ist die Helligkeitsdauer der Tage sehr kurz. Sie beträgt mit Einschluß der Morgen- und Abenddämmerung selbst bei wolkenlosem Himmel nur etwa 10 Stunden.

Die Aufgabe des Leipziger Studentenwohnheims.

Die Not der Nachkriegsjahre zwang auch die Studentenschaft auf neue Wege: durch Werke verdienten sich das Geld zum Studium und unter Führung und mit Hilfe von Dozenten, vor allem der Rektoren Kittel und Heinz, und unter aufopfernder Tätigkeit zweier Damen, der Frau Geheimrat Brimmer und Foerster, wurden die Mensa, d. h. der studentische Mittags- und Abendstisch, und das Studentenwohnheim eingerichtet. Sieht die Mensa allen Studierenden offen und wird jetzt von etwa 1500 täglich benutzt, so dient das Studentenheim nur einem kleineren Kreis nach Leistung und Bedürftigkeit ausgewählter Studenten.

Seit 1921 hat die Universität Leipzig ein provisorisches Studentenwohnheim in den Räumen des ehemaligen Lehrerseminars. Durch Zuenden von verschiedenen Seiten und aus eigener Kraft waren dort Wohninrichtungen für 90 Studenten in 11 Wohnräumen geschaffen. Da wohnen 4 bis 10 Studenten in einem Zimmer! Über das Pädagogische Institut "Vollschuleverstudenten", das in demselben Gebäude untergebracht ist, braucht immer mehr Räume, so daß bald die Zahl der Blöcke für Universitätsstudenten auf 46 verringert wurde und sich noch weitere räumliche Einschränkungen notwendig machen. Und auch diese wenigen (von 6319 Leipziger Studenten) werden abßahl obdachlos. So verlangen innere und äußere Umstände eine möglichst schnelle Verlegung, Vergrößerung und Verbesserung des Heims.

Dah 46 Wohnplätze den Bedürfnissen der Universität Leipzig nicht genügen können, leuchtet jedem ein, der weiß, daß 700 Leipziger Studenten unter dem Grischa-Zentrum und weitere 700 kaum darüber leben. In diesem Heim werden Studenten zunächst nur auf ein oder zwei Semester aufgenommen, damit der Platz einem anderen Kommilitonen zur Verfügung gestellt werden kann, wenn die weiteren Begegnungen und die mensch-

Das ERBE des Herrn von Anstetten

ROMAN V. J. SCHNEIDER-FOERSTL

5. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

So ging sie schwiegend neben ihm her und fühlte von beiden merkte, daß sie den Weg zum Bahnhof eingeschlagen hatten, der schon nach einer Viertelstunde aus den Bäumen hörte.

Zwei Spaniels kamen in langen Sägen dahergerannt und wunderten sie. Der Ries stob unter ihnen nach allen Seiten und sprühte in übernem Glänzen auf. Die Rotbordäume hatten verblüht und waren breite Schatten über die Aufzehr, daß kaum mehr etwas von der Mittagssonnenhitze zu vernehmen war.

Bernd hob die Hand an die Nüsse und ließ sie wieder sinken, so bittend war Chaffens Blick geworden. Er ging mit ihr durch die breite Doppeltür an der großen Küche vorüber nach der Terrasse, die nach dem Park lag. Sie nahm ihm die Mappe ab und legte sie seltwärts auf die Brüstung.

Ein Mädchen in weißer Schürze kam und gab, ohne zu fragen, ein zweites Gedicht auf dem Domast des runden Tisches, welcher in der weinrebenumhängen Ecke stand. Es war so ungemein friedlich hier, so voll tötilicher Stille und lorglosen Geborgenheit, daß Bernd sich tief in den Korbstuhl zurücklehnte und die Augen schloß.

Erst als der Duft der Tomatenküpe aufflog, öffnete er die Augen. Seine Jugend hatte schon wieder ein Teil der übergrößen Erregung abgeschüttet. Er aß mit Appetit und hatte für den Moment jeden Grinner an das Richtwurkendürfen verloren.

Erst als er neben der Kürbisecke, die den Schlupf des kleinen Diners bildete, seine Nüsse begann zu hören, kamen die Worte des Reiters wieder über ihn her.

Er schob sich etwas unvermittelt und reichte Chaffen die Hand: „Ich danke dir, Tante. — Und — vielleicht kommt ich bald wieder. Es ist so friedlich bei dir.“

Sie hielt die Knabenfinger zwischen den ihren und sagte Mutter: „Behalte den Witer lieb, Bernd, er hat so Schweres zu tragen.“

Ein Kusshand der Lippen, dann machte er die Finger frei: „Auf Wiedersehen, Tante!“

Sie wollte noch rufen: „Du hast deine Mappe vergessen“ da war er schon unter den Rotbordäumen und wandte nicht ein einziges Mal den Kopf nach ihr zurück. Sie würde einen der Knaben hinüberblicken, dann brauchte er die Bücher nicht mehr zu tragen.

Bernd bemerkte plötzlich Maggi. Er wußte, daß die Mutter unten würde, weil er nicht telefonisch Bescheid gegeben hatte, wo er zu Mittag blieb. Er machte lange Schritte und trat knapp über den Boden in die Halle, wo er den alten Freibrich mit dem Zeichen größter Erregung die Treppe herabstiegen sah.

„Mit ein paar Sprüngen war er bei ihm: „Einiges Neues, Mutter?“

„Der Herr Baron wissen noch nicht?“

„Was soll ich denn wissen?“

„Doch der gnädige Herr morgen abend zurückkommt“

„Wer? — — —“

„Der gnädige Herr Baron!“

„Weder? — — —“

„Wovon?“

Es war zu überraschend gekommen. Der Knabenkörper ging für Minuten hallus gegen das Geländer.

Dann ein Kuscheln: „Mutter!“

Die Baronin wischte vor ihm zurück, als er wie ein ungehöriges Tier in ihr Zimmer stürzte, ihren Beiß umfaßte und sie mit einem Ruck in die Höhe schwang.

„Bernd!“

„Mutter!“

Wie stark er ist, dachte sie erschauernd, als er sie noch immer in den Armen hielt und ihr Gesicht mit Küschen bedekte.

„Mutter!“ Er stellte sie ganz vorsichtig zu Boden und hob die Schildpottnadel auf, welche sich aus ihrem Blondhaar gelöst hatte. „Warum hast du mir nichts davon gesagt?“ fragte er.

„Das Telegramm kam erst heute morgen, mein Bub. Du warst schon zur Schule. Ich wollte dich nicht während des Unterrichts auffretten und unaufmerksam wissen. Und jetzt bist du so spät gekommen.“

Er wandte ihr für Sekunden den Rücken und fuhr sich über die Augen. Als er ihr das Gesicht wieder zuführte, durchzuckte sie nur der eine Gedanke: „Wie ähnlich er ihm ist!“

„Zeig mir das Telegramm, Mutter!“ Er ging mit ihr nach dem kleinen Damenschreibtisch und hielt das nüchternen Stück Papier, das so unlogisch Wichtiges enthielt, zwischen den Fingern:

„Für Briefe tausend Dank. Unkommie vierundzwanzigstens Juli acht Uhr abends Hans Peter.“

Die schöne Frau streichelte die Hand ihres Jungen, die so hältlos auf- und niedergedrückt und dann die Knabenwange, auf welcher die Farben ununterbrochen wechselten.

„Kann nicht du dich aber beruhigen, mein Bub, sonst ist es gleich eine Sorge, die ihm empfängt.“

Sie ahnte nicht, weshalb er plötzlich bis in die Lippen verblieb. Er wanted für Sekundenlang und wischte sie ihm aus das Kuhbett, dessen Kissen noch der feine, discrete Hauch ihres Körpers entströmte.

„Schlaß jetzt ein Weilchen, Bernd! — Oder versuch es wenigstens. Ich nehme die Saloufien herab und träuße dir etwas Kölnisch Wasser auf die Schläfen, das wird dir gut tun.“

Er hielt ihre Rechte fest und preßte sie gegen die Wangen: „Mutter!“

Sie mußte dem Druck ihrer Hand nachgeben und sich zu ihm herabbeugen. „Was ist es denn, mein großer Junge?“

„Ich liebe dich über die Maßen, Mama!“

Sie strich ihm das feuchte Haar aus der Stirne und küßte ihn. Er sah das Flimmern in ihren Augen und fuhr ihren kleinen Arm entlang, der schneegig aus der weißen Seite des Nachmittagskleides leuchtete. „Wie spät ist es?“

„Gleich drei Uhr, Kind!“

Noch während die Baronin die Saloufien herabnahm und die Vorhänge übereinanderfallen ließ, machte sich bei Bernd die furchtbare Erregung des Tages in einer plötzlichen Erleichterung gelöscht.

Sie hob behutsam sein etwas nach vorne geneigtes Gesicht zur Seite und betete es förmlich in die Riesen. Er spürte noch den Hauch ihres Mundes auf dem seinen und hörte sie etwas flüstern. Er hatte aber nicht mehr einmal die Kraft die Hände zu heben.

Auf dem Gehenspitzeln schlich die schöne Frau aus dem Zimmer.

* * *

„Das blaue Tuchfeld, ja! — Das mit dem hochgeschlossenen Kragen! Haben Sie die Spangenärmel eingesetzt, Sophie?“

Frau Brunhilde stand vor dem Kleiderbeschlag ihres Zimmers und starrte — starrte bis in den letzten Winkel ihrer Seele.

Die Rose lag von der Schranktür herüber nach dem schönen Frau und nahm das gewünschte Kleid vom Haken. „Welchen Mantel wünschen Sie?“

„Den Robel!“

„Bei dieser Julibluse.“ dachte die Rose. Aber sie sagte nichts.

ging nach dem Spiegel und half der Herrin in das Rödchäppchen.

Bon draußen trommelte ein Finger gegen die Türe: „Dort ich kommen?“

„Einen Moment, Bernd!“ Brunhilde riß an den Hosen und schob die Hand der Rose ungeduldig zur Seite. „Deinen Sie!“

Das Mädchen drehte den Schlüssel und ließ den jungen Mann eintreten. Diesmal war er nicht ungestüm, blieb nur ungeschickt vor der Mutter stehen und sagte bemoedigend: „Mama, du mußt erlauben, daß ich dich ganz berückend küssen darf.“

Sie lächelte über sein Erröten. „Ist der Wagen schon angekurbelt, ja? — Sophie ich habe Eile! — Nein, geben Sie mir den großen Hut! Der kleine gibt das Gesicht so frei!“

„Du kannst dich aber doch stehen lassen, Mama,“ urteilte Bernd.

Sie erwiderete nichts, schlüpfte hastig in den bereitgehaltenen Mantel.

Da es ihr unmöglich gewesen wäre, heute selbst zu chauffieren, legte sie sich neben dem Sohn in den Hund und schob den Kopf weit in die blaue Polsterung zurück. Bernd sah, wie sie ein über das anderem zusammenhauerte und legte mit orgfältig die gesäumte Plüschdecke über die Knie.

„Bist du nun warm, Mutter? — Ich glaube! Fühl doch!“ Seine Hände brannten. In seinen Wangen stand eine einzige feurige Glut. Soviel er sich auch bemühte ruhig zu erscheinen, Herz und Nerven waren dermaßen aufgepeitscht, daß er sich kaum noch zu beherrschen vermochte, aus dem jahrenden Wagen zu springen und quer über Felder und Wiesen nach dem Stationsgebäude zu eilen, das dort mit dem roten Ziegeldach dicht an die Schienenstränge hingeschraubt stand.

Hinter dem Wagen ballten sich die Staubwolken der Chaffens. Weit öwärts, wo der Bahnhörper eine breite Schleife um den Wald zog, stieg ein Wölkchen auf. Ein schwarzer Punkt stand für Momente still und jagte dann über die beiden silbernen Bänder dahin, die von der untergehender Sonne zum Glühen gebracht wurden.

Der Chauffeur ließ die Kilometerzahl hinauschnellen, daß die Limousine wie ein Rennwagen dahinschob.

Er verließ sie zu fahren, dachte die Baronin, als er trotz des rasenden Tempos ohne jeden Rück vor dem Stationsgebäude holt machte.

Bernd sprang als erster über das Trittbrett und reichte der Mutter die Hand entgegen, sie fühlte sich an wie Eis. Ohne loszulassen, schritt er mit ihr nach dem Perron.

Der Chauffeur reichte Ihnen die Bahnsteigkarten, die einem Schalter geholt hatte und horchte auf das Donnern der Maschine, die mit der Wucht eines Bortwehrtriers daher gespielt kam.

Die Wagen glitterten und knirschten in den Achsen, mar hörte das Rauschwirren, als sie schon zum Stehen gekommen waren.

Ein Herr! — Zwei Damen! — Einige Bauern mit weitfrempigen Hüten! — Bernds Augen verschwammen. — Aus einem der letzten Abteile sprang ein junger Mann und riß die Reisetür nebenan auf.

Frau Brunhilde zuckte zusammen.

Die Knabenaugen wurden unheimlich weit! Ein momentanes Erstarren! — Dann rannte er über den schwarzen Schotter und lag dem Mann, der oben den Fuß auf den Bahnsteig gelegt hatte, an der Brust.

Frau Brunhilde stand wie angewurzelt, hörte das Rauchen ihres Jungen und eine Männerstimme, die in Erregung zitterte. „Was bist du groß geworden, mein Bernd! Ganz junger Herr schon! — Ist die Mama nicht migekommen?“

Sie sah die Füße in Bewegung und ging dem Mann entgegen, der jetzt mit raschen Schritten

lichen Eigenschaften eines Bewerbers ergeben, daß ein Test entcheidet gefallen ist.

Durch die Art der Auswahl ist von Anfang an eine bestimmte Gruppe von Studenten im Heim untergebracht, die sich auch bald zu engeren persönlichen Gemeinschaften zusammenfinden. Spannungen, die durch den Besitz größerer materieller Güter bedingt sind, bestehen nicht. Auch ergibt sich durch das notwendige Zusammenwohnen eine gewisse menschliche Auswahl, da ein großes Maß von persönlicher Rückichtnahme, freiwilliger Unterordnung und kameradschaftlicher Hilfsbereitschaft verlangt wird. Das ständige Zusammenleben mit Menschen, die aus anderen Berufsschichten kommen, andere Ideen vertreten und anderen Zielen nachstreben, führt dazu, daß über die Gegenseite von Stand und Weltanschauung hinweg der Mensch gefunden wird. In dieser Richtung zeigen sich so erfreuliche Ergebnisse, daß das Studentenwohnheim als Heim für Studierende aller Fakultäten erhalten werden möchte. So wird auch der Gedanke vertreten, daß in einem neuen Heim nur für die höheren und mittleren Semester Einzel bzw. Doppelzimmer eingerichtet werden sollen, längere Semester dagegen möchten in Vierzimmern, von denen Arbeitsraum und Schlafraum zu trennen sind, zusammenwohnen. Dieser Zwang des Zusammenlebens, der zunächst unangenehm empfunden wurde, hat manche wertvolle Erkenntnis gebracht, die sonst vielleicht niemals gefunden worden wäre.

Die Aufgabe der Studentenwohnheime soll also nicht damit erschöpft sein, daß sie befähigten und bedürftigen Studierenden Wohnung bieten und ihnen somit erst das Studium ermöglichen, sondern sie sollen darüber hinaus den Bewohnern Gelegenheit geben, sich in kameradschaftlicher Erziehung und gegenseitiger Schulung für die Aufgaben heranzubilden, die einem jeden auch außerhalb seines Fachs noch gestellt sind.

U. Höhfeld, stud. phil.

Bermühtes.

Dampfer zusammenstoß auf der Elbe. Aus Hamburg wird gemeldet: Am Sonntag mittag erfolgte auf der Elbe in der Nähe von Krautland ein Zusammenstoß zwischen einem heranlommenden rumänischen Tandamper und einem ausfahrenden amerikanischen Dampfer. Der Tandamper, der 5500 Tonnen Benzini geladen haben soll, wurde erheblich beschädigt. Eine größere Menge Benzini soll ausgelaufen sein. Beamte der Hafenpolizei und der Branddirektion verloren mit einem Feuerlöscherboot an den Tandamper herangetragen, um die erforderlichen Feuerlöschermaßnahmen zu treffen, muhten aber wegen starken Nebels um. Es wurde angeordnet, daß der Tandamper nicht in den Hamburger Hafen einläuft, um auf alle Fälle jede Gefahr für den Hafen abzuwenden. Es sind inzwischen zwei Tankleichter beordert, um, wenn erforderlich, die Lösung der Benzinfabrikation am Ort und Stelle vorzunehmen. Soviel bekannt, hat der amerikanische Dampfer seine Fahrt fortgesetzt. Notlandung des englischen Großflugzeuges bei Frankfurt a. M. Das englische Großflugzeug, das Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr in der Nähe von Frankfurt a. M. höchst wegen unsichtigen Wetters und Dunkelheit eine Notlandung vornehmen muhte, erlitt beim Wiedergehen auf einen Kartoffelacker erheb-

zwischen lebhaft starke Finger genommen und den Hauch eines Kusses auf ihrem Mund.

„Wie lieb von dir, mir schon hier das „Willkommen“ zu bieten. Ich danke dir, Brundibé!“

Sie muhte die Augen schließen und ging als Puppe an seinem Arm, dachte: Wie hab ich ihn mir denn vorgestellt?

Und beantwortete mechanisch die Fragen, die er an sie richtete. Plötzlich wandte er das Gesicht: „Ich habe dir etwas mitgebracht, Bernd!“ Er nickte dem Jungen zu, das wie ein lebhafter Punkt noch immer auf dem Schotter lag. Im nächsten Augenblick kam es dahergestürmt und sprang an ihm hoch, daß er seine zornigsten Worte verschwanden muhte.

„Riga, was bist du verwildert! Sie kann sehr höflich sein.“ wandte er sich an Brundibé. „Du erlaubst doch, daß ich sie mitgebracht habe? Sie ist mit jetzt zwei Jahren der treueste Begleiter. — Sei ein bisschen gut zu ihr, Bernd!“

Die Knabenhände streichelten zärtlich über das gelbbraune Fell, während Anstalten einen Blick auf den Daimler warfen, dessen Schlag der Chauffeur öffnete.

Er hob seine Frau in den Wagen, dann half er Bernd den Hund ins Fond verstecken. Stephan hatte die Koffer rückwärts aufgeschlängt und stieg, mit einer Würde, die beinahe an Akab erinnerte, auf den freien Sitz neben dem Steuerrod.

Aberndlich fühlte sich die Luft von den Bergen herüber, die das Tal umstanden. Ueber die hohen, rauschenden Kornfelder, die sich am Wege hinzogen, fuhren unsichtbare Hände, unter deren Rosen sich ihre Scheitel neigten.

Weißgelber Holder leuchtete aus den Gärten und zwischen den Kamillenblüten, die den Rain bewucherten, zeigte den Wohn seine verblüffenden Herzen.

„Ich soll dir Grüße und Handkuss von Günther bestellen.“ — Der Mann, der jetzt so förmlich die Decke über Brundibés Knie legte, sah dabei nicht aus. „Ich dente, daß du dich seiner erinnerst.“

„Ja! — Sieht er dir noch immer so lächerlich ähnlich?“

„Mehr denn je!“ Die Baronin bemerkte das Aufatmen nicht, das die Brust neben ihr hob. „Ich habe ein Photo von ihm in meiner Brieftasche und werde es dir später zeigen. — Bernd, hast du schlecht von deinem Vater gedacht, daß er so lange nichts von seiner Heimkehr depechierte?“

Die Augen des Knaben hingen unverwandt an ihm und sprachen von einer Liebe, die Anstalten erschauern ließ. Jetzt suchten sie von ihm ab und das dunkle Rot auf den Wangen zeigte, wie sehr ihn die Frage verlegen mache.

„Ich konnte nicht anders, bedauerte der Baron, es ließ sich nicht eher ermöglichen. Dein und Mutter's Brief wurden mir von Benares nach Darjeeling nachgesandt, das hat vier Tage Verjährung bedeutet. Wie ich ihn dann in Händen hatte, habe ich Hals über Kopf gepackt. — Du mußt verzeihen, wenn dich mein Schweigen verletzt haben sollte, Brundibé.“

Die Frauenhände, welche sich unter die Decke versteckt hatten, zitterten und hielt sich gegenseitig umklammert. So elend und verzweifelt hatte sie sich seit Jahren nicht mehr gefühlt.

Sie hatte einen Gatten erwartet, der müde und geruhsam, vom Leben zerrissen mit grauen Strähnen und gebeugtem Rücken zu ihr zurückkam und sah sich einem Manne gegenüber, der in der Vollkratz seines Körpers stand. Das lachmrale Oval seines Gesichts war tief gebräunt und sprach von elterner Gesundheit.

„Hast du nicht mehr unter dem Sieber zu leben, wie du schreibst?“ Sie fragte nur, um etwas zu sagen.

Er verneinte. „Ab und zu möcht' es ja noch, aber im großen ganzen bin ich zufrieden. — Hast du mit Höermann gute Erfahrungen gemacht?“

Höermann war der Verwalter, den Peter bestellt hatte, ehe er nach Indien ging.

Sie bejahte. „Wenn doch Bernd sprechen wollte. Über der Joh wie ein christliches Kind vornübergebeugt und hat nur seines Sohnes zu tun und kann sich am Stamm drücken.“

leiche Beschädigungen des Fahrgerüsts und des mittleren Motors, so daß es seinen Flug auf der Strecke London-Lindau nicht fortsetzen konnte. Es wird an Ort und Stelle abmontiert und mit der Bahn abtransportiert werden. Fluggäste befinden sich nicht an Bord. Die Ladung bestand aus etwa 600 Kilogramm Fracht und 235 Kilogramm Post. Die vier Mann Besatzung blieben unverletzt. Der an Bord befindliche englische Postkuriere feste seine Reise mit der Bahn nach Wien fort.

Eisenbahnunfall in Amerika. Auf der Fahrt von Norfolk nach Newport ist gestern nacht ein Zugausbruch entlaufen. Dabei wurden sieben Personen getötet und eine größere Anzahl verletzt. Neuer Ausbruch des Mont Pelé. Wie Havas aus Fort de France meldet, ist ein neuer Ausbruch des Vulkan Mont Pelé zu verzeichnen. Gestern früh ergab sich 30 Minuten lang ein Lavastrom über ein Gebiet von 8 Kilometern.

Ein Petroleumzug in Flammen. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in der Nähe von Novorossijsk ein Petroleumzug in Brand geraten. Es wurden 17 Petroleumbehälter in Brand gelegt. Im Augenblick des Ausbruchs des Brandes befand sich der Zug auf einer Holzbrücke, die ebenfalls von den Flammen ergriffen wurde, und schließlich zusammenbrach, so daß der Rest des Zuges in die Fluten stürzte. Nach einer amtlichen Bekanntmachung über den Unglücksstand diesem auch mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen, darunter auch der Leiter der Eisenbahntruppen der GP. Grigorjew, der sich zusätzlich in dem Zuge befand.

Furchtbarer Selbstmord im Buchthaus Sonnenburg. Nach einer Meldung des „Montag“ hat, wie erst jetzt bekannt wird, am Freitag ein zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilter Verbrecher im Buchthaus Sonnenburg auf furchtbare Weise Selbstmord verübt. Er hat im Arbeitsraum der Buchbinderei seinen Kopf unter die große Papierbeschneidemaschine gestellt und sich zusätzlich entbaut.

Furcht und Schrecken vor dem Düsseldorfer Massenmörder. Gerüchte, daß sich der Düsseldorfer Massenmörder im Saargebiet aufhalte, haben die Saarbevölkerung in Furcht und Schrecken versetzt. Ärzlich hatte sich ein Arbeiter bei der Ortspolizei in Landsweiler gemeldet und um Unterkunft gebeten. Er gab an, aus Hannover zu sein, in der Fremdenlegion gedient zu haben und aulebt in Düsseldorf anfängig gewesen zu sein. Der Umstand, daß er aus Düsseldorf kam, veranlaßte die Polizei, ihn auf der Grube, wo er Beschäftigung gefunden hatte, zu verhaften. Obwohl diese Übereinstimmung mit der Beschreibung des Düsseldorfer Mörders bestand, muhte der Arbeiter doch den ganzen Sonntag hinter Schloss und Riegel verbringen.

Sterbende Wölfe.

Die Verwüstungen, die durch Schädlinge in den Wäldern angerichtet werden, nehmen immer mehr Formen an, die einer Vernichtung der Baumwände ähneln. Der deutsche Wald zeigt sich je nach der Gegend, durch eine große Artverschiedenheit aus. Der Buchenwald auf Rügen, die Eichen der Mark, der Thüringer und der Schwarzwald, der Spezial und der Wald um München, die Eichen des

Groschenwaldes, die Wölfe des Erzgebirges — alle haben für eigenes Gepräge und ihren eigenen Zauber. Die forstwirtschaftliche Industrialisierung des Landes aber mit allen den Trockenlegung, Landschaftsveränderung und „Erschließung“ der Gegenben, die bisher noch ihre urwüchsige Natürlichkeit bewahrt hatten, sorgt dafür, daß die Waldbewohner immer stirrlicher wird. An vielen Stellen kann man schon gar nicht mehr vom lebenden Wald, sondern nur vom sterbenden Wald sprechen. Die sogenannte forstwirtschaftliche Kultivierung entzieht ihm die natürlichen Lebensbedingungen immer mehr; seine „Konstitution“ wird schwächer und die Folge davon ist die geringere Widerstandskraft gegen Schädlinge. Zu allem Unglück zieht man den Schädling neuernig mit den gefährlichsten giftigen, mit arsenartigen Verbindungen zu Seite. Von Flugsägen aus werden ganze Waldbezirke überstaut und die Folge davon ist die, daß nicht nur das durch allzu große Vermehrung schädlich gewordene Ungeziefer begünstigt wird, sondern daß auch alle Singvögel und sonstige Tiere des Waldes den Gifttod sterben. Das wieder ist nicht nur eine unerhebliche Einbuße an natürlicher Poetie, ein Abwirken des poetischen Waldzaubers, sondern ein nicht wieder gut zu machender Schaden in biologischer Hinsicht, denn die Vogel und anderes Wild tragen dauernd zur Schädlingbekämpfung bei. Ohne sie wird die Plage nur immer ärger werden. Das Überhandnehmen irgendwelcher Schädlinge plage ist schon von jeher der beste Beweis dafür gewesen, daß der Mensch gewaltsam in das Naturgetriebe eingreift hat, denn unter natürlichen, d. h. naturgegebenen Verhältnissen ist in kurzer Zeit auch der natürliche Ausgleich wieder hergestellt. Die moderne Forstkultur aber, die jeden Baum, der ein paar Altkörper zählt, töllen läßt, die das Buschwerk beseitigt und die Bäume niederlegt, nimmt den Höhlen- und Buschbütern die Rastgelegenheit; sie müssen sich in Gegenben flüchten, wo sie noch halbwegs Schutz und Unterkunft finden, und die entblößten Wölfe sind zu langsamem Absterben unter der Ungezieferplage verurteilt. Statt mit giftigen zu arbeiten, sollte man sieber biologische Bekämpfungsmittel suchen, die um so vieles natürlicher sind.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

Bei der Redaktion eingegangen:

„Zum hellen Tier“. Soeben erschien der 18. Band der bekannten Schäferzählung (Verlag Union J. Benjamin, Leipzig C. I., Lüddeckenweg 20). Der neue Band enthält wieder 19 der s. J. besten Operetten, Tanz- und Liederchäfer für Klavier mit vollständigen Texten (ungekürzte Original-Ausgaben), die mit viel Geschmack ausgewählt und aufzumengestellt sind. Der Inhalt spricht für sich. Es feien nur erwähnt: Blutrote Rosen. In einer kleinen Sonderseite, Wenn ich die blonde Inge, Schöner Gigolo, Du bist mein Stern, Mutterlieb usw. usw. Alles in Allem, ein Band, der sich würdig den früher erschienenen anschließt. Bewertenswert ist noch die vornehme Ausstattung und der mit einem fächerförmigen, mehrfarbigen Titelbild geschmückte Umschlag. Der Ansatzpreis steht in immer RM. 4.—, ein kleiner Betrag gegenüber dem Einzelpreis aller 19 Nummern, der sich auf ca. RM. 35.— stellt.

Er zog die Uhr und sprang ab. — Zehn Minuten noch fünf. — Er war also auf die Minute pünktlich.

Aber er war es auch. Lieber den Hang heraus kam die schlanke Gestalt der Baronin und bog nach der Richtung ein, auf welcher er stand. Er ließ die Zügel fallen und schritt ihr entgegen.

Sie duschte es, daß er ihr den Arm führe und ihn dann durch den feinen zog.

Diese leichten drei Nächte waren die längsten meines Lebens,“ gestand er und ging mit ihr über die Lichtung, in welcher ein Ausschnitt durch die Tannen den Blick auf die Berge freigab.

„Es muß aus und gar sein, Bernd.“ Er sah, wie sie zusammenfuhr. „Haben Sie ihn gelehrt?“

„Glauben Sie, daß er einen Spaß versteht?“

„Keinen.“ Bernd fühlte ein Kiezen, das sich bis unter die Kopfhaut erstreckte. „Worum haben Sie ihn zurückgerufen, Brundibé?“

Sie schüttelte den Kopf. „Sie müssen einsehen, Ferdinand“ — sie nannte ihn zum erstenmal mit seinem Vornamen — „daß es gefährlich wäre, ein Spiel fortzuführen, das über kurz oder lang zu einer Katastrophe führen könnte. Ich bin deshalb hierhergekommen, um Ihnen ein Abschiedsessen zu ermöglichen.“

„Brundibé!“ Er verblieb. „Sie sagten mir doch, daß er auch im Falle seiner Rückkehr keinerlei Rechte an Sie geltend machen dürfe.“

„Stimmt! — Deswegen bleibt man doch Mann und Frau vor der Welt wenigstens, verstehen Sie, Graf. — Und um Bernd willen.“

„Können Sie mich nicht einmal besuchen, Baronin?“

In ihr Gesicht trat ein starrer Zug. „Die Gründe für diejenigen.“

Er wurde verlegen. „Ich bin ein Rösch geworden. — Ihretwegen, Brundibé! Und lebe im Höllbot. Ist das keines Lobes wert?“

Sie lachte zu ihm auf. „Immer das Gleiche! — Er ist auch ein König! Und lebt auch im Höllbot! — Soll ich ihn fragen, von wem er sich belohnen läßt?“

„Sie wollen mir entschließen, Brundibé. Ich möchte Sie aber warnen.“

Er sah den Spott in ihren Augen und rote sich. „Ich habe Sie einmal gefüßt und werde Sie wieder füßen! — Brundibé, es gibt kein Entrinnen vor mir! Verlassen Sie sich darauf. Im Notfalle schicke ich auch Lehrer.“

„Raubritter?“ Ihr Lachen gurrte über die Lichtung.

„Jawohl! — Meine Ahnen waren es, bis Rudolph, der Habsburger sie aus den Nestern holte. Ich hab etwas von ihrem Blut in mir.“

„Es scheint!“

Sie breitete den hellen Tuchmantel über den nabelbedeckten Boden und benützte ihn als Decke: „Wieviel verlangen Sie Lösegeld?“ — Es war wieder dieses gurrende Lachen, das ihm so finstervorwirrend in den Adern brachte.

„Kommen Sie — kommen Sie ein einziges Mal zu mir, Brundibé! Und wenn Sie dann noch können, sollen Sie frei sein.“

Sie zog mit der Spitze des silbergrünen Stockes, den sie zum Stecken benötigt hatte, Runen in das Nadelgewirr am Boden. — „Zelt?“ — Sie fragt es so läßig, daß er sofort zu antworten wußte.

„Tag und Stunde ganz nach Ihrem Belieben,“ sagte er, nachdem er sich gefaßt hatte. „Ich werde von morgen ab, von nachmittags ein Uhr bis abends elf Uhr ununterbrochen zu Hause sein.“

„Welch ein Opfer!“ Sie sah mit einem Blinzeln der schiefen blauen Augen zu ihm auf. „Wenn ich aber morgens frühzeitig käme.“

Bortsezung folgt.

Neues vom Tage in Bild und Wort.



Der neue Regierungspräsident in Koblenz ist der Vizepräsident beim dortigen Oberpräsidium, von Sobel, dem zunächst die kommissarische Verwaltung der Regierungspräsidentenstelle übertragen wurde. Er ist ein Enkel des bekannten Gelehrten Schreibers gleichen Namens.



Otto Landsberg, Reichstagabgeordneter der Sozialdemokratischen Partei, 1919 Reichsjustizminister, 1920 bis 1924 deutscher Gesandter in Brüssel, wird am 4. Dezember 60 Jahre alt.



Amerikas neuer Staatssekretär für Heereswesen ist der bisherige Staatssekretär Hurley, der Nachfolger des vor kurzem gestorbenen Staatssekretärs Good.



Heute wandert der Wald in die Stadt.
Noch trennen uns mehr als drei Wochen vom Weihnachtsfest, aber die ersten Waggonsladungen Weihnachtswälder sind schon in den Städten eingetroffen und warten auf ihre Abholung.



Schiffbruch des englischen Dampfers "Moleys", der an der Küste von Südwales auf ein Riff lief. Bei der Katastrophe fanden acht Personen den Tod in den Wellen.



Wir Verlobte empfehlen sich
Dr. Edmund Stünnes und Gräulein Marga von Gáver,
Tochter des früheren Reichstagabgeordneten von Schulze-Gáver.



Ein Szenenbild aus der Oper „Schwanda, der Dudelsackspieler“
des jungen Prager Komponisten Jaromír Weinberger, die nach einem Siegeslauf über Deutschlands Bühnen
ihre Berliner Erstaufführung am 29. November in der
Staatsoper unter den Linden fand. Unsere Zeichnung
zeigt die Einrichtungsszene im 2. Akt. Zur Verbindung
unserer Leser sei gesagt, daß Schwanda, der böhmische
Dudelsackspieler, sich vom Ritterblock freispielte. Wie sagt
der fremde Passagier in „Peer Gynt“:
„Nur keine Sorge! Ich habe Taft.
Man stirbt nicht mitten im 2. Akt.“
*) In „Peer Gynt“ wörtlich: im 5. Akt.

Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur.

Buchdruckerei Langer & Winterlich, Riesa.

Amtliches.

Um das bessige Genossenschaftsregister ist am 26. November 1929 auf Blatt 35 die Wirtschaftsgenossenschaft für Strehla und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Strehla, eingetragen worden. Das Statut ist am 7. November 1929 erichtet worden. Gegenstand des Unternehmens ist, mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes die Wirtschaft der Mitglieder dadurch zu fördern, 1. daß für sie alle in ihrem Geschäfts- und Wirtschaftsbetrieb sowie ihrer Hauswirtschaft benötigte Bedarfsgegenstände durch Vermittlung der Landwirtschaftlichen Genossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Strehla, im großen eingekauft und in kleinen Mengen an die Mitglieder abgelassen werden, 2. daß ihnen ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse abgenommen und gemeinsam verkauft werden, 3. daß alle Einrichtungen geschaffen werden, die zur Durchführung der genannten Zwecke erforderlich sind.

Amtsgericht Riesa, den 30. November 1929.

Wir geben hiermit bekannt, daß der unterzeichnete Rat den nachstehenden VIII. Nachtrag zur Marktordnung für die Stadt Riesa genehmigt hat.

Riesa, am 28. November 1929.

Der Rat der Stadt Riesa,
Dr. Schneider, Oberbürgermeister.

VIII. Nachtrag zur Marktordnung für die Stadt Riesa vom 29. März 1912.

- I. § 27 Satz 2 erhält folgende Fassung:
Sie beginnen um 7 Uhr und enden um 18 Uhr.
- II. Dem § 27 wird folgender Absatz 3 angefügt:
2. Während dieser Zeit ist aller Straßenhandel in dem Stadtteil, der zwischen der Selenhäuserstraße und der Ritterstraße liegt.
- III. Dem § 28 werden folgende Absätze 2, 3 und 4 angefügt:
2. Wagen sind auf dem Markt so aufzustellen, daß sie weder verkehrsstörend noch für andere Händler beeinträchtigend wirken; Zugtiere sind auszuppannen und während der Marktzeit einzustellen.
3. Die von den Händlern einauhmenden Plätze können vom Marktmüller bestimmt werden.
4. Den Anordnungen des Marktmüllers oder seines Stellvertreters ist in allen Fällen unverzüglich Folge zu leisten.
- IV. § 30 erhält folgende Fassung:
§ 30. Von jedem, der auf dem Wochenmarkt feilhält,

wird Stättengeld nach dem in der Anlage C enthaltenen Tarife erhoben.

V. Dieser Nachtrag tritt am 1. Dezember 1929 in Kraft.

Riesa, am 28. Oktober 1929.

Der Rat der Stadt Riesa,
(ges.) Dr. Schneider,
Oberbürgermeister.

Der Anlage B wird nachstehende Anlage C angefügt:

C. Tarif für das Stättengeld an Wochenmärkten.
Es sind zu zahlen:
1. Für einen Stand, gleich welcher Art, für den Idm. 0,10 RM.
2. Bei größeren Tiefen des Standes als 2 m für den Idm. 0,20 RM.
3. Für Wiedergewagen jedoch mindestens 0,50 RM.
4. Für Lastautos jedoch mindestens 1 RM.
Bruchteile bis zu 0,5 m werden als 1/2 m, über 0,5 m als volle m gerechnet.

Bewerbungs-Material

muss umgebend geprüft und dann sofort an den Stellsuchenden zurückgesandt werden. Besonders in der jetzigen Zeit bedeutet es eine große Mühe, wenn das Bewerbungsmaterial über Gebühr lange zurückgehalten wird. Die Unterlagen werden für weitere Bewerbungen stets dringend benötigt.

Grau-weiße Katze
weibl. Weißner Str. 24.
Möbl. Zimmer p. 15, 12, oder 1, 1. zu vermieten.
zu erfr. im Tagebl. Riesa.
Heiß. Wäsch.-Schlafl. frei.
zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Tgl. möbl. Zimmer
in Gröba sofort gefüllt.
Weißer Erwin Zimmermann, Büro Granitwerke
Riesa, Gröba.

Brautpaar
sucht 2 leere Zimmer zum
1. Jan. ob. (pot. Angeb. u.
B 3864 a. d. Tagebl. Riesa).

Euche

3-4000RM.
als 2. Hypothek auf Land-
wirtschaft. Werte off. unt.
B 3863 a. d. Tagebl. Riesa.

Landwirtstochter
45 Jahre, ohne Anhang,
slecht und gründelich,
sucht Stellung als Wirt-
schaftsberaterin a. lauen. Gui-
ob. ander. Frauen. Haus-
halt. Offert. m. Gehalt-
ung unter B 4940 an das
Tageblatt Großenhain.

Heirat.
Hübsche 23jährige Gutsbet-
tochter mit 2 Gütern und
1 Mietlohn darf wünscht sich
sofort, am liebsten zum
Weihnachtsfest, zu verhe-
iraten mit Herrn best. Kreise
auch ohne Vermögen. Durch
Frau Adam, Berlin W 50.

Hauschlädter
für Donnerstags gefüllt.
B. Siebert, Reichelbrunn
Bahnhofstraße 15.

Schlosserei-Grundstück
groß. Kirchengemeinde, Fahr-
stab- und Landw.-Wach-
handlung, ist mit Wert-
sang und Maschin. sowie
1,3 ha Feld an tüchtigen
Fachmann, mögl. Elektro-
Installateur, zu verkaufen.
Signet sich auch f. Sattler,
da von beiden feiner am
Ort. Preis mit Feld
18500, ohne 18500 RM.
G. Breitkler, Taunhof
Von Moritzburg.

Landwirtschaft
mit Garten und Feld,
 Nähe Riesa, erbtellungs-
halber sofort zu ver-
kaufen. Reflett. Adressen
u. U 3838 a. d. Tagebl. Riesa.

Pferd
pferd, als Ein-
spänner und
Reitpferd, ca. 1,70 hoch,
zu kaufen gefüllt. Off. mit
genauer Beschreibung und
Preisang. erb. unt. P 3862 a
an das Tageblatt Riesa.

Unterwegs
Kinderwagen
Kinderwagen
zu verl. Opis. Lommop-
scher Str. 1, Riesa, S. R.

Kirchennachrichten

Mittwoch, 4. Dezember 1929.

Riesa. Trin.-Kirche: 20 Uhr Abendmahlsgottes-
dienst (Schroter).

Unfere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der
Heimatforschung und des Heimatdienstes.

Bestellungen auf Sonderdrucke

— auf antem, holzfreiem Papier —

Preis 15 Btg. das Stück, nimmt entgegen

die Tageblatt-Geschäftsstelle

Riesa, Goethestraße 59. Telefon 20.

....., 30. 10. 1929.

An das

Riesaer Tageblatt

RIESA a. E.

Wir erhielten heute das Beleg-
Exemplar unseres Inserates vom
21. d. M. Die von Ihnen vorgenom-
mene Plazierung unseres Inserates
ist eine ganz ausgezeichnete und
wir möchten nicht verfehlten,
Ihnen unseren besonderen Dank
hierfür hiermit zum Ausdruck zu
bringen.

Wir erhielten eine überraschend
große Anzahl von Anfragen.

Folgt weitere Bestellung.

Unterschrift.

Das Riesaer Tageblatt ist von allen Tageszeitungen das erfolgreichste Werbeorgan des ganzen Bezirks. — Anzeigen-Annahme täglich von früh 8 Uhr an.

Geschäftsstelle Riesa, nur Goethestr. 59.

Gewinnliste der Borenlotterie der Südl. Schule Riesa.

Gezogen am 1. Dezember 1929. — Ohne Gewähr. In Zweifelsfällen und bei
etwaigen Druckfehlern ist die im Hotel Kronprinz ausl. Hauptliste maßgebend.

| Dos. | Gew. |
|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| Nr. |
1	312	572	248	1186	349	1723	237	2269	199	2730	315
6	31	74	235	91	373	30	97	92	78	33	352
10	98	89	105	1223	116	49	275	96	39	43	196
20	86	94	91	28	337	53	224	2003	153	46	175
30	141	603	58	35	299	62	273	8	165	52	25
36	372	25	324	40	95	65	346	14	295	61	272
38	63	50	77	43	200	67	9	18	233	71	47
50	228	63	281	49	379	79	384	19	54	73	202
51	4	67	110	64	11	82	297	27	113	93	138
55	192	70	160	81	45	85	6	74	24	95	179
85	234	99	308	87	262	96	61	85	345	2801	29
87	26	717	245	94	55	97	130	87	314	4	395
103	356	50	43	1815	197	1808	12	97	333	9	214
7	377	52	382	22	22	11	328	2419	216	14	166
15	231	58	44	23	277	27	290	22	304	41	366
18	195	65	41	24	368	47	389	26	99	42	65
19	157	72	323	32	136	77	331	28	343	75	268
25	288	76	164	43	73	92	332	36	182	81	219
34	59	79	243	47	244	94	362	37	393	92	15
35	1	801	258	58	145	95	40	44	326	900	203
41	106	15	87	59	56	99	184	51	188	2900	226
60	42	16	222	77	388	1909	251	58	126	34	357
62	263	26	209	84	274	11	170	76	396	68	71
63	380	56	260	86	348	26	161	79	306	72	27
65	242	72	347	87	218	29	384	83	129	74	232
78	178	77	342	92	103	37	292	85	204	78	96
201	307	90	267	97	83	55	181	2505	902	81	293
9	360	910	330	1403	238	60	30	12	176	89	79
21	374	15	282	11	301	61	92	13	172	3002	278
35	57	21	14	22	298	70	369	18	323	6	318
47	94	23	320	24	230	81	334	25	80	15	10
52	162	28	397	25	294	88	186	29	46	25	128
57	177	38	287	37	156	2016	378	33	120	43	37
70	350	39	101	40	339	24	90	34	240	50	241
84	13	45	18	43	119	32	147	35	341	52	32
91	38	53	17	48							

Ein fernes Lichtlein.

Es ist jetzt manchmal sonderbar, wenn wir so durch die Straßen hinschreiten; ja, als ob es nicht ordentlich Morgen geworden und kein richtiger Tag... und als wäre der Tag schon zuende, da er kaum noch angefangen. Graue Wolken am Himmel, grau und feucht die Straße, grau die dicke Nebel, die eng um uns stehen bei jedem Schritt. Und dann — mit einem Mal — irgendwo in der Ferne ein winziges Lichtlein... Nicht, als ob es diesen abendlichen Tag schellen, als ob es ihn aufschellen und durch ihn hin zu leuchten vermöchte. Aber es ist da, so klein und verloren es auch noch ist. Es spricht uns durch das Nebel ein winzig kleines, kaum vernembares Wort von Helle und Wärme. Und mitten aus all dem vielen Grau greifen wir mit beiden Händen nach diesem unscheinbaren Schimmer... wie nach einer Hoffnung. So ist es jetzt manchmal, wenn wir durch die Straßen hinschreiten.

Und irgendwie ganz ähnlich ist es auch jetzt, wenn wir einmal so mitten in unserem Alltag, unserem Werktag für einen Augenblick stillstehen und aufzuhören: ganz, ganz fern — irgendwo noch in der Weite — wacht ein Lichtlein auf... und schaut näher zu kommen... Über sprechen wir selbst auf es zu?... Näher und näher das Lichtlein... und ist nicht mehr eines, ist bald noch eins... und ein drittes, ein vierstes... sind immer mehr, eine ganze Menge. Schau doch nur! Das Düster und Grau rings ist ja gar nicht mehr so trümmig; und der dicke Nebel lagert ja nimmer mehr so tief, wie noch unlängst! Und in den bösen Pfützen der nassen Straße haben die Lichtlein viele, viele Spiegelbilder... Was alles immerhin etwas freundlicher macht. So ist es jetzt... Warum jetzt???

Es nun: heute haben wir ja schon das erste Lichtlein aufgestellt! Weißt du es denn nicht? Ist doch der erste Advent heute. Und wenn du über dem Nebel und den düsteren Tagen und dem vielen Grau es vergessen hast, dann lass einmal schnell und hole dir ein Adventsbäumlein und stecke das erste Adventslichtlein darauf. Bald werden nun auch die anderen folgen... Und — gib acht! — so wird mit einem Aus dem winzigen Adventsbäumchen der große, helle, strahlende und fröhliche Weihnachtsbaum, auf den wir doch schon das ganze Jahr warten, ob wir's uns nun eingestehen oder nicht, ob wir es uns und den anderen gesagt haben oder nicht.

Das ist nun so: wenn wir da draußen auf der Straße nur immer vor uns niederkriegen, und in die großen Pfützen und Wasserlachen, daß nur ja nicht die Stiefelohlen vielleicht feucht werden; oder wenn wir vor dem vielen Nebel und Regen den Hut bis an die Nasenspitze ziehen, — dann werden wir auch sicher nicht das kleine, ferne Lichtlein wahrnehmen, das uns doch — gerade auch uns, die und mir! — so gern freundlich zuglänzt will: "Kopf hoch! In den paar Pfützen wirst du auch nicht gerade ertrinken!" Und das ist nun auch anders ebenso: wenn wir über so vielem Alltag vergleichlich werden und uns nicht unser

Adventslichtlein an das kleine Bäumchen — das Adventsbäumchen! — steken, aus dem doch nun bald der frohe Weihnachtsbaum werden soll, — ja, wenn wir das nicht tun, dann laufen wir wohl gar Gefahr, im Dunkeln zu liegen zu Weihnacht, wenn alle ringsher doch Lichtest, Sonnen-Wende, feiern. Ich meine, das ist dann ein böses Dunkel und lädt uns nicht losballt los. Weshalb wir uns vorstellen sollten und besetzen an unser erstes Adventslichtlein denken, daß wir es uns aussieden.

Du weißt, daß Advent "Untun" sagt? Was bedeutet will, daß Sonnen-Wende — aus all dem Dunkel jetzt wieder in die Helle, die Sonne — dort voraus wartet, ob du auch kommst und ankommen. Will's schon schaffen, wenn du, hatt immer nur auf den Nebel und die Pfützen und den trostlosen, trüben Tag, auch ab und zu einmal auf- und ausschaut nach dem Lichtlein, dem fernen noch und bald dem nahen. Ob du es dir wohl aussiedest auf ein — auf dein — Adventsbäumchen, oder ob es dir andere tun? Adventslopse an die Tür — darum warte nicht auf die anderen!

Gürtelrose.

Von Dr. Hermann Wollstein,

Nachrat für Hauterkrankungen in Berlin.
Die Gürtelrose ist eine durch plötzliches Auftreten in Gruppen angeordneter Bläschen auf entzündlichem Grunde gekennzeichnete Erkrankung. Dem Ausbruch der Gürtelrose gehen meist mehrere Tage bis Wochen neurologische Schmerzen voraus, die entweder im ganzen Bereich des späteren Erkrankungsherdes auftreten oder sich auf einzelne Punkte in ihm beschränken. Der eigentliche Ausbruch der Erkrankung ist, ob sie mit oder ohne Vorboten einfällt, ein akuter: unter brennenden, stechenden Schmerzen tauchen an einer Körperhälfte, meist am Rumpf, viel seltener an den Extremitäten oder am Kopf, Gruppen von Bläschen auf gerötetem Grunde auf, die sich nach einigen Stunden, zuweilen auch Tagen, in Bläschen oder Pusteln umwandeln. Nicht alle Gruppen treten zu gleicher Zeit auf; die eine Bläschenanordnung kann schon im Verschwinden begriffen sein, wenn die andere erst anfängt, sich zu entwickeln. Die Bläschen-Gruppen umgeben den Rumpf ärtelartig (Gürtelrose) und schneiden vorn und hinten meist scharf in der Mittellinie ab; sie hinterlassen oft Narben, die noch lange zu erkennen sind. In leichten Fällen entwickeln sich nur Knöpfchen, in besonders schweren wachsen die Bläschen blutig oder gar jausig. — Gewöhnlich verläuft die Gürtelrose ohne Fieber; die Patienten werden nicht durch die Hauterkrankung, die nur geringes Individuum herverruft, sondern durch die nervösen Schmerzen belästigt. Bis der ganze Prozeß abgeheilt ist, können Wochen vergehen. Mitunter schwelen auch noch die zu dem betroffenen Gebiet gehörigen Lymphdrüsen schmerhaft an.

Worum handelt es sich nun eigentlich bei dieser, aus Haut- und Nervensymptomen gemischten Erkrankung? Welche Ursache liegt der Gürtelrose zugrunde?

Die Nervenschmerzen, die Anordnung der Bläschen im Verlaufe eines Nerven, die strenge Hälfteigheit deuten auf eine Nervenerkrankung hin. In der Tat handelt es sich regelmäßig um irgendeine entzündliche oder sonstige Veränderung innerhalb des an der betreffenden Hautpartie gehörigen peripherischen oder zentralen Nervensystems. Entzündungserscheinungen, schwere Infektionskrankheiten, Verätzungen, z. B. mit Arsen oder Kohlenoxydgas, Verlegungen und Verkrüppelungen der Wirbelsäule und viele andere Ursachen können auf dem Wege einer Nervenschädigung eine Gürtelrose auslösen. Vielleicht gibt es für manche Fälle, besonders die epidemicarisch im Frühjahr und Herbst auftretenden, sogar einen speziellen Erreger. Jedenfalls ist das erste die Erkrankung der Nerven, ihr folgt als Symptom die Hautveränderung. Dementprechend ist bei der Behandlung der Hauptaufgabe auf die Verhüttung der Nerven zu legen. Bei den Erkrankungsformen seien Apirin, Salicylate antineuralsica, Citrovanic und ähnliche Mittel vorsichtigste Dienste. Die Therapie der Haut besteht darin, das Auftreten der Bläschen zu verhindern und den Spannungs- und Zuckkreis zu lindern. Puder, milde Salben, Binschüttelmitturen genügen im allgemeinen, bei sehr empfindlichen Patienten kann man Zusätze von Cocain u. ä. geben.



Neubestellungen

an das in allen Schichten der Einwohnerchaft von Riesa und Umgegend gern gelesene Riesaer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Boberien: L. Höhner, Boberien Nr. 67
Glaubis: Frau Hesse Nr. 6
Gohlis: E. Küthe, Nr. 57
Gräbs: A. Hanbold, Streitlaer Str. 17
— W. Heidenreich, Alleestr. 4
— O. Niedel, Olshauer Str. 2
Grau Kulte, Kirchstr. 19
Gröbel: G. Böttcher, Gröbel Nr. 1
Jahnhäuser-Böhlen: R. Steinberg, Paulis Nr. 8
Kälin: G. Steinberg, Paulis Nr. 8
Langenberg: Otto Scheuer, Bäckereimaster
Leutewitz bei Riesa: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d
Mergendorf: L. Schumann, Paulis 18
Merzdorf: O. Thiele, Gröbs, Olshauer Str. 19
Moritz: G. Böttcher, Gröbel Nr. 1
Nieden: G. Steinberg, Paulis Nr. 8
Nünchern: Marie Thranig, Biesentorstr. 6
Dölln: M. Schwarze, Nr. 41
Paulis: M. Schwarze, Dölln Nr. 41
Poppin bei Riesa: L. Schumann, Nr. 18
Prausch: G. Steinberg, Paulis Nr. 8
Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 50 (Telefon Nr. 20)
Röderau: M. Schöne, Grundstr. 16
Sagritz: Frau Hesse, Glaubis Nr. 6
Seehausen: G. Steinberg, Paulis Nr. 8
Weida (Mits): Fr. Klug, Lange Str. 15
Weida (Reus): G. Vöge, Langstr. 26
Seithaus-Dörr: G. Sandholz, Leichstr. 18
Seithaus-Sager: Richard Sager, Buchhändler



Die Dame und Ihr Kleid.

1. Großes Abendkleid aus schwarzem silberdurchwirkten Brokat, durch die in kleinen Blöcken austretenden Steppfalten eng anliegend.
2. Kurzer Abendumhang mit großem Cape — gezogene Schulterpasse — schwieliger Besatz aus flauschigem Pelz.

Dresdner Brief.

1. Der lustige Blumenschmuck auf unserem schönen Rathausplatz ist nur auch verschwunden. Gelächtert darüber gruben die abgesäuberten Geranien aus, warten sie auf einen Haufen, wie angediente Minister, nur mit dem Unterschied, daß hier noch einige Kinder umherstanden und lebensträchtig scheinende Pflanzen aus dem Braum liebevoll ausläufen, was bei ihren höher organisierten Kollegen kaum der Fall sein dürfte. Und somit hat denn auch der Winter tatsächlich Einzug gehalten, oder vielmehr die Winterstation der Großstadt.

Schon seit Jahren bemühe ich mich, einen anderen Namen für das Wort "Saison" zu finden, welches liebliche Fremdwort in Dresden meist so ausgeschworen wird, wie man es schreibt. Über ich finde keinen Erfolg, somit würde dies ein prächtiger Vorwurf für ein Preisauschreiben sein, was ich hiermit honorarlos empfehlen möchte. Sicht man doch fast auf Straßen und Plätzen in den Häusern allerlei höherer oder leichter zu lösende Fragen aufgestellt, die dem richtig Antwortenden die wunderbarsten Gaben einbringen können, ein Klavier, einen Radiosapparat oder ein Auto. Sochter begehrte Werte Dinge. Ja, daß Preisauschreiben ist gewaltig in Mode gekommen! Ob auch der Schriftsteller unserer Dresdner damit Schrift hält? Eine Preisfrage dürfte es auch sein, warum man der Mohrenapotheke die zwei prächtigen, lebensgroßen Gestalten des Rubens und Krabers so ohne weiteres entfernt

hat. Warum heißt es denn jetzt „Mohrenapotheke“? Warum wird das Café, das in dem schönen Eckhaus eröffnet werden soll, dieweil Dresden solch großen Mangel an Gastronomien hat, mit demselben Namen benannt? Niemand weiß es mehr! Und dabei waren diese beiden Schwarzen doch so viele Jahre ein brennendes Interesse für junge Mädchen, die den „Othello“ mit heimlichem, angenehmen Gräueln vor solcher entzückenden Leidenschaft gelesen hatten. Denn tatsächlich hatte ich einst ein Gespräch erlaufen, wonach sich zwei solche, höhere Töchter eifrig darüber unterhielten, welcher der beiden wohl der schönere Othello sein würde.

Man will auch mal was anderes sehen! Sie sagen viele, was anderes und was besseres. Über sind die seltsamen, fast an kubanische Keramik gemähnenden Bildwerke an den Treppen des Umbaus wohl ein würdiger, gar besserer Erfolg? Schön mancher Dresdner Junge hat an den pellenbrechenden Ungetümern seinen Wiss erprobt. Und einmal, in späterer Zeit, wenn man sich an diesen seltsamen Ornamenten sattgeseißen hat, wird man wohl über den Geschmack unserer Tage spotten.

Und nun, nachdem der Totensonntag vorüber ist und man wieder die düsteren Gedanken für ein Jahr abschütteln darf, rüsst man sich in Dresden gewaltig auf das Weihnachtsfest. Kauft bald, so habt ihr die reichste und geruhigste Auswahl. Ein schöner Spruch, ein Bonn fast auf die Zeit des Beamtenabbaus, der verminderten Arbeitszeit. „Wir werden gar nicht kaufen, nicht einmal bauen!“

sagen manche. Ob sie es dann auch einhalten, steht auf einem anderen Blatt. Denn die Verführung ist gar zu groß. Ganze Wundermärchen sind in den Schaufenstern aufgebaut, und die Kinder stehen davor und teilen die Herrlichkeiten bereits untereinander, und sind dann noch überglücklich, wenn sie statt dieser handelnden und theatermäßig aufgezogenen Puppen ein beschneites Puppenhaus unter dem Weihnachtsbaum liegen sehen.

Denn trotz moderner Drehbücher und Rollstücken bleiben Kinder doch altmodisch. Sie wollen auch ihren Christbaum nicht entbehren, ihre holden, poetischen Weihnachtslieder und fragen den Ruduk nach der politischen Einstellung ihres Herrn Papas. So steht denn schon der Monat Dezember vom ersten Tage an unter dem Zeichen des Festes, das immer wieder, trotz Unlusten und Arbeit, unfer schönes Herz bleiben wird: und wie jedes Jahr werden Dresdner und Dresdnerinnen mehr ausgeben, als sie eigentlich vom ökonomischen Standpunkt aus verantworten können. Aber so ist es ja immer schon gewesen, und trotz späteren gelinden Regenjammers wiederholt sich diese Erscheinung immer wieder.

Warum auch nicht? Wir leben nur einmal, und das leidige Geld, das so viele Freude bereiten kann und doch die Urache aller Jammers ist, kann man ins Grab nicht mitnehmen. Ein Familientreu aber ist das Wertvollste im Leben, der Zauberstab, der unlösbar an die Heimat, ans Vaterhaus fesselt für alle Seiten.

Regina Berthold

Die Frau und ihre Welt

Kinderlos.

Von
Greta Schanz.

(Nachdruck verboten.)

Kinderlose Ehepaare!

Ein paar Jahre lang haben sie sich geräumt, dann sich damit abgefunden. Und nun nehmen sie ihre Vorteile wahr und infizieren, wenn sie eine Wohnung oder ein Haushältnachrichten suchen, mit dem sicherer Selbstgefühl der Vorzugten: „Ein kinderloses Ehepaar...“

Kinderlose Ehepaare haben nun einmal die besten Chancen in den gemütlichen großen Städten, wo die sonst glückliche Mutter von einem Hüslein holder Rangen dem viellumworbene Mädchen für alles im schrecklichen Mietkontor auf ihre scharf examinierende Frage: „Wieviel?“, nur erstaunt gesteht: „Sechzehn!“ — Oder gar noch mehr.

„Ja, sie sind im Vorteil! — Sie können, wenn sie es sonst noch können, reisen, wohin sie wollen. Sie können sich übertonnen sich doch Weinhörer vorzustellen und dünnstellige Altersläder, bei deren Anblick die Mutter von Sechzehn unwillkürlich einen Schrei ausstößt, unbedenklich laufen und sie in ihrer außerärmten Wohnung aufstellen, wo sie wollen, leben Tag wunders, denn sie haben ja auch Zeit, die Frauen die kinderlosen!

Sie können abends ausziehen, in Gesellschaft, ins Theater. Kein Kinderleidchen vergällt ihnen das Vergnügen durch ein wehes Abschiedsschluchzen: „Mutter, schon wieder?“ Kein Kinderschnupfen wird ihnen während eines ausserlesenen Konzertes zum Anlass geben. Sie können überhaupt für Seelenruhe ein übrigens nun, können Macerlin und Ricke abholen, statt mit Schätzjungen immer wieder von vorn zu buchstabieren: „Der Hase läuft. Die Maus ist rot. Die Wiege nach.“ Sie können abriges Geld — und sie haben wirklich manchmal welches übrig, denn der Gedanke an die Zukunft ist bei ihnen nicht so grünlich. Schulabschluss- und Aussteuerfragen fallen fort — in Brillanten. Kleider und Reiseabonnements anliegen.

Manchmal überfällt sie, namentlich den weiblichen Teil der kinderlosen Ehepaare, eine Leere; dann klingen die süßen Namen ins Ohr, die man für die kleinen, die man in langvergangener Zeit stillverschwieg, kello-sicher erhoffte, sich schon ausgedacht. Das sind die Stunden, die den leisen Schauer hinterlassen, der Ahnung einsamen Alters heißt. Der Besuch einer Mutter, die über einen ungeratenen Sohn oder eine hunderte Tochter ihr Herz ausschütten will, stimmt dann traurig-wohl; man kann seine mit leiser Genugtuung gewünschte Teilnahme in so gute Worte kleiden, daß die Betümmerung dankbar meint: „Bei Ihnen findet man doch immer Trost.“

Gins annehmen?! — Natürlich ist die Frage durch die kinderlose Ehe gegangen, ist viel erörtert worden hin und her. Aber zu viele Bedenken waren dagegen: Auflösigkeit der Erziehung ererbten schlechten Eigenschaften gegenüber, Ansprüche der Eltern, Beschränktheit der Wohnung. Bedenken, ob man es lieben, genug lieben.

Im Grunde genommen aber ist etwas anderes.

All der „Erlauf“, die größere Bequemlichkeit des Lebens, der Schmuck und Tand, ist einem lieb geworden; man fürchtet sich, daß ein Kinderhändchen, d. h. eben ein fremdes, daran rütteln könnte.

„Na, wenn's einem direkt in den Weg gebracht würde, vor die Schwelle legt, aufgezwungen! Wenn es ein Schweizerkind wäre, ein Patientkind!“

Man lädt sich zuweilen Kinder ein, aber meist nur, um sehr froh zu sein, wenn sie wieder gehen. Mit Kindern zu spielen, dazu gehört eben eine Mutter — oder wenigstens eine Mutterseele in der kinderlosen.

Tante Schmidt, du hast wohl fast gar keine Kinder?“ So fragte ein kleines Mädchen, das eine kinderlose Dame zu sich geladen hatte.

Mrs. Schmidt hatte sich unsägliche Mühe gegeben, ihren Besuch zu unterhalten mit Bildbüchern, Gesellschaftsspielen und Rätseln. Und sie gab sich nach der überraschenden Frage noch weiter Mühe, so sehr viel Mühe, daß das ehrliche Kind, als es beim Abhören gefragt wurde: „Willst du mich auch einmal wieder besuchen?“, mit leiser Stimme ohne Zögern antwortete: „Nein, bei dir war es zu langweilig!“

Das sind kleine Kränkungen. Aber wie leicht ist's, damit fertig zu werden! Die Eltern erziehen ihre Kinder gar zu schlecht! Niemand kann natürlich Kinder so musterhaft erziehen wie kinderlose Ehepaare. Es ist eine Freude, sie über Erziehung reden und anderer Leute Erziehungsfehler tabellieren zu hören!

Etwas Friedliches hatst den kinderlosen meist an. Die Sorgen haben sie gelind angefasst. Und zwischen ihnen erwächst im Laufe der Jahre oft eine rührend innige Gemeinschaft und Freundschaft, aus gegenseitiger Fürsorge und familiärer häuslicher Zusammenhang, und vielleicht obendrein aus leisem, verschwiegenem, gegenseitigem Bedauern entstanden — zärtlichem, traumtem Bedauern, daß den Freuden nicht hört.

Nur eine Sorte Kinderlosen gibt's, die wollen den Frieden nicht lernen. Sie geben ernst durch die Welt, durch Schmerzensgemeinschaft unlösbar verbunden. Das sind die kinderlosen, denen das Schicksal das Glück, daß die anderen nie lernen lernten, einmal gezeigt hat, denen ein Kind geschenkt wurde, auf seine Fahrt vielleicht, die es hergeben mußten, nachdem es sich ihnen tief, tief ins Herz gelöst, die nun kein Kind besitzen, aber ein Kindergrab und eine kleine Truhe voll Kinderwiesel und Kinderkleider — mit schwärzlichem Flor bedeckt.

Das sind die kinderlosen, denen es einen schweren Stich ins Herz gibt, wenn sie lesen: „Ein kinderloses Ehepaar...“

Kleider machen Leute!

Von
Johanna Weißlich.

(Nachdruck verboten.)

„Kleider machen Leute!“ Also heißt es im Sprichwort; aber nicht alle Sprichwörter entsprechen den Tatsachen. In unserem Falle sicherlich nicht; man kann vom Anzug eines Menschen nicht zuverlässig auf seinen inneren Wert oder Unwert schließen. Wenigstens nicht bei nur oberflächlicher Verklärung mit dem Betreffenden. Die Erfahrung lehrt, daß geistig hervorragend, ja genial veranlagte Leute häufig sehr wenig Wert auf ihre äußere Erscheinung legen, daß man aber diesen Mangel auch bei praktisch tätigen Menschen findet. Numerik sind solche Fälle der großen Masse gegenüber als Ausnahmen zu bezeichnen. Am allgemeinen kann man vom äußeren Menschen auf den inneren schließen.

Es ist durchaus anzuerkennen, wenn man Wert auf die Kleidung legt, und es ist die Pflicht eines jeden, gegen sich selbst und gegen andere, sich vorzuhaben und gut zu kleiden. Das sollen Angehörige jeden Standes und Berufes tun, und nicht nur an Sonn- und Festtagen. Auch die Arbeitskleidung kann bei aller Zweckmäßigkeitsstreit kleiderlos sein, also dem Mann

Freude bereiten. Unwillkürlich freut man sich beim Anblick eines Menschen, der auf seine äußere Erscheinung Wert legt, während man den Blick auf nachlässiger, ungepflegter oder unpassender Kleidung nur ungern richten läßt. Jeder hat das gute Recht, anständig gekleidet zu gehen, aber natürlich auch die Pflicht, das Seine dazu beizutragen, daß es geschehen kann. Hat man nun die Mittel dazu, so ist's damit allein auch noch nicht getan; es gehört auch Geschmack dazu, sich richtig zu kleiden. Wie oft sehen Leute auch in guten und hübschen Sachen unvorteilhaft aus. Was dem einen steht, paßt für den anderen noch lange nicht, und wenn es ziemlich modern sein sollte! Die Mode wird bei einem geschmackvoll veranlagten Menschen immer nur insoweit in Frage kommen, als sie zu seinem Körper paßt. Man kann in der modernen Kleidung trotzdem erscheinen und sollte sich deshalb einem gut gemachten Rat gegenüber nicht ablehnend verhalten. Eine korpuslente Person kann nicht die Norm und Farbe tragen, die zu einer schlanken Figur gehören; blonden Menschen kleidet oft nicht, was dunklen gut sieht. Aber nicht nur der Körper ist maßgebend für das, was man tragen soll, sondern auch die Art und das Wesen des einzelnen kommen dabei in Frage.

Keinesfalls darf man sich in seinen Kleidern vorkommen, als ob man sie in geliebten Sachen befände. Ein solches Gefühl verursacht das allergrößte Unbehagen, macht körperlich und geistig unfrei und unbedolten. Auf solche Weise sind schon manche Hoffnungen zerschlagen worden, haben sich die wertvollen Menschen lächerlich gemacht. Man kann in stolzerhafter Aufmachung keinen vertrauenswerten Eindruck machen; man kann nicht erwarten, eine ernsthafte Stellung zu bekommen, wenn man als Ged auftritt. Es ist bedauerlich, daß es viele junge Leute gibt, die in bezug auf ihre Kleidung unbedeckbar sind. Man kann seinen Geschmack mit gitem Willen offenen Augen und Ohren sehr bilden, und man fragt sich dann später verwundert, wie man sich früher so unmöglich hätte anzusehen können.

Es kommt bei der Kleidung auch nur zum Teile darauf an, was man trägt; wie man es trägt, spielt dabei eine große Rolle. Man begegnet nicht selten Menschen, die in unmoderner, örtlicher, aber sauberer und angemessener Kleidung sehr fein wirken, deren Anzug ihrem Leben entspricht. Solche Menschen findet man in allen Volkschichten, sie sind durchaus nicht nur in den höheren Ständen vertreten. Man könnte also auf sie das eingangs angeführte Sprichwort umgedreht anwenden und sagen: „Leute machen Kleider.“

Alle neuen Kleider sollten gut sitzen, sonst büßen sie nach kurzem Tragen schon die Norm ein und verunstalten das Neuhemd ihres Trägers. Alle Kleider müssen auch regelmäßig gepflegt, d. h. rein gehalten, ausgebessert, hin und wieder aufgebügelt und richtig ausgehängt werden. Es ist sehr unangenehm, wenn sie vom Körper ihres Trägers irgendwelche mustigen, undefinierbaren Gerüche austreten lassen. Realische Garderobe, auch die einfachste, soll den Geruch frischer Lüftung an sich haben. Wo sie fehlt, wirken starke Parfüms doppelt unfein. Man wende Parfüms überdrüßt nur sehr diskret an. Aus all dem ist zu erssehen, daß unter Sprichwort, vernünftig aufgefaßt, rechtlich wahrgemacht werden kann.

Der Einkauf von Gemüse.

(Nachdruck verboten.)

Beim Einkauf von Blattgemüse muß man darauf achten, daß Blätter und Stiele saftig sind, sonst ist das Gemüse nicht frisch.

Salat muß schön zart und die Köpfe fest sein. Guter Salat ist nur von April bis November zu haben.

Spinat muß kleine junge Blätter haben, die größeren sind schärfer im Geschmack. Man muß besonders darauf achten, daß dieselbe abgeschnitten und nicht herausgezogen ist, weil man in letzter Halle oft die scharfen Samenblätter mit in den Topf bekommt; auch hat man zum Abschneiden der Wurzeln viel Zeit nötig. (April und Mai, Oktober bis Dezember.)

Endivienosalat schmeckt am besten, wenn er gelb ist. (August bis Dezember.)

Stielmus muß ganz jung sein, später wird es holzig und bitter. (April bis Mai.)

Zucchini muß hellgrün und weiß sein, in kurzen dicken Stangen.

rote Möhren müssen rot, saftig und süß im Geschmack sein.

Blumenkohl muß weiß und fest sein. Er ist das ganze Jahr hindurch zu haben.

Kapuzinerkresse dürfen nicht zu alt sein, da sie dann mehlig sind.

Bohnen dürfen ebensolld nicht zu alt sein, weil die Schale dann harzt. Da Bohnen müssen weiß sein, aber noch gelbe Körpchen zeigen. (Juli bis August.)

Schnitzbohnen müssen zart, von hellgrüner Farbe, schmal und gerade sein. (Juli bis Oktober.)

Salat oder Prinzessbohnen müssen ebenfalls hellgrün und zart sein. Die jungen Bohnen schmecken am besten, die älteren, mit den großen Bohnen innen, sind jedoch viel nahrhafter. (Juli bis Oktober.)

Spargel muß saftig sein. Der weiße, ohne blaue Spitzen, ist am besten. (Mai bis gegen 20. Juni.)

Rosenkohl muß sehr, ganz und ohne gelbe Blättchen sein. (September bis Februar.)

Verschiedene Kohlsorten müssen schwer und fest sein. (Oktober bis Mai.)

Krautkohl muss frische grüne Blätter und nicht zu dicke Rippen haben. Er schmeckt am besten bei Frostweiter.

Schwarzwurzeln müssen gerade, nicht zu dick, weiß und nicht zäh sein. (November bis April.)

rote Bete sollen dunkelrot, saftig und nicht sauerig sein. (September bis April.)

Petersilie, Sellerie und Kerbel müssen frisch und grün sein und saftige Stiele haben.

Brettlaub muß dick und weiß, aber nicht weich sein.

Twisseln müssen hart und ganz sein. Lauch und Twisseln sind das ganze Jahr hindurch zu haben.

Tomaten müssen schön rot und glatt sein. (April bis Oktober.)

Gurken sollen glatt, gerade und nicht zu dick sein, sonst enthalten sie zuviel Samenterne. (Mai bis Oktober.) M. N.

Der Frühstückstisch.

(Nachdruck verboten.)

Kommt man morgens an einen hübsch gedeckten Frühstückstisch, so hebt sich sofort die Stimmung. Frauen! Warum seid ihr oft so ungeschickt, und achtet nicht auf den appetitlichen Frühstücksteller? Damit könnt ihr doch so viel beim strengen Edegemahl erreichen. Ein gutausgelegter Tisch am Morgen gibt sieben und leichter das Wirtschaftsgeld, als ein mißgefleimter und verdornter.

Mehr Sorgfalt für den Frühstücksteller verdienen! Mit dem ersten Frühstück beginnt der Tag. Was und morgens schon gefällt, tragen wir den ganzen Tag mit uns herum. Möglichst

den Aufbau des Alltags recht freundlich beginnen! Von vornherein ist dadurch die gute Stimmung für Stunden gesichert. Es ist nicht nötig, ein weites Tischtuch zu verwenden; das ist schnell fleißig. Eine dicke Tassedecke, wie es ja heute solche in den entzündendsten Mustern gibt, verleiht dem Tisch eine verträgliche Note. Auch die buntdemasierten Decken — viele verwenden sie auch als Garnien- oder Balkondecken — sind für den Morgen sehr geeignet; sie wirken freundlich und lustig. Die Hauptfahne ist das Frühstückstischservice. Nur ja nicht — aus Sparmaßnahmen! gestrichen! — ein angeklebtes Stück auf den Tisch bringen; das verbirgt alles, ist hässlich und wirkt ungeschickt. Jeder ordentliche Mensch ärgert sich über die hinfallsche Tasse, den angestochenen Teiler usw. Es gibt ja jetzt für billiges Geld die entzündenden Frühstückstischservices; bunt ist für morgens immer hübsch und geschmackvoll. Man sieht darauf, daß man nur ein solches Service wählt, von dem man jederzeit wieder ein Stück nachtaufen kann. Keineswegs braucht man sich wegen eines Frühstückstischservices in große Unterkosten zu stützen. Ein paar frische Blumen sind natürlich immer eine hübsche Zierde eines wohlgelegten Tisches. — Ein sorgfältig gestraffter Frühstückstisch füllt unter Umständen mehr erzieligen als eine Frau durch Schnabelseien, Redereien oder kleine Quatrains.

Kinder-Humor.

Von
Kurt Miethe.

(Nachdruck verboten.)

Warum hast du dir denn deine Hände so schrecklich aufgeschlagen, Hans?

„An Billis Jähnen.“

Der Doktor hat zwei niedliche Kinder. Reulich gehen sie an zwei Jungens vorüber, die folgende Bemerkung daran knüpfen:

„Die hübschen Bälger da sind dem Doktor seine Kinder.“

Darauf der zweite:

„Ja, ich weiß, die besten behält er für sich.“

Bob's Aufsatz über die Seife enthält folgenden Passus:

„Sie riecht gut und schmeckt schlecht. Noch schlechter schmeckt sie, wenn man sie ins Auge sieht!“

Ottochen kommt mit einem blauen Auge und einer grünen Stirn nach Hause.

„Ottochen, du hast wieder mit Erich Müller gespielt!“ sagt seine Mutter, ihn entsetzt betrachtend.

„Sehe ich so aus, als ob ich gespielt hätte?“ erwidert düster Ottochen.

1. Die Heimat der Gabel. Die Sitte, mit der Gabel zu essen, ist in Italien aufgetreten. Ein englischer Maler, der Italiens zu Anfang des 17. Jahrhunderts besuchte, berichtet: „Die Bewohner Italiens bedienen sich fast immer einer kleinen Gabel, wenn sie ihr Fleisch zerschneiden. Würde jemand — mit Italienten am Tische sitzend — das Fleisch mit den Fingern berühren, so würde er die Gesetze der Höflichkeit verleben. Selbstverständlich kann man niemals einen Italiener bestimmen, mit der Hand in die Schüssel zu greifen; man gibt als Grund an, daß nicht jedermann seine Hände habe.“ — Vorher als man bekanntlich selbst an Königshößen mit den Fingern. Ludwig XIV. sprach während seiner Jugend noch auf diese Weise. Das französische Bürgerium entzog dem Gebrauche erst im 18. Jahrhundert.

Die praktische Hausfrau.

1. Aufbewahren von Bruschettini. Oftmals gebraucht die Hausfrau beim Kochen nur das Eiweiß und möchte das Gelb aufbewahren. Man giebt kaltes Wasser darauf, das dann beim Gebrauch abgesogen wird; auf diese Weise bleibt das Eiweiß tabellös frisch.

2. Bindfaden unzerrissbar zu machen. Man legt ihn in abgekochte Eichelrinde oder in eine Lösung von Alkalis; man wird erkennen sein, wie gut sich auf solche Weise präparierter Bindfaden verwinden läßt.

3. Tannenduft im Zimmer. Balsam und einfach zugleich ist folgendes Verfahren, in einigen Minuten das ganze Zimmer mit dem schönen Ozon zu parfümieren und gleichzeitig die Luft zu verbessern: Man tropft in einen Topf kleinerheißen Wassers einen Kinderlöffel voll gereinigten Terpentin. Über dem Erfolg wird man staunen.

4. Verwendung zusammengelebter Briefmarken. Wenn man Briefmarken, die zusammengelebt sind, wieder verwenden will, so legt man sie unter ein dünnes Stück Papier und sahrt mit einem heißen Bügeleisen darüber hin.

Für die Küche.

1. Hartes Eier in pilanter Tunte. Man locht 8—10 Eier kurz vor dem Gebrauch darin, schält sie, schneidet sie in mitteldicke Scheiben, legt sie geschmackvoll auf eine halbierte, warm gestellte, ausgebackte Schüssel. Dann bereitet man mit 60 Gramm Margarine, zwei Löffeln feinem Mehl und einer halben Zwiebel eine helle Weißschaube, die man mit Salz, einer Prise Zucker, einem Löffel Senf, dem Saft einer halben Zitrone und einer Prise Bitterzucker abschmeckt und unmittelbar vor dem Anrichten reich heiß, aber nicht loschend, über die Eier verteilt. Man reicht Bratartischofen und Blattsalat dazu.

2. Pilaner Hasenbraten. (6 Personen; 2 Stunden). Der sorgfältig zurechtgemachte junge Hasen wird gesalzen, gepeitscht, sein gefüllt, sowie leicht mit Mehl bestäubt. In der Bratpfanne läßt man zuerst etwas Butter bräunen, gibt ein Stück Butter, etwas zerschnittenen Suppenkraut und 60 Gramm würfelig ges

Bernebung des Bürgermeisters Röhl.

Berlin. (Funkspruch.) Der Abenzer Bürgermeister Röhl, dem vorgemordet wird, daß er auf seine Wille eine Guvohel von 22 000 Mark durch Vermittlung der Gebr. Glare erhalten und daß er über die Glare's Rechtmässigkeit habe, ist in der vorligen Woche vom Gerichtsmedizinalrat Dr. Störmer untersucht worden. Dr. Störmer ist an dem Ergebnis gekommen, daß bei Röhl eine Verhandlungsfähigkeit nicht vorliege, daß aber seine Befragung innerhalb mit Voricht durchgeführt werden müsse, da Röhl einen schweren Nervenzusammenbruch erlitten habe. Am heutigen Montag wird nun der Bürgermeister von Oberrechtsrat Dr. Kapoß vernehmen werden. Nach dieser Befragung soll Bürgermeister Röhl dann erneut von Arzten untersucht werden, da sein Verständnis den Autzug stellen will, von einer weiteren Befragung seines Mandanten durch die Untersuchungsbehörden absehen, bis sich der Zustand Röhls wesentlich gebessert hat.

Schlußseinstellung des Rathener Bauhauses Probst & Co.

Wachen. (Funkspruch.) Das Bauhaus Probst & Co., das auch in Köln eine Zweigniederlassung unterhält, hat mit dem heutigen Tage seine Zahlungen eingestellt. Seit gestern schwören Verhandlungen mit einer Großbank, um einen den Gläubigern anzufließenden Vergleich zu schließen. Als Ursache der Schwierigkeiten werden umfangreiche Depotstürmungen und Kundenverluste genannt, die aus den Bankfilialen, den Kurzstrecken und der allgemeinen Wirtschaftslage resultieren.

Ein Auto vom Zuge erfaßt. — 6 Tote.

Wittier (Kalifornien). Ein Auto wurde von einem Eisenbahngüterzug erfaßt, wobei die 6 Insassen des Autos getötet wurden.

Zahlreiche Opfer der Röte in Amerika.

New York. (Funkspruch.) Die schwarze Rötelpest hat im Norden der Union nachgelassen, debütet sich aber im Süden bis zur Stadt Mexiko aus. In den südlichen Staaten sind weitere Fälle zu verzeichnen, in denen Verlorenen erkranken und; andere sind durch Verbrennen an offenen Feuern ums Leben gekommen. Die Röte ist auch die Ursache eines schweren Eisenbahnunfalls bei Oule (Virginia) gewesen. Infolge Schienenbruches entgleiste ein Zug, wobei nach den bisherigen meldungen 10 Personen getötet und 26 verletzt wurden, darunter viele schwer.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 2. Dezember 1929.

Das Gehalt des Generaldirektors der Reichsbahn.

Berlin. (Funkspruch.) Gegenüber Pressemeldungen, wonach der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dorpmüller ein Gehalt von 250 000 Mark besitzen soll, hören wir aus Kreisen der Reichsbahnhauptverwaltung, daß das Gehalt Dr. Dorpmüllers nicht, wie wiederholt dementiert worden ist, 250 000 Mark, sondern etwa 100 000 Mark beträgt.

Der Präsident des internationalen Komitees vom Roten Kreuz beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichspräsident empfing heute den Präsidenten des internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf, Prof. Max Huber. Präsident Huber war vom Präsidenten des deutschen Roten Kreuzes, Herrn v. Winterfeld, begleitet.

Mord.

Dortmund. In der vergangenen Nacht wurde in der 2. Rampestraße eine Frau Martha Rieger mit einer schweren Stichverletzung am Halse tot aufgefunden. Die tödliche Verleugnung war ihr mit einem Rückensteckmesser beigebracht worden, und zwar mit solcher Wucht, daß es abgebrochen war. Die Kriminalpolizei hat bereits eine Spur aufgenommen und hofft, den Täter in kurzer Zeit zu finden.

Die Ursache der Explosion in Essen.

Essen. (Funkspruch.) Die Untersuchung der Explosionskatastrophe am Weberplatz in Essen hat, dem "B. Z." zufolge, ergeben, daß das inzwischen freigelegte Hauptgasrohr in der Kirchstraße vor der Mitte des zerstörten Ladenbaus gebrochen ist.

Neue Konferenz bei Tardieu

zur Vorbereitung der 2. Haager Konferenz.

Paris. (Funkspruch.) Ministerpräsident Tardieu hat heute vormittag eine neue Besprechung über die Vorbereitung der 2. Haager Konferenz abgehalten. An der Besprechung nahmen teil: Außenminister Briand, Finanzminister Cheron, Arbeitsminister Loucheur, der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, sowie verschiedene französische Sachverständige.

Der Kropf und sein Geheimnis.

Von Dr. Curt Käfer.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Kropf und die mit ihm im Zusammenhang stehenden allgemeinen Gesundheitsstörungen seit dem Kriege an Zahl außerordentlich zugenommen haben. Man hat dafür vielfach, und wohl nicht ganz mit Unrecht, die schlechten wirtschaftlichen und Wohnungswirtschaftsbedingungen verantwortlich gemacht. Es ist auch behauptet worden, daß die Zunahme der Kropfzahl beim weiblichen Geschlecht eine nur scheinbare sei, da die halbfreie Mode jetzt mehr Kropfe zum Vorzeichen bringe als früher, wo der Kropf durch die am Halse hoch geschlossene Kleidung häufig der Beobachtung entging. Wie dem auch sei, die Tatsache einer erheblichen Kropfzunahme besteht, und Publum und Arzt haben am Kropfproblem ein erhöhtes, berechtigtes Interesse.

Unter Kropf versteht man eine Vergrößerung der, zu beiden Seiten und zum Teil unterhalb des Kehlkopfs gelegenen Schilddrüse, erkennbar an einer, an dieser Stelle sichtbaren Vergrößerung des Halsumfangs. Das Vorhandensein eines Kropfes läßt sich im Zweifelsfalle auch vom Arzt leicht feststellen, wenn man die Bewegungen der vermeintlichen Halsgeschwulst beim Trinken eines Schlucks Wasser beobachtet. Bewegt sich die Halsanschwellung beim Schlucken mit dem Kehlkopf mit, so handelt es sich zweifellos um Kropf. Man hat vielfach den Kropf lediglich als einen Schönheitsfehler betrachtet. Das ist falsch. Denn abgesehen von den verschiedenen Fernwirkungen auf Herz und Nervensystem kann der Kropf schon rein mechanisch infolge seiner Größe durch Druck auf die Nachbarorgane ein ernstes, in schweren Fällen sogar lebensbedrohliches Leiden hervorrufen. Die Wissenschaft sieht heute sogar auf dem Standpunkt, daß der Kropf

überhaupt kein selbständiges Seelen ist, sondern vielmehr eine Zellerscheinung einer allgemeinen Stoffwechselstörung, deren erste Zeichen in chronischen Veränderungen des Kehlkopfstroms bestehen. Es ist das umso wahrscheinlicher, als ja die Schilddrüse zu jenen immer noch recht geheimnisvollen Dingen mit innerer Absonderung gehört, die einen für die Lebendtätigkeit des Körpers wichtigen Wirkstoff (Hormon) erzeugen und in die Blutbahn abgeben. Die Schilddrüse dienten werden der Schilddrüse vom Körper geliefert. Gleichzeitig dies in unzureichendem Maße oder lieberlich — jedesmal ist die Folge eine Funktionsstörung der Schilddrüse. Diese Funktionsstörung kann nach verschiedenen Richtungen gehen. Sie kann einerseits zu verminderter Tätigkeit, zu verminderter Wirkstoffabscheidung und folglich zum Schwund der Schilddrüse führen, andererseits eine vermehrte Tätigkeit, eine vermehrte Absonderung und ein vermehrtes Wachstum der Schilddrüse zur Folge haben. Verminderte Tätigkeit resp. Schwund der Schilddrüse ruft das schwere Krankheitsbild des Kretinismus und folglich das völlige geistige Verblödung hervor. Vermehrte Saftabscheidung erzeugt das schwere, unter dem Namen Baebioticsche Krankheit bekannte Seelen. Zwischen beiden nimmt der Kropf eine Mittelposition ein. Das für den Kropf charakteristische, normale Wachstum der Schilddrüse stellt eine Abwehrmaßnahme der Natur dar, die bestrebt ist, der Schilddrüse durch Größenzunahme eine vermehrte Speicherung und damit eine Erleichterung der Wirkstoffbereitung zu ermöglichen, wenn der Körper Wirkstoffe in ungenügender Menge liefert. Der in den Schilddrüse gebildete Wirkstoff ist der Wissenschatz bekannt. Er führt den Namen Thyroxin, kommt in einer Menge von wenigen tausendstel Grammen in der Schilddrüse vor und ist charakterisiert durch seinen Gehalt an Iod. Man könnte meinen, daß das ganze Kropfproblem gelöst wäre und man nur nötig hätte, Thyroxin oder Iod in großen Mengen zu sich zu nehmen. Wein, weit gefehlt! Die künstliche Zufuhr großer Mengen Iod z. B. führt, wie aus den obigen Darlegungen verständlich ist, zum sogenannten Job-Basiodox, d. h. zu der durch Glotzauge, Dersertkrankheit, Handbeißern usw. gekennzeichneten schweren Entzündung. Darum bitte sich jeder, der an Kropf leidet, vor planlosem Job-Gebrauch, auch hinreichlich ärztlicher Job-Antwendung. Es ist indessen der wissenschaftlichen Forschung gelungen, dosisgenaue minimale Job-Quantum zu ermitteln, das gerade hinreicht, um der Schilddrüse eine normale Funktion zu ermöglichen. Die Behandlung mit kleinen, nur Bruchteilen von Milligrammen betragenden Job-Mengen muß natürlich ausschließlich dem erfahrenen Arzt vorbehalten bleiben. Sie wird in vielen Fällen dann recht beachtliche Erfolge erzielen. Damit ist aber durchaus noch nicht alles getan. Gilt es doch, nicht nur den Kropf zu behandeln, sondern vor allem auch ihn zu verhindern.

Der Kropf kommt befannlich in manchen Gegenden in gehäufter Zahl vor, so daß man von sogenannten Kropfländern oder Kropfgegenden zu sprechen berechtigt ist. Während der Kropf in Süddeutschland, in Bayern, Baden, Württemberg sehr häufig ist, weist der Norden unserer Heimat weniger Kropfträger auf, und die Meeresküste bleibt vom Kropf nahezu ganz verschont. Dieses eigenartige Vorkommen muß natürlich Veranlassung geben, nachzuforschen, ob die Bevölkerung der Kropfgegenden durch Wasser, Luft oder Nahrung etwa zu wenig Iod aufnimmt. Tatsächlich konnte das in vielen Fällen nachgewiesen werden, und eine planmäßige Kropfverhütung durch Verteilung kleiner Job-Mengen hat zum Beispiel in Württemberg wie auch in Österreich und in der Schweiz nennenswerte Erfolge erzielt. Man geht dabei in der Weise vor, daß man, insbesondere Schulkinder und schwangeren Frauen, kleine Jobmengen in Form von sogenanntem "Pöllsalt" d. h. von Kochsalz, dem Job in bestimmten kleinen Mengen beigemischt ist, verzehrt. In neuerster Zeit ist festgestellt worden, daß die Bewohner der Meeresküste deshalb frei von Kropfbleiben, weil sie sich vorwiegend von Seeleben ernähren, deren Gehalt an Iod ein verhältnismäßig beträchtlicher ist. Deshalb ist man mit Recht bemüht, einem möglichst reichlichen Verzehr von Seeleben zur Kropfverhütung, ganz besonders in den Kropf ländern, Eingang zu verschaffen. Der Jobmangel ist aber natürlich, wie wir wissen, nicht die einzige Ursache, aus der es zur Kropfbildung kommt. Man hat so ziemlich alles, Sonne, Mond und Erde, Wasser, Luft usw. für die Entstehung des Kropfes verantwortlich zu machen gesucht. Von alledem scheint allein der Sonne, insbesondere der Hochgebirgsonne und den ultravioletten Strahlen dabei tatsächlich eine gewisse urästhetische Rolle zukommen, während alles andere wohl sicher ins Reich der Fabel zu verweisen ist.

Der Winterlatarch.

Von Geh.-Rat Prof. Dr. Fürbringer - Berlin.
Vdg. Der Herbst ist eingezogen. Wir steuern der kalten Jahreszeit zu. Mit bemerkenswerter Häufigkeit befindet sich eine unerfreuliche Gabe, den Winterlatarch, besonders den alten Deuten, den Trümmern, den Bettelbürgen, den Sichtkatern; aber auch das zarte Alter, die Strolzhäfen und rätselhafte Kinder stellen ein städtisches Kontingençt. Oft genug bildet ein Herbstlatarch den Vorläufer, und nicht selten bleibt der Träger des Herbstlatarchs vom Winterlatarch verschont. Dem Winterlatarch haben keine Besonderheiten an. Er ist eine einfache chronische Entzündung des Halsdrüsen, mit meist spärlichem, kleinzelligem, seltener eiterigermischtem Auswurf, verläuft ohne Fieber und höchstens ob der ewigen Husterei ein unwillkommenes Gast, ohne intensivere Störungen des Allgemeinbefindens. An der Wehrzahl der Fälle dominiert der Katarach unter Schwankungen den ganzen Winter hindurch, um oft, nach einer Steigerung im launischen Frühling, mit dem Einzug kühler Wärme abzulingen, zu heilen.

Selbstverständlich liegt die Vorstellung nahe, daß die Röte des Winters als solche den ursprüchlichen Faktor unseres Weibens darstellt. Aber so einfach verhält sich die Sache nicht. Geben wir vom alten Bronchiallatarch aus, so lehrt die wissenschaftliche Erfahrung, daß Batterien der verschiedensten Art die eigentliche Ursache sind und die Gestaltung des Prothes nur auslöst, indem sie die, gewöhn-

lich im Mund, im Nasenrachenraum und Bronchialbaum in unwirtsamem Zustande befindlichen Krankheitsschleime plötzlich „wild werden“ läßt. Demgemäß spielen die Röteinfüsse nur die Rolle beginnender Faktoren, die der Infektion den Boden auf dem Wege der Schleimhautreizung der Lustwege bereiten.

Die wirkungsvolle Bekämpfung des Winterlatarchs besteht zweifellos in dem Schutz vor den winterlichen Einflüssen auf die Bronchialschleimhaut. Innerhalb weiter Grenzen ist der Aufenthalt in möglichst gleichmäßigen temperierten Zimmern — einbringende Rauchkäufe pflegt den Husten zu verschwimmen — unerlässlich. Doch dehne man den Sommerarrest nicht zu lange aus, sondern mache bei milden windstillen Wetterlage so Spaziergänge im Freien. Doch zu werten ist eine, der Außentemperatur angepaßte Kleidung, die auf Wollwand und wollene Strümpfe nur bei belastender Wetterlage verzichten soll, abwegig ist aber ein überwarmes, Schwitzen auslösendes, ständiges Einbaden. Kühl Waschungen im warmen Zimmer pflegen sich vorteilhaft auszuwirken. Die Verordnung von Bäderbussen und von Medikamenten muß dem Arzt vorbehalten bleiben. Endlich darf die Bekämpfung der genannten, die Bereitschaft zum Katarach in sich tragenden Körperanlagen und Grundkrankheiten nicht unterschätzt werden. Entzündungs- und Gichtfuren, Mühligkeit im Alkoholgenuss haben so manchen hartnäckigen Winterlatarch in milde Bäder gelenkt, und die Befolgung, gegen das vorzeitige Altern gerichteten, hygienischen Lebensführungs hat sich nicht selten als heilsam erwiesen.

Esperanto-Nachrichten.

Esperanto und Verkehr. Sprachenkundige Schaffner der Rheinischen Bahngesellschaft, die den Straßenbahndienst in Düsseldorf betreibt, sind durch besondere Abzeichen kennlich gemacht. Holländer, Engländer, Amerikaner und Franzosen können auf den Straßenbahnen in Düsseldorf in ihrer Landessprache Auskunft erhalten. Eine große Anzahl von Schaffnern hat einen Lehrgang in Esperanto absolviert. Auch diese Schaffner werden durch entsprechende Abzeichen kennlich gemacht werden.

Katholische Reisebüro für Esperantisten in Rom. Unter der Leitung von Rag. Blasie Ascenzo ist in Rom ein katholisches Reisebüro für Esperantisten gegründet worden. Es übernimmt alle Arbeiten, die erforderlich sind, um den katholischen Esperantisten den Aufenthalt in der hl. Stadt zu erleichtern und angenehm zu gestalten. Jeder kann sich an das Büro wenden. Es ist bemüht, Unterfälle sowie preiswerte Speisegelegenheiten zu beschaffen. Es vermittelt Besuche zum hl. Vater, den Basilianischen Gärten und zu den berühmten Museen. Jeder Esperantist erhält kostenloser Auskunft durch Rag. Blasius Ascenzo, Blas. Regina Margherita 85 c, Roma (124).

Esperanto und Film. Der erste Esperanto-Tonfilm. Die Metro-Goldwyn-Mayer berichten von der Fertigstellung des ersten Esperanto-Tonfilms. In Hochkreisen sieht man diesem Bericht der Internationalisierung des Tonfilms mit Interesse entgegen.

Esperanto und Wissenschaft. Ein Sprachenprofessor über Esperanto. In Frankfurt (Main) lebt Harold Schütz, eine größere Berühmtheit als der bekannte Kardinal Mezzalanti, denn er kennt nicht weniger als 200 Sprachen. Dieser Sprachgelehrte, für den eine Welthilfsprache keineswegs die Welthilfsprache Esperanto gefragt. Auf die Frage: „Wie schreiben Sie Esperanto ein?“ Erhält Abnen die Sprache als Welthilfsprache brauchbar?“ antwortete der Sprachgelehrte, für den eine Welthilfsprache keineswegs dringend notwendig ist: „Zweifellos! Aber später logischer Aufbau macht die Sprache — selbstverständlich neben der Muttersprache — in hohem Grade für eine gemeinsame Verständigung brauchbar. Es ist bedauerlich, daß verschiedene andere Sprachsysteme geschaffen wurden, welche mit Esperanto um die gleiche Anerkennung kämpfen.“

Marktberichte.

Auf dem Großenhainer Wochenmarkt fanden sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Kartoffel 20—40 Pg., Butter, Std. 118 Pg., Eier, Std. 16—18 Pg., Rottbratf. o. Ropi, 35 Pg., Schefflich mit Ropi, 25 Pg., Rötelkäse 150 Pg., Rindfleisch 120 Pg., Schweinefleisch 13—140 Pg., Blutwurst 160 Pg., Leberwurst 160 Pg., Weißwurst 160 Pg., Kartoffeln 4—5 Pg., Grünkohl 20 Pg., Blumenkohl, Ropi 40—90 Pg., Rosenkohl 50 Pg., Kohlrabi, Std. 18 Pg., Rottkraut, Rötelkraut, 20 Pg., holländisches, 12—15 Pg., Weißkraut, Rötelkraut, 15 Pg., fremd, 8—10 Pg., Weißkraut 20 Pg., Meerrettich 80 Pg., Möhren 15 Pg., Rüben 80—82 Pg., Karotten 50 Pg., Sandgründen 40—50 Pg., Pilze, gemischt, 40—50 Pg., Radieschen, Pudding 10 Pg., Raspelzucker 90 Pg., Rettiche 20 Pg., Schwarzwurzel 70 Pg., Sellerie 25—30 Pg., Spinat 20 Pg., Röhrzucker 10 Pg., Rottüten 20 Pg., Kürbis 10—15 Pg., Zwiebeln, 10—20 Pg.

Großwirtschaftliche Warenbörsen zu Großenhain. Sonnabend, den 30. November 1929. Wetter: trüb. Summung: behauptet. Heute gezahlte Preise (für 50 kg in Reichsmark):

Weizen, heller, neu	Stroh (Weizen)
(77 kg) 11,70—11,90	1,70—1,90
Roggen, alt (78 kg)	
do. neu	20,75
do. neu	14,75
do. neu	7,70—8,00
Commergerste	9,00
Wintergerste	9,00
Hafer	—
do. neu	8,00—8,20
Weiz, Mixb	
Weiz, Baplate	10,70
Watzkrot	11,70
Wiesenkorn, neu	5,40—5,70
Stroh, Haferstroh	
1,70—1,90	neu, in eing. Gr. 8,00—4,00

Napo	—
Leinast	—
Vitisriesen	29—38
kleine Vitisriesen	24—28
Buttererböden	21—22
Pelzfüßen	20,50—22
Aderbohnen	19—21
Widen	23—26
Lupinen, blaue	13,75—14,75
Lupinen, gelbe	16,50—17,25
Serradella	—
Napsuchen, Bals.	

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Der deutsche und mitteldeutsche Altmeister VfB. Leipzig schlägt im Zwischenrundenspiel um den VMVB.-Goldpokal den Riesaer Sportverein mit 5:1 Toren.

Das Spiel brachte eine neue Zuschauerrekordzahl:
Über 8000 Personen sahen den VfB. Leipzig siegen.
Der VfB. von Pech verfolgt!

Das Spiel hatte seine Zugkraft nicht verloren. Schönes Wetter begünstigte die Sportveranstaltung, so dass über 8000 Zuschauer den in guter Verfassung befindlichen VfB. Platz umstanden. Alles war vom VfB. gut organisiert. Die Unterbringung der Zuschauer und der vielen Autos und sonstigen Fahrzeuge klappte vorzüglich. Hebunglos wurde, der in Riesa noch nie geschehne riesige Betrieb abgewickelt. Die große Zuschauerszahl gab dem Spiel einen würdigen Rahmen. Das Spiel selbst brachte den von uns erwarteten guten Sport. Die berühmten Gäste aus Leipzig hielten die auf sie gelegten Erwartungen. Zumal in der ersten Spielhälfte. Edy mit seinen Männern beherrschte das Spielfeld. Der Ball wanderte in präzisierter Form von Mann zu Mann. Pfeile und Stellungsspiel waren ganz ausgezeichnet. Die Riesaer mühten sich vergleichsweise ab, gleiches zu tun. Der gute Wille hierzu war da, aber das können nicht. Diese raffiniert durchdachte Spielweise brachte dem Norddeutschenmeister eine verlorene Schlacht. Daran lässt sich auch nichts ändern. Die Tore für die Gäste stelen ihnen wie reise Freunde in den Schoß. Aber nur in der ersten Halbzeit. Dann packten sich die Riesaer der Spielweise des Gegners weit mehr an. Die VfB.-Verlierer hatten doch erkannt, dass den Leipzigern auch beizukommen war und hielten das Spiel offen. Die Leipziger waren nach ihrem glatten Halbzeit von 4:0 ancheinend doch zu sicher geworden. Wenn sie auch die weit technisch bessere Mannschaft blieben, konnten sie eine Feldüberlegenheit nicht erzielen. Dagegen arbeitete der VfB. viel günstige Vorteile heraus, die sie aber nicht ausnutzen verstanden. Auch der Schiedsrichter Käbre, Fußbaltring, überlief zwei Verfehlungen des linken Verteidigers Schmidt-VfB., die zu zwei Elfmeter-Urtorfslagen hätten führen müssen. Von mehrfachen Torchancen der Riesaer konnte Hofmann nur eine ausnutzen. Das Ehrentor war mehr als verdient.

Die Schlacht ist geschlagen, das Spiel ist aus! Trotz des 5:1 haben sich die Riesaer wacker geschlagen! Der Gegner war zu stark, zumal der VfB. wenig Gelegenheit hat, sich öfters mit solch starken Gegnern zu messen. Dah die Leistungen der Riesaer aber schnell weit höher zu schrauben gehen, beweis die 2. Halbzeit. Die Riesaer Mannschaft sollte deshalb nichts unversucht lassen. Mannschaften von Stut nach Riesa zu verpflichten, um weiter an sich zu lernen und zu verbessern. Dann wird sie auch Rämpfe mit Mannschaften von der Qualität eines VfB. Leipzig bestehen. Die Fortsetzung solcher Spiele geht voraussichtlich schon am nächsten Sonntag vor sich. Als Gegner ist der in der Dresdner Liga an dritter Stelle plazierte Dresdner Sparta-Sportgesellschaft 1898 in Aussicht genommen. Hoffentlich bleiben dem VfB. eine große Anzahl der gestern erschienenen Zuschauer frei, damit auch weiterhin Gegner von Klasse verpflichtet werden können!

Der Spielverlauf des VfB.-Spiels.

Als der Unparteiische das Schild zum Anstoß freigibt, stehen sich beide Mannschaften wie folgt gegenüber:

VfB.-Leipzig: Niemele, Dreszel, Schmidt II, Schöller, Edy, Ledder, Schäfer, Kempel, Große, Holst, Richter, Wulke, Wittich, Klingner, Born, Hofmann, Gundermann, Rücklich, Weidner, Langer, Frieske.

MSV.-Riesa: Mühlne. Bei Leipzig vermittelte man also Paulsen, der auf Befragen fast mehr spielen wird, bei Riesa Sitte, der durch eine erhaltene Verleugnung es für besser hielt, Wiedner spielen zu lassen.

Die VfB.-Verlierer sind sofort am Ball und ziehen mit dem Ball vor Riesas Tor. Die Hintermannschaft flüchtet aber. Ein Riesaer Angriff endet mit einem Aus auf der rechten Seite. Born erhält den Ball, gibt zur Seite — alles erwartet ein Tor, Wulke steht gänzlich frei, allein vor dem VfB.-Tore — aber sein Schuss geht über die Latte! Die erste Großchance geht vergeben. Dann ist VfB. wieder worn. Edy dirigiert! Wurstergütig! Den Ball erhält Kempel, der töricht an Langer vorbei und sendet in der 10. Minute zum 1:0 für Leipzig ein.

Das Spiel der Leipziger ist bestechend. Mühlne bekommt schwere Arbeit zu verrichten. Der Rechtsaußen der Leipziger ist mit dem Veder davongegangen, läuft zur Mitte, gibt an den Linksaufwärts und schon steht Nr. 2 in Mühlnes Kasten. Riesa macht sich wieder frei — der Angriff ist aber nicht geschlossen genug — aber eine weitere Ede wird erstellt, die Wittich aufnimmt, aber dem Torwächter in die Hände klopft. Gleich darauf hat der VfB. wieder eine kaum wiederkehrende Chance. Wulke flaniert zur Mitte, Hofmann ist hereingelaufen, schiebt scharf ans Tor, Niemele kann nur schwach abwehren, Hofmann schiebt wieder, der Ball sollte in der linken Torecke landen, da läuft Wittich dazwischen und unterbricht den Flug des Balles — und klops ihn über das Tor. Das war Pech! Ein sicheres Tor ging damit verloren. Diese wunderbare Szene ist kaum vorüber, als VfB. schon wieder am Riesaer Tor ist. Aber Langer hat den Ball, spielt ihn zum Tor zurück, Mühlne hatte aber schon eher den Ball erwartet und musste den Ball passieren lassen. Das war wieder Pech! Den Riesaer Verteidigern aber ins Merkblatt: Hölle darf man nur neben das Tor zuschieben! Ausstosslos für Riesa führte nunmehr der VfB. bis zur Halbzeit mit 4:0 Toren.

Eine weit bessere 2. Halbzeit!

Dem Halbzeitstand nach zu urteilen vermutete man eine derbe Niederlage der Riesaer. Ueberraschenderweise fanden sich die VfB.-Verlierer jetzt weit besser mit dem Spiel des Gegners ab, als vorher. Fuchs wurde angegriffen, der Gegner hat angegangen und damit ein verteiltes Spiel erwartet. In der 5. Minute erwirkt der VfB. seine 2. Ede, die Hofmann wie fast alle anderen, verschleift. Bei der 5. Ede für den VfB., die Wulke gut hereinbringt, macht Schmidt Hand. Der Schiedsrichter übersehst diese. Hofmann erwirkt eine weitere Ede, Kahre entscheidet Wulke. Wulke ist im Angriff, der aber abgestoppt wird. Schmidt holt Wulke nach, ein glatter Regelverstoß. Kahre sieht nichts. Diese drei Sachen durfte ein norddeutscher Schiedsrichter nicht übersehen — er hätte sein blaues Wunder erleben können —, dem Ostfriesen wurde es nicht weiter verübt, trotzdem er die Riesaer Mannschaft schwer benachteiligte. Endlich sollte der VfB. doch zu seinem Ehrentor kommen. In der 88. Minute erhält Wulke eine Vorlage, flaniert zur Mitte,

Born lädt den Ball zu Hofmann durch, der die Kugel des Tores rettet. Die VfB.-Verlierer haben eine Zeitlang nicht viel zu bestreiten und sind durch das sorglose Angreifispiel der Norddeutschen etwas aus dem Konzept gerückt worden. Eine weitere Chance vergibt Wulke, allerdings hätte ihm ein Torerfolg nichts genutzt, da der Schiedsrichter wegen foul für Riesa abpfiff und den Vortrieb für Riesa nicht werte. Der Strafstoß wird von Gundermann gut geschossen, den Ball lädt Niemele prallen, der Ball liegt verlassen vor dem Tore; kein VfB.-Verlierer erkämpft sich darüber und schleift ihn ein. So geht eine Chance nach der anderen vorüber und das Spiel dem Ende zu. Eine kurmürche Schallzene vor dem Leipziger Tor endet ebenfalls ohne Erfolg, dagegen sind die Leipziger weit glücklicher und auch besser in ihren Aktionen. In der 82. Minute erhält Schäfer den Ball, flaniert in die Mitte, Richter läuft herein und stellt mit einem weiteren Torerfolg das Endresultat von 5:1 Toren her.

Zeitung

Die Leipziger Mannschaft hielte in der ersten Halbzeit vollkommen das, was man sich von ihr versprochen hatte. In der zweiten Spielhälfte mussten sie schwer um den erungenen Vorsprung kämpfen. Bewunderungswürdig war das Arbeiten der Riesaer. Mit großer Ruhe spielte der alte Kämpfer Edy. Ohne sich übermäßig anstrengen, war er immer am Ball und gab so sauber die Bälle ab, dass einem jeden Freude machen musste.

Die Riesaer Mannschaft litt in der ersten Spielhälfte mächtig an Baumwurzeln. Es fehlten ihr anscheinend noch weit mehr größere Spiele, um Courage zu bekommen. Verlierer waren in der Mannschaft nicht, aber das einheitliche Zusammenspiel fehlte doch. Recht schlecht war Wulke vor dem Tore. Er hätte bestimmt 2 Tore erzielen müssen, die dann auch einen gerechteren Spielausgang gebracht hätten!

Fußball in Sachsen am Sonntag.

Die erste Zwischenrunde um den VMVB.-Goldpokal.

Am Mittelpunkt des Interesses der mitteldeutschen Fußballsportgemeinde standen am Sonntag wohl in erster Linie die Spiele der ersten Zwischenrunde um den VMVB.-Goldpokal, an der noch 32 Bewerber beteiligt waren. Nicht alle Spiele endeten mit den erwarteten Ergebnissen. Am überraschendsten kommt wohl die Niederlage des Chemnitzer Ballspiel-Clubs, der in Glauchau dem VfB. Glauchau mit 3:2 unterlag. Es folgen nachstehend die einzelnen Ergebnisse:

Riesa: VfB. Riesa gegen VfB. Leipzig 1:5.
Jena: 1. Sportverein Jena gegen Borussia Halle 0:4.
Halle: Wacker Halle gegen VfB. Zeitz 3:0.
Erlangen: Spielvereinigung Erlangen 2:1.
Neustadt: VfB. Coburg-Neustadt gegen VfB. Merseburg 3:0.
Bitterfeld: VfB. Bitterfeld gegen VfB. Riesa 5:0.
Merseburg: SV 99 Merseburg gegen VfB. Sömmerda 7:2.
Chemnitz: SC Hartau gegen Fortuna Leipzig 0:2.
Glauchau: VfB. Glauchau gegen Chemnitzer Ballspiel-Club 3:2.
Markranstädt: Sportfreunde Markranstädt gegen Sportklub Stadtilm 3:2.
Leipzig: Eintracht Leipzig gegen Sportklub Dresden 4:2.
Radebeul: Brandenburg Dresden gegen Spielvereinigung 98 Döse 2:0.
Plauen i. B.: 1. Vogtl. FC Plauen gegen Gimaria Weimar 4:2 nach Verlängerung.
Altenburg: Wacker Altenburg gegen Sport- u. Ballklub Plauen 2:1.
Dresden: Spielvereinigung Dresden gegen Breuhen Greppin 4:2.
Freiberg: Sportklub Pirna gegen Polizei-Sport-Verein Chemnitz 0:4.

Gau Mittelsachsen.

Starker Spielbetrieb herrschte im Gau Mittelsachsen im VMVB. Drei Verbandsbezirke und ein Spiel der ersten Zwischenrunde um den VMVB.-Goldpokal kamen zur Austragung. In Chemnitz unterlagen in den Verbandsspielen Wacker, Chemnitz gegen National, Chemnitz 1:8 und Breuhen, Chemnitz-Leutonia, Chemnitz ebenfalls 1:8. Das dritte Verbandsspiel in Mittweida zwischen Hellas-Germania, Mittweida und S. C. Limbach endete unentschieden 2:2. — Das Verbandspiel in Chemnitz S. C. Hartau gegen Fortuna, Leipzig lag die Leipziger nicht besonders überzeugend mit 2:0 siegreich.



Zwei deutsche Boxer siegen in Amerika.

Die beiden Kölner Hein Domgöring (links) und Hein Müller (rechts) traten am 29. November in Chicago zu ihrem ersten Kampf auf amerikanischem Boden an. Der deutsche Mittelgewichtsmeister Domgöring schlug den Schweden Gustafsson in der 4. Runde k.o., während Müller, Halbwiegengewichtsmeister von Deutschland, gegen den Italiener Ruggirello einen klaren Punktsieg erkämpfte.

Gau Nordwestfalen.

Das Fußballprogramm des Gaus Nordwestfalen im VMVB. beschränkte sich auf ein Gesellschaftsspiel, sowie drei Spiele der ersten Röllchenrunde um den VMVB.-Goldpokal. In dem in Detmold zur Durchführung gekommenen Gesellschaftsspiel blieb Spielvereinigung Detmold über den Körtinger F. C. erwartungsgemäß nicht siegreich, die Deichsböddinen überraschten mit einem guten Kombinationspiel, das ihnen auch verdient einen 3:1 Sieg erbrachte. — Im Pokalspiel siegte Wacker, Detmold nur ganz knapp mit 2:1 über den F. C. Blau-Weiß, der in der zweiten Halbzeit nur noch 10 Männer auf dem Spielfeld hatte. — Nach Markranstädt schweifte es in Lippstadt, um knapp mit 3:2 einen Sieg über den S. C. Stadtmitte eringen zu können. — In Detmold übertraute Eintracht, Detmold durch eine Niedergabe von 0:1 gegen den S. C. Oberkirchen und heidet damit aus dem weiteren Pokalwettbewerb aus.

Gau Westfalen.

Im Gau Westfalen im VMVB. war das Fußballprogramm ebenfalls sehr reichhaltig. Am meisten interessierte wohl das VfB.-Amateurrundenspiel in Glauchau zwischen dem Chemnitzer Ballspiel Club und dem VfB. Glauchau. Die Glauchauer leisteten sich hierbei eine Bombenübersetzung, infolge sie den Chemnitzern mit 3:2 das Nachsehen gaben. Die Verbandsstile brachten in Meinersen der Spielvereinigung 07 Meinersen einen recht beschämenden knappen Sieg von 1:0 über den S. C. Blau-Weiß, die beiden übrigen Spiele endeten unentschieden und zwar in Bielefeld zwischen VfB. Lichtenstein und VfB. Schneidersberg 2:2, und in Grimmaischen zwischen Grimmaischen 06 und dem T. u. F. Werdau 4:4. — In Borsigau siegte der S. C. Borsigau in einem Gesellschaftsspiel gegen Sportfreunde, Halle nur ganz knapp mit 3:2.

Bierstadtwettbewerben in Plauen i. B.

Die Turnerleiter des DL. veranstalteten am Sonnabend und Sonntag in Plauen i. B. einen Bierstadtwettbewerb im Herren- und Damenflorett. Bei den Herrenmannschaften siegte Chemnitz (8 Mannschaftsieg) vor Leipzig (2 Mannschaftsieg), Plauen (1 Mannschaftsieg) und Dresden (0 Mannschaftsieg). Im Wettbewerb der Damen blieb Dresden vor Falckenstein, Plauen und Adorf Sieger.

Wintersport.

Der Deutsche Skimeister Gustl Müller in Oberhof.

Am 15. Dezember feiert der Wintersportverein Oberhof (Thüringen) sein 25-jähriges Bestehen. Unzählige dieses Festes finden einige Lang- und Sprungläufe statt, wobei u. a. auch der deutsche Skimeister, Gustl Müller, Beteiligt, mitwirkt wird. Die Langläufe finden in Oberhof statt, die Sprungläufe auf der neuverbaute Hindenburgschansse in Oberhof statt. Außer Gustl Müller haben noch die Thüringer Meisterspringer Hecknagel und Brüderlein ihr Gelände zugelassen. Mit dem Darter Skiverband werden gegenwärtig noch Unterhandlungen gepflogen, es ist damit zu rechnen, dass auch die Harzer Skimeister bei der Jubiläumsveranstaltung erscheinen.

Deutsche Winterkampfspiele in Kreuznach.

Der Organisationsausschuss für die Deutschen Winterkampfspiele vom 12. bis 19. Januar 1930 in Kreuznach ist in voller Tätigkeit, um die zu erwartenden großen Scharen von Teilnehmern und Schlägertummlern würdig zu empfangen und die Kampfanlagen in besten Zustand versetzen zu können. Die im Waldgrund gelegene Kaliperre, die durch Hochwasser 1926 mit gewaltigen Mengen von Steinen, Geröll und Sand verengt wurde, ist in monatelanger Arbeit wieder breit vergrößert worden, das nunmehr 2000 Quadratmeter zur Verfügung stehen. In diesem Ausmaße bietet die Kaliperre alle Möglichkeiten für Eisboden, Rundlauf, Gleitschießen usw. Auch auf dem kleinen Teich, wo sich die Gleitschläufe abspielen werden, sind die erforderlichen Anlagen bereits geschaffen, wie sie für sportliche Wettbewerbe erforderlich. Die Sprungschanze bei der Leichtmannbaude am Fuße der Schneekoppe hat einen Umbau und eine durchgreifende Erweiterung erfahren, während die Bobbahn in den Kurven genau reguliert worden ist. Schließlich wurden auch die Rodelbahnen in Ordnung gebracht. Die Skiwettkämpfe werden in der Umgebung der Schlingel- und Kampfbahn ausgetragen.

Jahreshauptversammlung

der Vorturnerföderation des 8. Niedersachsen.

Am Sonntag, den 1. Dezember, versammelten sich 78 Vertreter der Vorturnerföderation des 8. Niedersachsen zur Jahreshauptversammlung im "Schützenhaus" zu Dötzsch. Nachdem ein Turnertitel verlesen war, begrüßte Gauoberturnwart Birnstengel-Würgeln die Vertreter von 24 Gauvereinen und erklärte den Jahresbericht. Aus diesem ist hervorzuheben eine Rücknahme auf das 84. Gauturnfest in Dötzsch. Die Wertung des Vereins- und Regenturnens entstellt eine lebhafte Ausstracke. Es folgte ein hoffnungsvoller Ausblick auf das Landesturnfest der Sächs. Turnerschaft 1930 in Chemnitz vom 6. bis 13. Juli. Zum 25-jährigen Vorturnerjubiläum empfangen ältere Südwürttember die Vorturner Fritz Wulke und Reinhold Hirsch (Dötzsch 47). Nach dem Oberturnwart kamen die Fachwarte zu Wort. Es gaben Mitv. Eichler-Dötzsch, Fritz. Linke-Riesa, Steinert. Stein-Görlitz, Blume-Riesa (Berlin, für den Volkstv.), Spremberg, Beder-Bötzow, Fichtow, Olschütz-Dötzsch und Jugendw. Dr. Debolt-Dötzsch Berichte über ihre engeren Fachgebiete, die von unendlicher Kleinarbeit zeugen ablegen, die sie vielleicht zum letzten Male für den 8. Gau leisteten. Der Beitrükt rücksichtigt in greifbare Nähe, wo 8. und 22. Gau zu einem Großraum verschmolzen werden; einige die Umbildung berührende Fragen bildeten den weiteren Verhandlungsstoff. In ihrem Beisein standen auch die Deibeln der fünfzigten Bezirk-Oberturnwarte. Als solche sollen dem außerordentlichen Gauturntag (15. 12. in Riesa) für den Collmbezirk Eichler-Dötzsch, für den Elbebezirk Blume-Riesa vorbereitet werden. Die Wahl der Fachwarte soll den einzelnen Bezirken überlassen bleiben. Mit dem Wunsche, dass auch die Arbeit im neuen Gaugebilde zum Segen unseres Deutschen Volkes sein möchte, schloss der Sitzungsleiter die Tagung.